



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)**

433 (19.9.1938) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-287780](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-287780)



# Mussolinis große Rede in Triest

Fortsetzung von Seite 1

fen begrüßt. Drüben an der anderen Seite steht man die leuchtenden Mägen der nationalsozialistischen Kolonie, die ausländischen Diplomaten sowie die Vertreter der Kolonien der verschiedenen Staaten.

Blötzlich wird die Masse von lebhafter Bewegung ergriffen. Die von aufgeregter Erwartung gespannte Volksmenge wird lebendig. Weit draußen auf der blauen Flut des herrlich leuchtenden Meeres ist ein Kriegsschiff erschienen, das sich rasch dem Lande nähert. Es ist der Torpedobootsjäger „Camelia Nera“ mit dem Duce an Bord. Immer näher kommt das schnittige graue Schiff, das ebenso wie die im Hafen liegenden Schiffe über die Toppfen gesaggt hat. Die Sirenen heulen, Salutschüsse der Landbatterien ertönen. Nach einer schneidigen Kurve ein kurzes Landungsmander und der Beförderungswort. Der Jubel der Menschenmassen steigert sich, ein gewaltiges Brausen von Duce, Duce-Rufen aus mehr als 150.000 Röhren erfüllt die Luft. Die Fahnen werden geschwenkt, die faschistischen Jungmänner schwerten Lächer in roten, weißen und grünen Farben. Die Fahnen senken sich. Es ist ein unbeschreibliches Bild der Farbenfreudigkeit und der Begeisterung. Unter dem Donner der Geschütze des „Camelia Nera“ betritt Mussolini den Boden der Stadt Triest.

## Der Duce kommt

Wenige Minuten später verlässt Jubelrufe, daß Mussolini auf dem Wege zum „Platz der Einigkeit“ ist. Seine Leibgarde mit den schwarzen Standarten nimmt oben auf der Rednertribüne Aufstellung, und dann erscheint Mussolini, gefolgt von seinen Ministern und engsten Mitarbeitern. Nun kennt der Jubel der Menge aus dem riesigen Platz keine Grenzen mehr. Brausende Duce, Duce-Rufe und Gwiba-Rufe dringen ihm entgegen, der hochaufgerichtet auf der Tribüne steht und sein Volk mit erhobener Rechten grüßt. Lange dauert es, bis sich der Jubelsturm löst und Mussolini das Wort zu seiner großen Ansprache ergreifen kann.

## Die große Rede des Duce

Zum vierten Male wende ich mich an euch. Das erstemal kam ich 1918, als in der Atmosphäre eurer Stadt und in eurem Herzen noch sichtbar und fühlbar das große, mit dem Sieg vollendete Ereignis mitschlang. Zweimal lehrte ich — 1920 und 1921 — zurück, als wir unter den Fragen eines mittelmäßigen und unter einigen Gesichtspunkten schiefen Friedens litten, während die faschistischen Kampfbünde von Triest tatkräftig und heldenhaft eure Stadt von den allzu vielen Ueberresten des alten Regimes säuberten. Nach vielen Jahren komme ich nun wieder, und schon mit dem ersten Blick konnte ich den großen, gewaltigen Sprung nach vorwärts feststellen und würdigen, den euer und unser Triest getan hat. Ich bin nicht zu euch gekommen, um eure Stimmung wieder zu heben, wie dies selbstgefällige Federfuchser unsinnigerweise drucken ließen. Das habt ihr nicht nötig, denn ihr seid immer hochgestimmt. Geht mit mir, um zu sehen, was ihr getan habt, und mir darüber ein Bild zu machen, wie der Weg zur Erreichung des Zieles beschleunigt werden kann. Ich bin gekommen, um euch zu hören und euch zu sprechen.

In der Geschichte Triests gibt es keine besonderen Wendepunkte, die nicht auch Wendepunkte in der Geschichte des gemeinsamen Vaterlandes gewesen wären. Als 1866, das junge italienische Königreich, mit Preußen militärisch verbündet, seine Grenzen am Fontzo zog, konnten oberflächliche Beobachter das Geschick von Triest für besiegelt halten.

Schon 16 Jahre später hat Triest mit der Geißel von Oberdan geantwortet, in einer Zeit, in der zugleich der Irridentismus die ganze italienische Jugend entflammte. 1914 warf die Doppelmonarchie die Würfel, versuchte den höchsten Wurf und verlor. Das waren für euch vier Jahre des Wartens, in ihrer Bedeutung länger als 50 lange Jahre. Es kam der Sieg und mit ihm für euch die politische Wiedervereinigung mit Italien. Ich sage, die politische Wiedervereinigung, weil ihr geistig immer mit ihm eins wart. Nachdem diese geschichtliche Position erledigt war, lag euer laienhaftes Hinterland in Trümmern. Triest aber hat beherzt mit seiner geistigen Initiative, seinen Traditionen zur See und seiner langen Vorbereitung den Weg zum Aufstieg wieder aufgenommen. Was in diesen 20 Jahren von euch geleistet worden ist, können die Italiener und die Ausländer feststellen und müssen sie bewundern.

## Nur radikalste Lösung

Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen die Männer, die sie leiten, vor ihrer Verantwortung nicht zurückweichen dürfen, sondern sie in vollem Umfange übernehmen müssen. Das, was ich euch jetzt sage, ist nicht nur von der Politik der Rache Rom — Berlin noch mir von den Freundschaftsgefühlen diktiert, die uns mit den Ungarn, mit den Polen und anderen Nationalitäten in dem Staat, den man den Mosaiskaat Nummer 2 heißen könnte, verbindet. Was ich euch sage, ist diktiert von einem Verantwortungsgefühl, das ich mehr als Italiener, das ich europäisch nennen möchte. Wenn die von der Geschichte gestellten Probleme einen Grad hässlicher Komplikationen erreicht haben, dann brängt sich die einfache, logische und radikalste Lösung auf, die Lösung, die wir Faschisten die totalitäre heißen.

Gegenüber dem Problem, das in diesen Tagen die Welt in Atem hält, hat die Lösung nur einen Namen: **Volksabstimmung!** (Stärkster Beifall, anhaltende „Duce, Duce“ und „Siege-Heil“-Rufe.)

Wir wünschen ebenso in diesen letzten Stunden, daß eine friedliche Lösung erreicht werde. Wir wünschen, daß, wenn sie nicht möglich ist, der eventuelle Konflikt begrenzt und lokalisiert werde. Wenn das aber nicht eintreten sollte und für oder wider ein Aufmarsch unverfälschten Charakters kommen sollte, dann muß man wissen, daß der Platz Italiens bereits gewählt ist.

## Rassenfrage und Imperium

Was die innere Politik anbelangt, so ist die Rassenfrage das Problem der brennenden Aktualität. Auch auf diesem Gebiet werden wir die nötigen Lösungen schaffen. Jene, die glauben machen wollen, daß wir in dieser Frage einem Nachahmungstrieb oder, schlimmer noch, fremden Einflüsterungen folgten, sind arme Karren, von denen wir nicht wissen, ob wir sie verachten oder bemitleiden sollen. Die Rassenfrage ist nicht urplötzlich aufgelaucht, wie jene glauben, die nach ihrem Faulenzerräumen immer wieder aus dem Schlaf gerüttelt werden. Das Rassenproblem steht mit der Eröberung des Imperiums im Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Prestige erhalten werden. Für dieses Prestige ist ein klares, scharfes Rassenbewußtsein erforderlich, das nicht nur Unterschiede, sondern

Wieder 20 Jahre später, im März 1938, vollzog sich jenes unaufhaltsame Ereignis, das sich schon seit 1878, wie ihr alle wißt, abgezeichnet hat. Millionen von Menschen haben es gewollt! Niemand hat sich ihm widersetzt. Für Triest ist damit eine neue Lage entstanden. Es ist bereit, die damit gestellten neuen Aufgaben anzupacken und zu meistern.

Triest weiß, daß die Geographie nicht eine Meinung ist und sich auf lange Sicht an jenen rächt, die sie dafür halten. Triest zählt auf seine Kraft, Triest kann vor den neuen Aufgaben nicht knicken, knickt nicht und wird niemals knicken.

Volksabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen, für die Nationalitäten, die in jenen Staat hineingezwungen wurden, der die große Tschecho-Slowakei sein wollte und sich heute in seiner ganzen organischen Haltlosigkeit offenbart.

Aber es ist noch etwas anderes zu sagen: nämlich, daß in einem bestimmten Augenblick die Ereignisse den rasenden Lauf einer Lawine annehmen, weshalb man schnell handeln muß, wenn man Unordnungen und Komplikationen vermeiden will.

Daß man schnell handeln muß, muß vom englischen Premierminister verstanden worden sein, der sich von London nach München begab, da jede Verzögerung der Lösung nicht nützt, sondern den fatalen Zusammenstoß bestimmt herbeiführt.

Diese Lösung beginnt bereits trotz der Kampagne Moskaus in den Herzen der europäischen Völker Raum zu gewinnen.

Das Judenproblem ist also nichts anderes, als ein Teil dieser Erscheinungen. Unsere Stellung ist durch diese unbestreitbaren Tatsachen bestimmt worden. Trotz unserer Politik der letzten sechzehn Jahre ist das Judentum der unversöhnliche Gegner des Faschismus.

## „Wie sind stark genug, ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen“

Unerhörte tschedische Drohung an die Weltöffentlichkeit

DNB Prag, 18. September.

Die Betrachtungen der tschedischen Presse zur augenblicklichen Situation sind außergewöhnlich entschlossen und selbstsicher. Durchweg erfahren die Pläne zur Lösung der sudetendeutschen Frage durch eine Volksabstimmung oder durch eine Abtrennung der deutschen Gebiete eine scharfe Ablehnung.

Das „Dravo Lidu“ vom 18. September schreibt: „Es gibt in den westlichen Demokratien Leute, die glauben, daß sie hier in den deutschen Gebieten eine Volksabstimmung zulassen könnten. Sie wissen allerdings auch, daß die tschecho-slowakische Armee dieses Gebiet nie freiwillig verlassen würde und versuchen daher vorzuschlagen, es möge in das sudetendeutsche Gebiet eine internationale Polizei entsandt werden. Jeder weiß aber, was das bedeuten würde: den Anschluß an das Deutsche Reich ein verstimmltes Böhmen und früher oder später einen Krieg und das Ende der tschecho-slowakischen Selbständigkeit.“

In Italien hat unsere Politik bei den Juden zu dem geführt, was man heute als einen Wettlauf zur gewalttätigen Inbesitznahme nennen kann oder vielmehr bezeichnen könnte. Immerhin werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbestreitbare militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden.

Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Schließlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unseren Edelmut, als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen und vor allem ihre pöbellich und unerwartet auftauchenden Freunde, die sie von allzu vielen Kanjeln herunter verteidigen, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.

Was schließlich euch Triester insbesondere angeht, so wird alles getan werden, um euren Handelsplatz, den zweiten Italiens, zu heben und zu heben. Eure Betriebe und eure Werften, die verdienstvollen Beitrag geleistet, werden zu arbeiten haben. Aber für uns Faschisten liegt die Quelle aller Dinge in der ewigen Kraft des Geistes, und deshalb bin ich stolz auf das Vorrecht, den zwei Jahrhunderte alten Traum eurer Stadt wahrzumachen, die in wenigen Jahren ihre Unsterblichkeit haben soll.

Nach diesen meinen Worten frage ich euch, ist auch nur ein einziger italienischer Muth und italienischer Sinnes unter euch, der auch nur einen einzigen stöhnigen Augenblick an der Zukunft eurer Stadt zweifeln könnte? (Begeisterter Beifall.) Dieser Stadt, die unter dem Symbol des Vittorenbündels steht, das Muth, Gerechtigkeit, Ehre und Macht bedeutet? (Neue härmliche Beifall-Rufe.)

Trotz räudlicher Ferne ist Rom euch nah, ist auf euren Bergen, auf eurem Meer, ist hier in allen Jahrhunderten, den verflochten und den zukünftigen, mit keinem Gesetz, seinen Waffen und seinem Abzug.

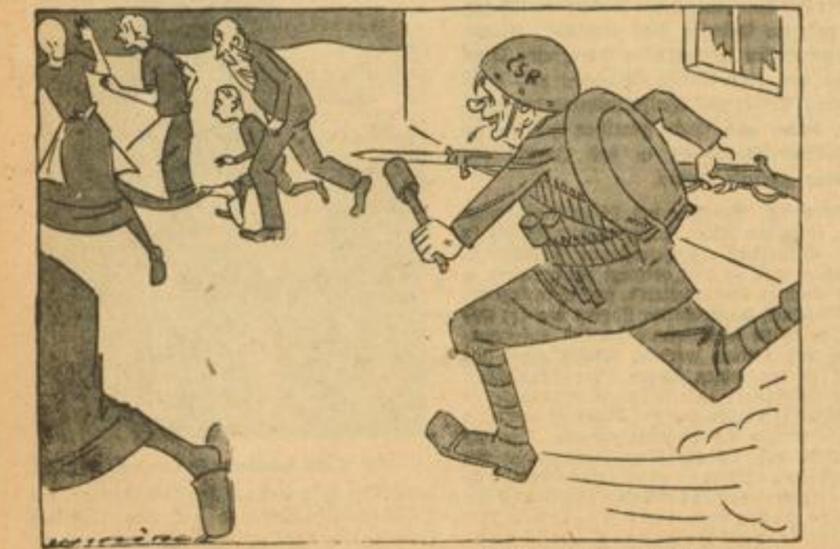
Immer wieder wird der Duce von den Beifallsrufen unterbrochen. Während Mussolini spricht, entrollt sich vor ihm auf dem Meer ein prachtvolles Bild. Langsam kommt ein grauer Stabstisch nach dem anderen über die blaue Fläche heran. Es sind die Torpedobootsjäger, die an der Mole anlegen. Als Mussolini von der Forderung nach Volksabstimmungen spricht, ertönt ein neuer Beifallssturm auf.

Der Satz Mussolinis, daß Italien selbstverständlich auf seinen Forderungen, die gegen Prag Stellung nehmen, wird von einem brausenden Jubel der Zustimmung begleitet. Die Deutschen rufen Mussolini in diesem Augenblick begeisterte Duce-Heil, Duce-Heil-Rufe zu.

Mussolini merkt es, er blickt zu der deutschen Gruppe herüber und grüßt sie bescheiden.

Nachdem der Duce seine Rede beendet hat, dauert es minutenlang, bis die Jubelrufe sich legen. Immer wieder muß Mussolini auf der Rednertribüne erscheinen, seiner Wucht von seinem Platz. Immer wieder wollen die Menschen ihren Duce sehen. Endlich legt sich der Begeisterungssturm, nachdem Mussolini sich zurückgezogen hat. In langen Kolonnen mit Mussikapellen durchziehen die Menschen in geschlossenen Sägen die Straßen.

Zu Ehren der SS in Berlin beglaubigten fremdbländischen Militärattachés, die zur Zeit an den Herbstmanövern des I. WK. in Ostpreußen teilnehmen, gab der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, gestern abend in Königsberg einen Empfang.



Das ist ein Krieg, wie er Soldat Schwejk gefällt (Zeichn.: Walter Schröder — Scherl-M.)

Victorien  
Er war ein  
man an W  
nach seinem  
den wurde  
hinunter.  
Luftigen Di  
seiner Romi  
Wunderbar:  
geht mutig  
gen, ungenie  
trifft viele  
gen e". Ob  
vor den M  
modie „geb  
schon heraus  
Sardou. Un  
Mann konnt  
bin, die ein  
vor amiffert  
etwas: vor  
Bei, und d  
Und dabei  
benswerten  
Wäckerin G  
munter, au  
das durch die  
zur Herzogin  
Innern der  
nicht in die G  
unverblümt  
ria Carolina  
Sie tebt m  
Plätterinnen,  
Herzens Kap  
ihrem Mann,  
wollte, um fe  
vorflüchtig  
scheint, im fel  
preisgibt. Ju

# Pg. Kurt Schönwitz nach Innsbruck berufen

## Reichskulturwalter Moraller führte Pg. Dr. Walter Mehls als neuen Verlagsleiter des „Hakenkreuzbanner“ ein

H. W. Mannheim, 19. September.

Mit dem heutigen Tage verläßt der bisherige Betriebsführer des „Hakenkreuzbanner“, Pg. Kurt Schönwitz, die Stadt Mannheim, um endgültig die Leitung des NS-Gauverlags Tirol in Innsbruck zu übernehmen. Als neuer Betriebsführer übernimmt Pg. Dr. Walter Mehls, der aus Willingen im Schwarzwald zu uns kommt, die Leitung des Verlages des „Hakenkreuzbanner“.

Als vor ungefähr einem Vierteljahr das Verwaltungsgesamt des Reichsleiters für die Presse der NSDAP unsern Verlagsdirektor mit der kommissarischen Leitung des neugegründeten Partei-Verlags in Innsbruck und mit dem Aufbau der NS-Presse im Gau Tirol betraute.



Der scheidende Verlagsdirektor des „HB“

Daß kein Mensch im großen Betrieb des „HB“ daran, daß diesem ehrenvollen Austrag eine dauernde Berufung folgen würde. Um so schmerzlicher ist deshalb jetzt für die gesamte „HB“-Gefolgschaft der endgültige Weggang des Pg. Kurt Schönwitz. In seiner nahezu sechsjährigen Tätigkeit als Verlagsleiter unserer Zeitung hat er es nicht nur verstanden, einen klar ausgerichteten, modernen, vorbildlichen Betrieb zu schaffen, sondern er wußte auch, sich das Vertrauen der Gefolgschaft täglich neu zu erwerben. Wenn je in einem großen Unternehmen der Gedanke der unverbrüchlichen Betriebsgemeinschaft festen Fuß gefaßt hat, dann in dem von Pg. Kurt Schönwitz geführten Betrieb des „Hakenkreuzbanner“. Zahlreiche, der Gefolgschaft dienende Einrichtungen sind seiner Initiative zu verdanken. So vor allem das schmucke „Haus Bergfried“, ein Ferien- und Erholungsheim auf dem Gipfel des Solbergs im Schwarzwald, das das ganze Jahr hindurch jedem „HB“-Angehörigen offensteht. Mit Recht wurde am Samstagabend bei der Abschiedsfeier für den

scheidenden Betriebsführer festgestellt, daß er sich in unermüdlichem Eifer um alles gekümmert hat, daß ihm das Wohl und Wehe des einzelnen ebenso am Herzen lag wie das der ganzen Gefolgschaft. Dabei war er von jenem Wagemut erfüllt, der nicht nur den ehrbaren Kaufmann, sondern auch den echten Nationalsozialisten auszeichnet, und dem das „Hakenkreuzbanner“ zu einem nicht geringen Teile seinen so außerordentlichen Aufstieg in wenigen Jahren verdankt.

Pg. Kurt Schönwitz verläßt nun Mannheim, um auf Wunsch des Reichsleiters für die Presse der NSDAP eine noch größere Aufgabe in der heimgekehrten deutschen Heimat zu erfüllen. Die besten Wünsche der gesamten Gefolgschaft des „Hakenkreuzbanner“ und die seiner vielen Freunde begleiten ihn in seinen neuen Wirkungskreis. Er darf stolz darauf sein, seinem am Samstag in das neue Amt eingeführten Nachfolger, Pg. Dr. Mehls, einen aus den kleinsten Anfängen aufgebauten, jetzt aber groß und gefestigt bestehenden Partei-Verlag zu hinterlassen, in dem der Wille zur Leistung ein einigendes Band um Betriebsführer und Gefolgschaft schlingt.

### Pg. Kurt Schönwitz

wurde am 8. Februar 1907 in Cappel (Oberhessen) geboren und verlebte seine Jugend in Göttingen. Nach seiner Buchhändler-Lehrzeit in Göttingen und Leipzig und anschließenden Bekanntschaften in Frankfurt a. M., Göttingen, Siegen (Westf.) und Leipzig kam er im Sommer 1931 nach Baden-Baden. Dort betrieb er bis Oktober 1932 die NS-Buchhandlung. Schon seit 1929 Mitglied der NSDAP und Träger des Abzeichens der Reichsführer-Schule der SA und des Silbernen Gauereichenzeichens, wurde Pg. Schönwitz als Sturmtruppführer die SA in Baden-Baden. Am 1. November 1932 berief ihn Gauleiter Robert Wagner als Verlagsleiter des „Hakenkreuzbanner“ nach Mannheim. Als solcher oblag es ihm, den Verlag nach seiner Trennung von der „Volksgemeinschaft“ in Heidelberg neu aufzubauen und alle Grundlagen für die spätere große Entwicklung zu schaffen. Auch in Mannheim wurde Pg. Schönwitz als SA-Führer eingesetzt und nach kurzer Zeit in Anbetracht seiner Leistungen und Verdienste zum Obertruppführer befördert. Später wurde er unter gleichzeitiger Beförderung zum Stabsführer in den Stab der SA-Gruppe Karlsruhe versetzt. Am 1. Januar 1935 fand die Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit als Verlagsleiter des „HB“ mit der Ernennung zum Verlagsdirektor statt. Als Verlagsleiter des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsdirektoren, Landesverband Baden, hat Pg. Schönwitz ebenfalls erfolgreich gewirkt. Er ist zudem Inhaber der Ehrenurkunde des Reichsleiters der Presse, Kammern, für besondere Verdienste beim Aufbau der NS-Presse.



Pg. Dr. Walter Mehls

wurde am 27. Juni 1907 — also im gleichen Jahre wie sein Vorgänger im „HB“ — in Wehr (Hess) geboren. Nach einer kaufmännischen Lehrzeit in der Industrie studierte er Wirtschaftswissenschaften, moderne Sprachen und Zeitungswissenschaften an den Universitäten Frankfurt, Köln und Heidelberg. 1928 war Dr. Mehls in der Schriftleitung der „Düsseldorfer Nachrichten“, 1931 und 1932 als kaufmännischer Hochschullehrer und Treuhänder tätig. Seit Beginn des Jahres 1933 war Dr. Mehls in Düsseldorf, die rechte Hand des inzwischen verstorbenen Gauleiters Pg. Fritz Cverdic, des Gründers der „Braunen Wacht“. Im März 1934 wurde er bei der Wälfischen Verlag GmbH Düsseldorf, mit der Verlagsleitung der nationalsozialistischen Betriebe Wälfisch-Verlag/Düsseldorf betraut. Von Ende 1934 an war er Leiter der Gau-Verbands- und Treuhand-Gesellschaft mbH, Berlin; er arbeitete hier vor allen Dingen mit bei den Prüfungen im Hinblick auf die Mannheimer Verordnung zur Befreiung überprüfter Weisewerdbuchhändler im Zeitungsdirektorenwesen. Seit Durchführung der Befreiungsausschüsse im Hochschwarzwald im März 1936 war Dr. Mehls Verlagsleiter der Schwarzwälder Tagblatt GmbH in Willingen.



Die Maria-Theresien-Strasse in Innsbruck mit Blick zur Nordkette (Foto-Archiv)

### Die große Abschiedsfeier

fand am Samstagabend im Rahmen eines Betriebsappells statt. Der Saal im „Ballhaus“ trug dazu ein festliches Gepräge. Die Fahne der Bewegung und das Symbol der Deutschen Arbeitsfront grüßten von der Stirnseite des weiten Raumes. Blumensträuße zierte die Bühne. Und als der Musikzug der Stabskompanie 171 unter der Leitung von Oberscharführer Weid mit dem Parademarsch der SA den Abend eröffnete, füllten neben der ganzen „HB“-Gefolgschaft zahlreiche Ehrengäste den Saal. Um nur einige zu nennen: Reichskulturwalter Franz Moraller, allen Badenern aus den Jahren der Machteroberung als nationalsozialistischer Draufgänger und kampfesprober Zeitungsmann bekannt, daneben Gau-Pressesammler Kunz (Karlsruhe) mit Mitgliedern des Gau-Stabs und den anderen Verlagsleitern der badischen NS-Presse, ferner Pg. Brey als Vertreter der Landesstelle Baden des Reichspropagandaministeriums, dann vor allem Pg. Schneider, der örtliche Hohelichtsträger der Partei, mit den führenden Männern der Kreisleitung Mannheim und der Kreisfrauenvereinsleiterin Frau Drös, Oberscharführer Fritsch an der Spitze mehrerer SA-Führer der Gruppe Kurpfalz, offi-

## Eine Frau, die sagt, was sie denkt

### Sardous „Madame Sans-Gêne“ im Nationaltheater

Victorien Sardou lebte von 1831 bis 1908. Er war ein gar „blutrünstiger“ Mann. Wenn man an Puccinis „Tosca“ denkt, deren Text nach seinem gleichnamigen Trauerspiel geschrieben wurde, läuft es einem eiskalt den Rücken hinunter. Interessant deshalb, wie er sich bei lustigen Dingen gebärdet. Zum Beispiel bei seiner Komödie „Madame Sans-Gêne“. Wunderbar: man erkennt ihn gleich wieder! Er geht mutig an die Schalltüten, frisch, ohne Wangen, ungeniert — — — ja, so heißt es wohl und trifft vielleicht den Nagel auf den Kopf: „Sans Gêne“. Ohne Umschweife und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen wird da eine Komödie „gedichtet“, die Wirkung wird sich dann schon herausstellen! — — — dachte Victorien Sardou. Und die Wirkung ist nicht schlecht: der Mann konnte Theater machen, er setzte Pointen hin, die einfach zum Lachen reizen, immer wieder amüsiert sich das Publikum! Einfach toll so etwas: vor Entsetzen stehen dir die Haare zu Berge, und du mußt trotzdem lachen!

Und dabei hätte das Stück einen ganz lohnenswerten Kern. Den nämlich: da ist die Wäscherin Catherine Hubler, ein gesundes, munteres, aufgewecktes und tapferes Mädchen, das durch die Umstände und die Aera Napoleon zur Herzogin von Danzig wird. Sie bleibt im Innern der offene Mensch, aber sie sagt sich nicht in die Gekittete des Hofes. Sie sagt jedem unverblümt ihre Meinung, der Königin Maria Carolina ebenso wie der Prinzessin Elise. Sie redet mit allen wie einfachsten mit ihren Plätkerinnen, und sie besiegelt sogar kraft ihres Charzens Napoleon, den Kaiser, der sie von ihrem Mann, dem Marschall Lesboure, scheiden wollte, um seinen Hof nicht dem Gespött auszuliefern. Aber Sardou beachtet die kleine Unvorsichtigkeit: daß er all das, was er zu lieben scheint, im selben Augenblick schon dem Gespött preisgibt. Zum Beispiel: Catherine Sans-Gêne,

Sie ist sehr klug, aber sie schlägt die „affigen“ Schwefelstumpfen Napoleons nicht mit entvossener Höflichkeit, sondern sie beleidigt sie und legt sich, obwohl sie recht hat, ins Unrecht. Sie haßt die Etikette in der „aewählten Aussprache“ und sie widersetzt sich ihr ohne Bedenken, aber sie schlüpft in die prunkvollen Kleider der „vornehmen Gesellschaft“ und ist nicht einmal (die wirklich kluge und geschickte Frau) geschickt genug, um ein paar einfache Grußformeln, so am Hofe üblich sind, zu lernen. Sie macht sich lächerlich. Da verschwimmen schon die Konturen der Komödie. Sardou will zeigen, daß jede Arbeit, wenn sie nur ehrliches Handwerk ist, adelt. Das zeigt er bei Lesboure und bei Napoleon; aber schon Houche lacht er aus und die Schwestern des Hofes, ebenso den Polizeiminister Savary wie den Tanzmeister Despreaux und den Hausdamemeister Jasmin. Auf der einen Seite sagt er: wer ein lauberes Bruststück hat, wer ehrlich ist und wer etwas geleistet hat und sans gêne jedermann gegenüber seine Meinung vertritt, der ist ein Herr. Auf der andern: sie sind doch nicht allzu viel wert, diese „Emporkömmlinge“, taugen höchstens zu braven Puppenspielfiguren.

Lustspielfiguren! Da liegt alles. Sardou macht Theater, er kümmert sich nicht um Wahrheit und Kunst und Menschenhaltung. Wenn nur da und dort und überall wieder einmal eine Szene kommt, die klaut. Dann ist alles gewonnen! Das Publikum muß einfach lachen, und am Ende meint es, weil es soviel gelacht hat, es wäre so wunderschön gewesen. Kleiner Betrug, warum auch nicht? Sardou nimmt's auf seine Kappe — sans gêne! Na, wenn einer so manches streichen und eine schmissige Krull dazu schreiben würde: ein Operettenhoff wäre das schon. Weiter langt es kaum. Die Weltliteratur wäre nicht erschüttert worden, wenn man im Jahre 1908 dem Herrn Sardou

seine „Madame Sans-Gêne“ mit ins Grab gegeben hätte.

In der Rolle der Catherine stellte sich Ria Rose zum ersten Male in Mannheim vor. Sie gab die Madame Sans-Gêne mit der Frische und Annuit ihrer früheren Erscheinung, voller Treue zu sich selbst und zu ihrem Mann, mit einem fast nie ererbenden Lächeln und einer fein gezeichneten geistigen Ueberlegenheit. Erwin Linder spielte den Marschall Lesboure betont männlich: voller Liebe zu Catherine, ein Soldat vor seinem Kaiser. Napoleon: Ernst Langheinz: eine schön gerundete Leistung mit der Härte des Willensmenschen, den ein ausgeprägter Gerechtigkeits Sinn weiter charakterisiert. Ueberzeugend Robert Kleinert's Houche: im Jahr 1792 nach die feigste Nemme, die mit einem roten Regenschirm durch die Straßen wandelt und bei jedem Schuß zusammenzuckt, erscheint er nachher, 19 Jahre später, als ein sehr „ehrdar“ Herzog von Otranto, der dem Kaiser, dank seiner Schläue, aus großer Verlegenheit hilft. Den „Schalkopf“ behält er auf, nachher wie vorher. Die beiden neidischen und jänkischen Schwefelstumpfen des Kaisers spielten Elisabeth Stiller und Herta Zietemann, gut auch in feiner Treue und kompromißlosen soldatischen Haltung Derkert Wiedemann als Graf Reiperra. Karl Marx war der Polizeiminister Savary, der nie wußte, was los war; Josef Offenbach ein ganz französischer und in den Sitten des Hofes streng benannter Tanzmeister Despreaux. Anemarie Collin, Vene Biankfeld, Hans Fehler und Hans Thomas zeichneten mit Würde und Bornschmeit die Damen des Hofes. Weiter wirkten mit Erfolg zur Verdichtung der „Hofatmosphäre“ mit: Friedrich Holzlin als Hausdamemeister Jasmin, Klara B. Krause, Wolfgang Hellmuth, Karl Hartmann, Willy Baetke, Felix Ebel war Diener und beleibter Schuster, Georg Zimmermann ein Schneider, Josef Kerkert ein schweigsamer Kammerling, Kurt Palme ein Diener. Auch die kleinen Rollen des Corpspiels waren gut besetzt. Man hätte aus der Aufführung den Einsatz des Regisseurs

Hans Becker, der die Effekte herausholte, die Szene mit Leben und Farbe füllte, der zum Gelingen überhaupte tat, was zu tun war. Dabei unterstützte ihn der Bühnenbildner Friedrich Kaldschu.

Am Ende ehrte das Publikum neben allen Darstellern besonders Ernst Langheinz, der an diesem Abend auf eine glänzende Bühnenlaufbahn zurückblicken konnte. Schon bei seinem ersten Auftritt bereitete ihm das volle Haus einen schönen Applaus, am Ende durfte er sich vor einem Tisch voller Blumen und durch einen Lorbeerkranz geehrt, immer wieder verneigen.

Helmut Schulz.

Der Komponist der Oberammergauer Passionsmusik 75 Jahre alt. In München konnte der Komponist Professor Wilhelm Müller sein 75. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar, der ein Bruder des Malers Anton Müller-Wischni ist, hat die Oberammergauer Passionsmusik (Kreuzschule), ferner zahlreiche Chorwerke, Kantaten, Instrumentalfstücke, Werke kirchlicher Musik und Kinderlieder geschrieben.

Lippl-Uraufführung in Hamburg. Das Staatliche Schauspielhaus Hamburg hat das neueste Bühnenwerk von Alois Johannes Lippl, die zeitgenössische Komödie „Der Engel mit dem Seitenpiel“ zur alleinigen Uraufführung in der kommenden Spielzeit erworben.

Alpine Kunstausstellung in der Ostmark. Von Mitte März bis Ende April 1938 wird in Wien eine große Alpine Kunstausstellung „Berge und Menschen der Ostmark“ veranstaltet werden, deren Trägerin die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens ist.

Eröffnung des Grenzlandtheaters Baugen. Das Grenzlandtheater Baugen wird nach umfangreichen Erneuerungsarbeiten die neue Spielzeit am 20. September mit der Aufführung von „Wintermärchen“ eröffnen. Am Tage zuvor wird die neue Spielzeit durch eine Vorstellung vor geladenen Gästen eingeleitet.

# „Deutschland kann nicht kleiner, nur größer werden“

gleiche Vertreter der SA-Standarte 171, der 32. H-Standarte, sowie der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der SA und des Reichsbundes für Arbeitsbeschäftigung. Den großen Kreis der Ehrengäste rundeten maßgebliche Männer der deutschen Arbeitsfront — so der dem Zeitungswesen besonders verwandte Gauwalter Großhans, — sowie der örtlichen Behörden aus Staat und Stadt, ferner mehrere Bürgermeister aus dem Kreisgebiet und einige dem „Hakenkreuzbanner“ besonders eng verbundene Wirtschaftsführer.

Den ersten Gruß an alle diese Gäste und an die ganze Gefolgschaft des „H“ entbot der Betriebsobmann, Pg. Ktiner. Seine besonderen Dankesworte an die aus Innsbruck, der neuen Wirkungsstätte des Pg. Schönwih, herbeigekommenen Tiroler Kameraden, fand begeisterten Widerhall. Eine feine musikalische Darbietung und die prächtigen Worte eines Prologs leiteten dann über zu der Rede des Reichskulturwalters Moraller, die gleich den Höhepunkt des Betriebsappells schuf.

## Reichskulturwalter Moraller

verlas zunächst ein Telegramm des wegen Krankheit am Erscheinen verhinderten Stadtleiters Niehard (Berlin), das dem scheidenden Verlagsleiter des „H“ hohe Anerkennung für seine in Mannheim geleistete Pionierarbeit ausdrückt und Pg. Dr. Mehls in seinem neuen Amt begrüßt. Dann führte der Reichskulturwalter u. a. aus:

„Meine Kameraden! Wir wissen: es ist nicht allein der bekannte Name des Hauptgeschäftsführers und seiner Mitarbeiter in der Schriftleitung, die das Wesen einer Zeitung ausmachen. Gewiß, sie geben einer Zeitung das Gesicht, sie bestimmen ihre Haltung. Aber es sind nicht nur die Köpfe der Schriftleiter, es sind viele Hände dazu notwendig, daß der Leser jeden Morgen seine Zeitung auf dem Tisch liegen hat. Wir wissen, daß auch die Tätigkeit unserer Verlage nicht etwa darauf beschränkt ist, Handel mit bedrucktem Papier zu treiben, sondern daß alle technischen Funktionen notwendig und gleichbedeutend sind für die Gestaltung der Presse. Das Bewußtsein aber, daß jeder einzelne bei dem Werke von gleicher entscheidender Bedeutung ist — ob er nun Retteur, Setzer, Verlagsleiter oder Schriftleiter ist — dieses Bewußtsein müssen wir den tätigen Menschen immer wieder einbläuen. Dieses Bewußtsein, meine Kameraden, ist auch Verpflichtung für jeden — gleichgültig, an welcher Stelle er steht.“

### Einer der stärksten Faktoren ...

Denn die Zeitung ist heute der entscheidende Faktor der politischen Willensbildung und wird es bleiben! Auf der anderen Seite wissen wir, daß eine disziplinierte Presse auch ein diszipliniertes Volk bedeutet. Und wenn Sie einmal in irgendeiner Zeitung aus dem Ausland hineinschauen, dann erkennen Sie, daß jedes Volk die Presse hat, die es verdient. Unser deutsches Volk hat sich erfreulicherweise in wenigen Jahren eine Presse geschaffen, die einer der stärksten Faktoren der deutschen Volksgemeinschaft und der nationalsozialistischen Willensbildung, damit aber unseres ganzen Lebens auf dieser Welt ist!

Wir sehen heute auch die Erfolge dieser Neuordnung der Dinge. Und wir haben allen Grund, denen dankbar zu sein, die damals den großen Einsatz wagten und gearbeitet haben zu einer Zeit, als man noch nicht daran denken konnte, daß dieses Mannheimer Winkelblättchen, noch dazu gedruckt in Heidelberg, einmal die größte und bedeutendste Zeitung Nordbadens werden würde.

Sehen Sie, meine Kameraden, einer der Bewegenen, die damals dabei gewesen sind, war unser Freund Schönwih. Aber er betrachtete die Aufgabe, zu den Ältesten zu gehören, nie als ein Verdienst, auf dem man sich ausruhen kann, sondern als eine Verpflichtung, täglich neu durch Leistung zu überzeugen. Wer an der Spitze steht, muß eben die Verantwortung in sich tragen; er muß wissen, daß der Erfolg nur durch Leistung erreicht werden kann!

So entstand hier in Mannheim ein nationalsozialistisches Zeitungsunternehmen, das nicht nur in der Umgebung Mannheims, nicht in Baden, sondern auch draußen im Reich seinen Platz ausfüllt und bekannt geworden ist. Wir dürfen das um so stolzer ansprechen, als Sie alle, die Sie hier sitzen, an diesem Werk mitgeschaffen haben.

### Im Dienste des ganzen Volkes!

Sie, meine Kameraden, haben damit nicht nur einem Betrieb, nein, Sie haben damit einem Volke gedient. Sie haben damit geholfen, die Sendung und Aufgabe unseres Pressewesens zu erfüllen. In diesem Bewußtsein darf ich mich zum Dolmetscher dessen machen, was Sie in diesen Stunden gegenüber Ihrem alten treuen Verlagsleiter Schönwih bewegt, und darf ihm sagen, daß wir ihm für die Zukunft alles Gute wünschen. Möge er dort drüben in der deutschen Ostmark die gleiche Aufbaubarbeit leisten wie hier. Mögen ihm dort auch die gleichen Erfolge wie hier in Mannheim beschiefen sein!

Eben solche Wünsche gelten seinem Nachfolger. Die Aufgabe, die er hier vorfindet, ist groß und schön. Möge auch er auch ein Betriebsführer sein, wie er vorbildlich sein soll im nationalsozialistischen Deutschland! Wir leben in einer geschichtlichen Zeit. Große Entscheidungen stehen gerade in diesen Tagen bevor, und wir wissen: was kommen, was will, Deutschland kann nicht kleiner, es kann nur größer werden! (Großer Beifall.) Sehen Sie in diesem Bewußtsein und mit dieser Verantwortung an Ihre Arbeit heran und seien Sie sich dessen bewußt, daß Sie bei allem, was Sie tun, ein Gefolgsmann sind unseres Führers Adolf Hitler! (Großer Beifall.)

Lauter Beifall folgt diesen prächtigen Worten. Dann schallen die kräftigen Stimmen der Werkscharen des „H“ durch den Raum. In strammer Haltung um ihre Fahne geschart, sprechen die Männer den Ruf unserer Zeit: „Kamerad zu sein! Keiner für sich, keiner allein, jeder dem andern zur Seite!“ Dann tritt Verlagsdirektor Schönwih an das Rednerpult. Zum letzten Male sieht er vor seiner Gefolgschaft.

### Aus der Rede des Scheidenden:

„Als ich vor sechs Jahren vom Gauleiter den Befehl bekam, in Mannheim das damals als Kopfzeitung von Heidelberg erscheinende „H-

ten 52000 Bezahler sind eine Zahl, die noch nie auch nur annähernd von einer Mannheimer Zeitung erzielt werden konnte. Wie schwer das aber alles war, das wissen nur die, die mitgearbeitet haben. Wir haben an die Stelle von Tradition und angeblicher Mehrerfahrung Charakter und Leistung gestellt, und bei uns allein war der Erfolg. Das Ergebnis ist die Leistung einer Gemeinschaft, die bestetzt war von dem kämpferischen Geist des Nationalsozialismus. Und Sie, meine Kameraden, wissen, wie ich mich sechs Jahre lang mit meinen Mitarbeitern bemüht habe, gerade diesen Geist lebendig zu erhalten. Und das ist wohl heute das Schönste, was ich meinem Nachfolger zu übergeben habe, eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die würdig sind, sich Arbeiter der Partei zu nennen. Männer und Frauen, die den sittlichen Wert der Arbeit für die Partei erkannt haben.“

Wenn ich heute die Führung des Betriebes abgebe, um eine noch größere Aufgabe in der Ostmark zu übernehmen, so erfüllt mich das mit Stolz und Dank. Dank gegenüber meinem Gauleiter, der mir vor sechs Jahren die Möglichkeit gab, in der Presse Parteidienst zu machen, Dank ebenso dem Reichsleiter Amann und seinem Stadtleiter für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Dank auch allen Stellen in der Partei, den Behörden und allen Lesern und Inserenten. Dank sage ich aber auch meinen lieben alten Kameraden der SA, die jahrelang treu zu mir standen. Besonderen Dank bin ich meinen Kameraden im „H“ schuldig, den alten und neuen, die so treue und fleißige Gefolgschafts-Mitglieder waren. Wühenden stetigen Aufstiegs aber wünsche ich dem Betrieb, den ich die Ehre hatte, mit euch zusammen aufzubauen.“

In das freudige Echo, das diese Worte weckte, mischte sich immer wieder das Bedauern, daß Pg. Schönwih nun endgültig von Mannheim und vom „Hakenkreuzbanner“ scheidet. Aber mit fröhlichem Händedruck versprach man sich, einander Freund und Kamerad zu bleiben. Das brachte auch

### der Kreisleiter

zum Ausdruck, der in seiner Ansprache zunächst auf die enge Verbundenheit der Partei mit ihrer Presse hinwies und dann unter anderem sagte:

„Auch diese Gelegenheit möchte ich nicht vorübergehen lassen, um zu betonen, daß nur durch das enge Zusammengehen

aller Stellen der NSDAP mit unserer Presse der Erfolg der Partei in Mannheim gewährleistet werden konnte. Wenn ich das heute ausdrücklich sage, so ist das gleichzeitig ein Dank an Pg. Schönwih. Wir haben mit ihm nicht nur als Parteidienststelle, sondern wie Kameraden zusammenarbeiten dürfen. Wenn ich heute als Kreisleiter von ihm Abschied nehme, so mit dem Wunsche: Möge Sie die Arbeit, die Sie leisten, auch in Ihrem neuen Wirkungskreis voll und ganz betriebligen. Das freudige Schaffen für den Nationalsozialismus wurde von Ihnen als das größte Glück empfunden. Möge es auch in Ihrem neuen Wirkungskreis so sein!“

### Der Dank der Gefolgschaft

In persönlicher Unterhaltung haben wir vom „H“ in diesen Tagen unserem scheidenden Verlagsdirektor schon das gesagt, was uns bei seinem Abschied bewegt. Für alle sprach nun noch einmal Betriebsobmann Ktiner. Mit Recht nannte er diesen Wechsel in der Verlagsleitung eine schicksalhafte Stunde für das „H“ und überreichte dann dem scheidenden Betriebsführer als Abschiedsgeschenk der gesamten Gefolgschaft zwei Meisterwerke von Hans Bräuer, die immer die Erinnerung wachhalten sollen an die mannigfachen Schönheiten Nordbadens: Ein farbenfreudiges Aquarell „Hirschen am See im Vorfrühling“ und eine feine Tuschkupferzeichnung „Am Neckarvorland in Mannheim“. Des Betriebsobmanns Ansprache gipfelte dann in folgenden Sätzen:

„So wenig Sie, mein lieber Kurt Schönwih, jemals das „Hakenkreuzbanner“ vergessen können, so wenig wird die heutige Gefolgschaft des „Hakenkreuzbanner“ ihren jetzt scheidenden Betriebsführer vergessen. Wir versprechen Ihnen, auch unter der neuen Führung unsere ganze Kraft zum Wohle des Betriebes einzusetzen und allezeit dafür Sorge zu tragen, daß sich unsere Betriebsgemeinschaft noch mehr vertieft, noch schöner und inniger wird. Mit diesem Versprechen begrüße ich auch den Pg. Dr. Mehls zu seinem Dienstantritt im „Hakenkreuzbanner“. Wir haben das besondere Glück, in ihm einen neuen Betriebsführer erhalten zu haben, von dem wir erwarten können, daß er die entstandene Lücke in unserer Gemeinschaft rasch wieder schließt. Neben seinem großen sachlichen Können bringt er die Charaktereigenschaften mit, die wir als nationalsozialistischer Betrieb von einem Betriebsführer erwarten. Wir aber geloben Ihnen, Sie nicht in Ihren Maßnahmen und Handlungen unter rechtem Einsatz zu unterstützen. Der noch in diesem Monat zur Durchführung kommende Sportappell unseres Betriebes wird durch reifliche Beteiligung der gesamten Gefolgschaft dieser Einsatzbereitschaft Ihren ersten Ausdruck geben. Auch im kommenden Reichsberufswettbewerb aller Schaffenden wird der Betrieb „Hakenkreuzbanner“ durch die prozentuale Größe seiner Beteiligung mit an der Spitze marschieren. Mit altem Vertrauen und altem gewohnter Pflichterfüllung gehen wir nun unter neuer Führung wieder an die Arbeit.“

Kurz, klar und zielbewußt äußerte sich dann der neue Verlagsleiter

### Pg. Dr. Mehls

über die ihm gestellte Aufgabe. Sein Versprechen, jeden Mitarbeiter nur nach Charakter und Leistung zu beurteilen, fand besonders freudige Zustimmung. Das Ziel ist klar:



Reichskulturwalter Franz Moraller

(Bildarchiv)

„Hakenkreuzbanner“ zu einer selbständigen Zeitung auszubauen, gab mir damals der Gauleiter keine allein wirtschaftliche, sondern eine in erster Linie politische Aufgabe. Und zur gleichen Zeit erhielt ich von dem damals für unseren Bereich zuständigen SA-Oberführer Lubin den Befehl, die SA in Mannheim neu aufzustellen. Nach außen hin wohl zwei grundverschiedene Aufgaben, jedoch im Kern völlig gleich. Ich war mir von Anfang an darüber klar, daß der Geist in einem Parteiverlag nur ein SA-Geist sein kann. Einsatzbereitschaft, Treue, Charakter und Leistung mußten allen den Betrieb bestimmen. Und es war nicht meine erste Aufgabe, Tarife zu studieren und zu prüfen, wie man es den Gefolgschaftsmitgliedern — es waren am Anfang nur drei — so bequem als möglich machen konnte, sondern vielmehr Männer zu finden, die nicht nach Verdienst schrien, sondern nur nach Dienst, nach Einsatz für die Bewegung. Und ich fand sie. Ich fand sie in der Partei und ihren Kampfliederungen — treue, fleißige Arbeitsmänner, die bis in die Nacht hinein mit mir saßen, um alles das zu schaffen, was unbedingt notwendig war, um die Zeitung zu einem wertvollen Instrument der Bewegung zu machen. Ich brauche ihre Namen nicht zu nennen, die alte Hakenkreuzbanner-Garde ist allen bekannt.“

Ich brauche wohl auch nicht zu erzählen, wie wir in der Kampfzeit um jeden einzelnen Abonnenten rangen, wie wir aber auch nach 1933 bis zum heutigen Tage immer wieder auf das äußerste bemüht waren, jedem Volksgenossen unsere Zeitung zuzuführen, um somit den ganzen Kreis Mannheim volkshauslich mitzuführen und betreuen zu dürfen. Die bis heute erreich-

## Kein Stillstand - auch in der Presse nicht!

„Jeder, der heute in unserer Presse tätig ist, hat eine ungeheure Verpflichtung und muß sich immer wieder fragen: Wie kann ich am besten meinem Volke dienen? Unser Weltanschauungsprinzip gilt es unerbittlich zu verteidigen. Für uns Nationalsozialisten gibt es eben keinen Stillstand, auch in der Presse nicht. Wir müssen deshalb immer wieder zur Aktualisierung höherer persönlicher Leistung kommen. In dieser Arbeit leisten wir einen wichtigen Beitrag zum Wohle unseres Volkes, sind wir eine einsatzbereite Kampfgemeinschaft des Führers. Mit dieser Aufforderung möchte ich heute mein neues Amt übernehmen und mit Ihnen dem Führer unseren Gruß zuleiten.“

Das „Sieg Heil!“ auf den Führer brauchte laut durch den Saal. Der gemeinsame Gesang der Nationalhymnen und ein stotter Marsch des SA-Musikzugs beendeten den Betriebsappell. Und während dann die Ehrensätze mit Interesse lasen, wie die neueste Ausgabe unserer Kampfzeitung „Der SA-Kamerad“ das Ereignis der Einführung eines neuen Betriebsführers behandelt und gleichzeitig von frohen Stunden im Ferienheim des „H“ berichtet, traf man auf der Bühne die Vorbereitungen zum frohen Ausklang des Abends.

Es war schön zu sehen, wie Betriebsangehörige des „Hakenkreuzbanner“ und des neuen NS-Gauverlags in Innsbruck miteinander wetteiferten, um Ob- und Herr zu streuen und ein buntschillerndes Band zu schlingen von dort,

wo man sich Rosen schenkt aus Tirol, bis zu uns, wo Wälder Wis und Humor die richtige Stimmung erzeugen. Hans Heinz Münnich sorgte zudem mit seinem guten Organ und trefflichen Versen in heimlicher Mundart dafür, daß sich ein stotter Programmablauf ergab. Die SA-Kapelle unterstützte ihn wirksam dabei. Und die Beifallsfreudigkeit des Hauses stieg, als schließlich sogar erstarrte Varietékunst geboten wurde. Rose und Ven, ein Mannheimer Paar, zeigte nervenspielerische Partierakrobatik. Benzinger war mit seinen Rhythmen und einem unmöglichen, schließlich aber doch funktionsprübenden Notorak spät abends noch aus Frankfurt herübergekommen. Seine utomische Nummer wurde natürlich viel beachtet und reich belohnt. Schließlich sorgte „Gela Kremer, der Unerreichte“, der augenblicklich in der „Helle“ das Mannheimer Publikum Tag für Tag begeistert, sogar für eine Internationalität des Programms. Was dieser Ungar an faszinierender Jongleurkunst zeigte, gehört zu den Spitzenleistungen der Welt. Die für die Parteidienststelle die Welt bedeuten. Kein Wunder, daß es da immer wieder präzellenden Beifall gab. So klang dann der Abend mit viel Fröhlichkeit aus.

Am Freitag des 15. Septembers wieder am Werk. Den Verlag des „Hakenkreuzbanner“ leitete ein neuer Mann. Aber das Ziel bleibt daselbe: Dem Volk und der Nation zu dienen!

# Die Freiheit der Person, des Hauses, der Presse und das Briefgeheimnis aufgehoben

## Die tschechische Regierung beschloß außerordentliche Maßnahmen

DNB Prag, 18. September.

In der Sitzung der Regierung am Samstag wurden für das Gebiet des ganzen Staates auf die Dauer von drei Monaten außerordentliche Maßnahmen beschlossen.

Mit diesem Beschluß werden zeitweilig gewisse bürgerliche Rechte, die durch die Verfassungsurkunde garantiert sind, aufgehoben bzw. beschränkt. Dies sind insbesondere Eingriffe in die Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses, weiter in das Koalitions- und Versammlungsrecht, gegebenfalls Beschränkungen der Pressezulassung. Weitere Maßnahmen können die Verfassung über außerordentliche Maßnahmen treffen. Die Verordnung trat am Tage ihrer Kundmachung, am 17. September, sofort in Kraft.

Während eines Krieges oder in anderen Fällen, die in erhöhtem Maße die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen, können außerordentliche Verfügungen getroffen werden.

Es werden vier Paragraphen der Verfassung außer Kraft gesetzt, und zwar:

- Die Freiheit der Person ist gewährt, das Hausrecht ist unverletzlich, die Freiheit der Presse sowie das Recht, sich ruhig und ohne Waffen zu versammeln und Vereine zu bilden sind gewährleistet, das Briefgeheimnis ist gewährleistet.

Die durch das Gesetz zulässigen außerordentlichen Verfügungen können längstens auf die Dauer von drei Monaten angeordnet werden und nur soweit als sie zum Schutze der Integrität des Staates, seiner republikanischen Form, der öffentlichen Ruhe und Ordnung notwendig sind. Zu den außerordentlichen Verfügungen ist ein vom Präsidenten der Republik genehmigter Beschluß erforderlich. Durch die außerordentlichen Verfügungen werden auch gewisse Bestimmungen des Verfassungsgesetzes über den Schutz der Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses abgeändert.

Werden außerordentliche Verfügungen erlassen, so kann die staatliche Sicherheitsbehörde Maßnahmen in bestimmten Gebieten

Konfinierung in bestimmten Gebieten auch außer den im Gesetz vorgeschriebenen Fällen treffen.

Bei einer Reihe von Straftaten kann die staatliche Sicherheitsbehörde jederzeit auch ohne gerichtlichen Auftrag Hausdurchsuchungen vornehmen. Die staatliche Sicherheitsbehörde kann die Beschlagnahme und Öffnung von Briefen sowie anderer Sendungen ohne richterlichen Auftrag anordnen. Vereine können einer besonderen behördlichen Aufsicht und besonderen Bedingungen unterworfen werden. Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können die staatlichen Sicherheitsbehörden Versammlungsverbote erlassen,

die Herausgabe und Verbreitung von Zeitschriften kann eingeschränkt, besonderen Bedingungen unterworfen und im Falle äußerster Notwendigkeit eingestell werden. Den Zeitungen kann die Zensur auferlegt werden. Im Zustande der Ausnahmeverfügungen können von der Regierung von Waffen und Munition verordnet werden. Dasselbe betrifft Presse- und Meldungsstellen.

Diesmal wird zum ersten Male seit dem Bestehen des Staates bzw. Inkrafttretens des Gesetzes von der Verhängung außerordentlicher Verfügungen Gebrauch gemacht.

# „Sudetendeutsches Freikorps“

## von Konrad Henlein aufgerufen

DNB Wsch, 17. Sept.

Konrad Henlein hat angeordnet, daß am heutigen Tage entlang der Grenze der Heimat das „Sudetendeutsche Freikorps“ aufgestellt wird.

Die Führung der Sudetendeutschen Partei erläßt hierzu folgenden Aufruf:

Sudetendeutsche!

Am 1. Oktober 1933 wurde das Sudetendeutschtum von Konrad Henlein zur Sudetendeutschen Heimatfront aufgerufen aus der christlichen Absicht, die Lebensrechte des Deutschentums im tschechischen Staate durch einen gerechten Ausgleich mit dem tschechischen Volk sicherzustellen. Fünf Jahre lang hat das Sudeten-

deutschtum diese Absicht unter Beweis gestellt. Heute muß festgestellt werden, daß alle Bemühungen, diesen Ausgleich in friedlicher Arbeit zu finden, an dem unverstehlichen Vernichtungswillen der tschechischen Machthaber gescheitert sind.

Während wir bemüht waren, im Sudetendeutschtum die Bereitschaft zum Zusammenleben zu stärken, wurde auf der tschechischen Seite der Haß gegen alles Deutsche planmäßig geschürt. Während weiter die Prager Regierung in Reden, Versprechungen und Verhandlungen in schmeicheleicher Weise eine Verständigungsbereitschaft vortäuschte, steigerten die

# Zuchthäusler sollen bewaffnet werden

## Aufgefundene aufsehenerregende Dokumente bestätigen die tolle Absicht der Tschechen

DNB Wuffig, 17. September.

Der Sudetendeutschen Partei sind im richtigen Augenblick außerordentlich aufschlußreiche Dokumente in die Hände gefallen, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß für den Fall nationaler Regungen der Sudetendeutschen auch die Gefangenen, die Zuchthändler, bewaffnet und auf die deutsche Bevölkerung losgelassen werden sollten.

Am 6. Juli 1938 schreibt die Transportsektion der kommunistischen Partei der Tschecho-Slowakei, Station 21

„An Gen. Gefängniswärter Emil Kavratic, Benesov n. Ploutena.  
Genosse! Du erhältst hiermit die Waffen für

die Gefangenen. Sie sind im gegebenen Augenblick wie verabredet zu bewaffnen und auf die im E-Schreiben bezeichneten Faschisten loszulassen. Bekämpfe die Verbindung halten mit L. von der KPW! Es lebe die Sowjet-Moldau-Republik! Sembrikl.“

Am 2. Juni 1938 schreibt die gleiche Stelle: „An Stadtrat Janka, Usti, Chlumka.  
Genosse! Heute die zweite Sendung. Innerhalb der nächsten drei Wochen folgen die weiteren. Dann habt ihr alles, um loszuschlagen. Ruht die Verteidigungsbereitschaft der demokratischen Volksmassen aus! Moskau wird euch mit der besonderen „Südwestlichen“ helfen. Heil Moskau! Sembrikl.“

Am 28. Juni 1938 wird das nachstehende Schreiben an den Genossen Ernst Kirchner gerichtet: „An Gen. Ernst Kirchner, Ustet, Udolnitrida.  
Genosse! Genosse J. hat dich bereits über die Sendung verständigt. Die Waffen sind an die Ältesten der KPW zu verteilen. Strengste Geheimhaltung. Bei Zuspätkommen sofort in Aktion treten und die im E-Schreiben bezeichneten faschistischen Führer sofort erledigen. Ruht die Verteidigungsbereitschaft der demokratischen Volksmassen. Die Rote Armee wird euch mit ihrer besonderen „Südwestlichen“

tschechischen Parteien den Chauvinismus des tschechischen Volkes ins Maßlose.

Während die Prager Regierung durch Reden, Versprechungen und belanglose Zugeständnisse die Weltöffentlichkeit planmäßig irreführen versuchte, wurde gleichzeitig der rücksichtslose Vernichtungskampf gegen die nichttschechischen Völker unter Einsatz aller Mittel des Staates von den Organen der gleichen Regierung und den zielbewußt unterstützten und von ihr geförderten tschechischen Kampfbündnissen weitergetragen.

Allein in den letzten Wochen haben die tschechischen Machthaber ihre Maßstäbe fallen lassen. Die Prager Regierung ist gegenüber den bolschewistisch-faschistischen Elementen des tschechischen Volkes nicht mehr Herr der Lage. Herr Benesch belügt und betrügt auch in diesem Augenblick noch sein Volk über die wahre Situation. Er ist zu feige, vor dem tschechischen Bauern und Arbeiter einen Zusammenbruch seiner Politik einzugehen. Er sieht seine letzte Hoffnung in einer europäischen Katastrophe. Im vollen Bewußtsein der Folgen läßt er bolschewistisch-faschistische Horden in den Uniformen und in Gestalt der höhergestellten tschechischen Soldaten auf das wehrlose Sudetendeutschtum los.

Kamenloses Leid ist über unsere sudetendeutsche Heimat gekommen. Zehntausende von Volksgenossen, die nichts anderes gemacht haben, als für ihr Volkstum einzustehen, mußten, um der Vernichtung ihres Lebens oder der Verschleppung als wehrlose Geiseln zu entgehen, über die Grenze flüchten. Millionen aber bleiben der fremden Gewalt ausgeliefert.

Der äußerste Notstand ist gegeben. Wir nehmen daher das zu allen Zeiten geübte Notrecht der Völker für uns in Anspruch, wenn wir zu den Waffen greifen und das „Sudetendeutsche Freikorps“ errichten.

# Brücken werden angebohrt

## Zynische tschechische Drohungen

DNB Wsch, 18. September.

In der oberen Grafschaft nahm besonders fe Samstag und am Sonntag der Flüchtlingsstrom aus den sudetendeutschen Grenzbezirken um Hannsdorf und Grulich, ebenso aus dem Udragebiete von Stunde zu Stunde zu. Wie die Flüchtenden berichten, haben Nachkommantanten und Soldaten der tschechischen Besatzungswerte der sudetendeutschen Bevölkerung frech und zynisch angedroht, daß sie das ganze Erzgebirge in einem Flammenmeer aufgehen lassen werden. Stumm und bleich sahen die Flüchtlinge in den Sammelstellen lange Zeit verunsichert da, ehe sie zu antworten vermögen. Manchen harten Mard der vier Jahre lang in der Hölle der Waisenschlachten des Weltkrieges gestanden hat, riefen die Augen feucht, wenn er von dem werelosen Glend hört, das unsere deutschsprachigen Mütter mit ihren Kindern an er wendet oder mit Säuglingen im Arm herzu der Hand einer jungen Mutter gelang es intreten steht. Sie nur mit einem Fremden ihr Kind, das einer Dede über die Grenze zuflüchtete, unter tschechische Grenzer haben dem Abbringen. Tschechische Weibe gerissen und der die das Kleiden wäsche weggenommen, um Mutter die Kinderhinder. Eine andere an der Flucht zu zwei Kindern auf Mutter ist mit den noch immer dem Arm durch Grenzbach nach hangeschwellenen Grenze herüber reichsdeutschen der der NS-Frauen gekommen. Mitalie Flüchtigen. Jede muß drängen sich um die zu will eine der Mütter

und eines der Kinder bei sich aufnehmen. Die im Jahre 1933 entstandene Volksgemeinschaft zeigt sich hier im herrlichsten Lichte. Mit heißem Dank erkennen die Flüchtlinge das an.

Ein Flüchtling, der auf seiner Flucht durch Grulich kam, berichtet, daß Frauen tschechischer Offiziere und die jüdischen Kaufleute und Schieberfluchtartig ins Innere des Landes abreißen. Die Möbel wurden auf Lastwagen gepackt. Juden laden aus ihren Geschäften Waren auf, die durch Autos in Sicherheit gebracht werden. Waffen, die im Grulicher Konsum aufgespeichert lagen, werden unter die Kommunisten verteilt. Durch Mährisch-Rothwasser kaufen Panzerwagen. Aus Arbeiterhäusern hat man die Bewohner herausgeworfen, um Platz für die Unterkünfte der Soldaten zu schaffen. In Bahndorf sahen Flüchtlinge Lastwagen, von denen an der Gendarmenstelle tschechische Konturen abgelegt wurden. Prüfungen werden von den Tschechen angebohrt und mit Sprenglöchern versehen. In einem Orte hart an der Grenze mußten die Grenzbewohner unter Aufsicht von Gendarmen die über den Grenzbach führenden Stege abreißen. Die neu ankommenden Flüchtlinge, die immer wieder die Sammelstelle anfüllen bestreiten die Erzählungen ihrer Leidensgenossen.

helfen. Es lebe die Sowjet-Moldau-Republik! Sembrikl.“

Gleichzeitig sind der Sudetendeutschen Partei eine Reihe von Zeitungspaketen in die Hände gefallen, die die Adressen enthalten: 1. An Genossen Gefängniswärter Emil Kavratic, Benesov n. Ploutenia, 2. An Stadtrat Janka, Usti, Chlumka, 3. An Genossen Ernst Kirchner, Ustet, Udolnitrida.

Ferner wurden 250 Karabiner sowjet-russischer Herkunft entdeckt und sicher gestellt. Die Zeitungspakete sind in Exemplare der Moskauer Iwewka gehüllt. Ihnen waren gleichzeitig tschechisch-russische Sprachlehrbücher beigelegt. Als Beilagen waren den Zeitungen nachträglich gedruckte Aufrufe beigelegt, die in blutrünstigen Tönen dazu auffordern, die Faschisten zu schlagen, wo man sie treffe.

Dieser Fund ist so aufschlußreich, daß es kaum noch eines weiteren Beweises für das Zusammenhänge zwischen Moskau und Prag bedarf. Prag hat damit sein wahres Gesicht enthüllt.

# Wieder Bomben auf Barcelona

DNB Bilbao, 18. Sept.  
Der nationale Heeresbericht vom Samstag meldet in aller Kürze, daß die nationale Luftwaffe im Verlauf des Samstags militärische Ziele im Hafen von Barcelona erfolgreich mit Bomben belegt hat.

# Benesch steht allein

## Die Tschechen haben jedes Vertrauen verloren

DNB Prag, 18. Sept.

Wie tief das Vertrauen der tschechischen Bevölkerung besonders in den Landgebieten zu der Katastrophenpolitik von Benesch und Konfession gesunken ist, beweist eine Meldung der tschechischen Tageszeitung „Narodni Listy“. Danach weigern sich die tschechischen Landwirte, den Erlös für das verkaufte Getreide bei den tschechischen Sparkassen oder Banken einzuzahlen. Während in früheren Jahren, so erklärt das tschechische Blatt, in dieser Jahreszeit bei allen Geldankäufen in großen Mengen Spareinlagen eingezahlt wurden, bleibt im heutigen Jahre dieser Geldstrom vollkommen aus. Das Blatt verweist schließlich auf die großen Schäden, die dadurch der tsche-

chischen Wirtschaft zugefügt werden und appelliert an das nationale Bewußtsein der tschechischen Bauern. Aber auch die tschechischen Bauern haben das verbrecherische Spiel der Prager Regierung bereits durchschaut und setzen trotz aller Beschwörungsversuche der Gewalttäter vom Pradschin die Geldabhebungen bei den verschiedenen Geldanstalten fort.

Die polnische Gemeinschaft „Kampf für die Rechte der Polen in der Tschecho-Slowakei“ hat am Samstag in Katowitz einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, es sei nun an der Zeit, dem unglücklichen Los der von den Tschechen unterdrückten und gequälten Polen ein Ende zu machen.

# Herr Benesch stand selbst an der Spitze organisierten Landes- und Hochverrats

## Eine Antwort auf gemeine und freche tschechische Beschuldigungen

DNB Berlin, 17. Sept.

Gegen die Unverschämtheit der tschechischen Presse, die ganze Sudetendeutsche Partei des organisierten Hochverrats zu beschuldigen, sieht sich die „Berliner Börsen-Zeitung“ gezwungen, noch deutlicher zu werden, als in ihrer Auseinandersetzung mit den „tschechischen Stet-bleesen“. In ihrem heutigen Artikel „Hochverrat?“ zeigt die „Berliner Börsen-Zeitung“ aufs deutlichste, wie wenig gerade die Tschechen ein Recht dazu haben, einen solchen Vorwurf überhaupt erheben zu können.

Ein tschechischer Abgeordneter hat während des Krieges im österreichischen Parlament den Vorwurf des Hochverrats gegen sein Volk mit den Worten zurückgewiesen: „Ist es überhaupt begrifflich möglich, ein Volk des Hochverrats zu beschuldigen?“

Die Sudetendeutsche Partei ist die legitime, demokratische Vertretung des ganzen sudetendeutschen Volkes. Sie hat ihr Mandat in schwerster Prüfungszeit erhalten. Wer sie organisierten Hochverrat nennt, wirft einem ganzen Volk das vor, was der tschechische Abgeordnete als Verleumdung seines eigenen Volkes bezeichnete.

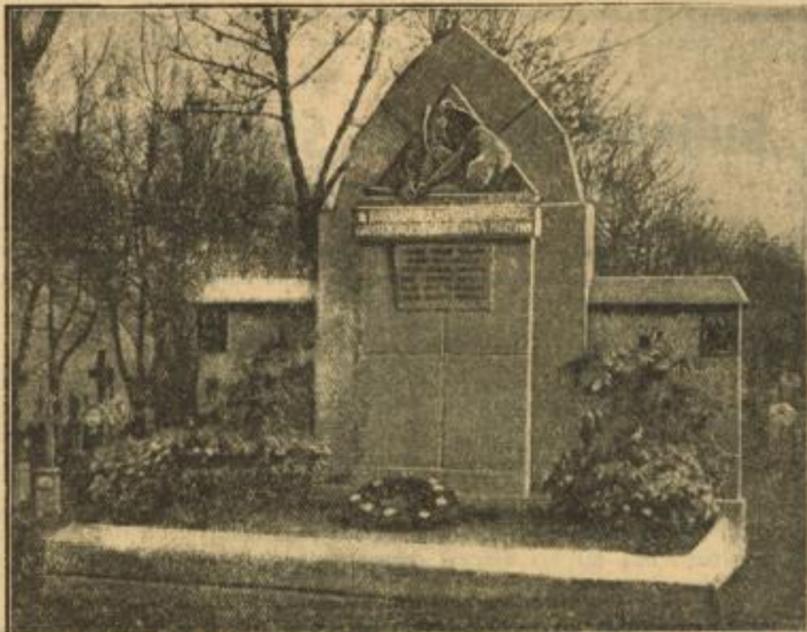
Wenn es sich aber um den Vorwurf des Hochverrats gegen einzelne Persönlichkeiten, Gruppen und Organisationen handelt, dann haben diese tschechischen Beispiele gute deutsche Sitten verdorben, denn gerade der Deutsche ist wegen der gewissenhaften Loyalität gegenüber dem Staat, in dem er lebt, bekannt. Volk aber ist im Zeitalter der Nationen als ein höherer sittlicher Wert erkannt als der Staat. Staaten kommen und gehen, Völker bleiben. So haben die Tschechen gedacht, als sie vor Handlungen nicht zurückschreckten, die vollendeter Hoch- und Landesverrat waren. An der Spitze dieses organisierten Landes- und Hochverrats stand neben dem toten Masaryk Herr Benesch, heute der Präsident der tschecho-slowakischen Republik, die alle zu den führenden Hochverratern gegen den damaligen Staat gehört haben.

### 400 Seiten Hochverratsbeweise

Vor uns liegt ein Band von über 400 Seiten mit der Ueberschrift: „Das Verhalten der Tschechen im Weltkriege“. Keine Propagandaschrift aus dem Jahre 1938, sondern die Anfrage der deutschnationalen Abgeordneten im österreichischen Abgeordnetenhaus vom 5. Dezember 1917, in der alles zusammengestellt ist, was damals schon gerichtlich notorisch bekannt gewesen war. An der Hand der Aufzeichnungen Benesch's und Masaryk's kann man feststellen, daß das, was diese Herren trieben, noch viel umfassender war, als die österreichischen Behörden ahnten. Was das tschechische Hinterland, die Staatsbeamten, die Soldaten trieben, was in den Schulbüchern stand, die Reutereien tschechischer Truppenteile, die Sabotage der Finanzämter, die Sabotage der staatlichen Finanzpolitik, die Sabotage der Ernährung, die Konspirationen der Herren Ma-

saryk, Kramarisch, Benesch, Padis, Dürich, Osuska, Capel und in der Schweiz, Rußland, Frankreich, England, Amerika, der geheime Nachrichtendienst, die Beförderung der Auslandspresse mit antisstaatlichen Nachrichten, die direkten Aufrufe zur Befreiung jeder Staatsautorität, zur offenen Rebellion und zur Zerschlagung des Staates und nicht zuletzt der Aufruf zum Haß gegen die gesamtdeutsche Nation — das faßt hier 400 Seiten, kein Tscheche wird es wagen, diese umfassende Hoch- und

Anfang Oktober gelang es der Polizei, einer Uebermittlung von Nachrichten aus der Schweiz nach Böhmen auf die Spur zu kommen. Die Zentrale in Prag für diese hochverräterische Korrespondenz war die Redaktion des „Cas“, des Parteiorgans des Professors Masaryk und die Hauptperson sein eifriger Parteigänger, der Privatdozent und Professor an der tschechischen Handelsakademie daselbst, Dr. Eduard Benesch, der Gatte der Angeklagten Anna Benesch. Im August 1915,



Schon vor 20 Jahren gab es Blatopfer des tschechischen Terrorismus

Nur gewaltsam konnte das heutige Sudetendeutschland nach Beendigung des Weltkrieges dem tschecho-slowakischen Staate einverleibt werden. Mit Gewalt und Terror, mit Blut und Mord wurden die Sudetendeutschen um ihre Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht gebracht. Noch heute zeugen in vielen sudetendeutschen Orten Ehrenmäler und Gedenkstätten von dem Mut der Verzweiflung, mit dem die Sudetendeutschen in den blutigen Wochen des März 1919 sich der tschechischen Soldateska zu erwehren suchten. Unser Bild zeigt das Gedenkstätten-grab der am 4. März 1919 in Karlsbad von den Tschechen Ermordeten. (Scherl-Bilderd.-M.)

Landesverratsanklage zu bestritten. Er könnte es auch nicht, denn er würde sonst die eigene geschichtliche Leistung, die Voraussetzungen seiner staatlichen Selbstständigkeit, die moralische Grundlage herführen, auf der er seinen Staat aufgebaut hat.

Wenn also die Tschechen heute gegenüber den Sudetendeutschen von Hochverrat sprechen, dann muß man die Existenzgrundlage des tschechischen Staates und Volkes schlechthin als totalen Hochverrat bezeichnen.

### Benesch's sehr fragwürdige Rolle

Wir begnügen uns, aus dem vorliegenden Material einiges von dem zu zitieren, was die führende Rolle des heutigen tschechischen Staatspräsidenten beweist. In dem Bericht des österreichischen Anklagevertreters heißt es:

als ihm der Boden in Prag zu heiß wurde, ist es ihm gelungen, sich den Nachforschungen der Behörden durch die Flucht in die Schweiz zu entziehen, ebenso wie es seinem Bruder, dem Lehrer Wlita Benesch glückte, sich durch lügenhafte Angaben eine Reiseerlaubnis nach Amerika zu erschleichen, wo er sich nun eifrig der antiosterreichischen Propaganda widmet. Nach seiner Flucht in die Schweiz wurde Eduard Benesch dadurch belohnt, daß er neben Masaryk im Slavischen Institut der Pariser Universität Vorlesungen halten durfte und schließlich wurde er Generalsekretär des tschechischen Aktionskomitees im Ausland, dessen Präsident Masaryk war.

Herr Benesch befaßt mit Stolz in seinen Erinnerungen diese Angaben, und in der Tat haben die Franzosen den Hochverrat durch die Zulassung an die Pariser Universität belohnt, wie es die Engländer für Masaryk in Oxford taten.

### Verherrlichung des Hochverrats

Es war der selbe Benesch, der im September 1916 vor den tschechischen Freiwilligen auf französischem Boden sich der Umsicht rühmte, mit der man schon vor dem Weltkrieg zu Werke gegangen war, als er sagte: „Es darf nicht vergessen werden, daß jedes unserer Schulbücher, jeder Lehrer und Politiker unser

ganzes nationales Leben ganze Jahrzehnte hindurch Ideen und Ansichten ausgefüttert haben, die jetzt in unseren Jungen an der Front symbolisiert sind. Was wäre das für eine Intelligenz, was wären das für Führer, was wären das für Lehrer, die dies Jahrzehnte hindurch verkündet hätten durch Darlegungen aus der Geschichte, Literatur und Politik und die jetzt, wo diese Darstellungen bei unseren begeisterten Jungen Früchte tragen, sorgsame und unentschlossene Desterreicher bleiben würden.“ Es ist derselbe Dr. Benesch, der im Krieg seine Schrift „Détresse de l'Autriche-Hongrie“ geschrieben und darin den organisierten Hochverrat wie die Reuterei der tschechischen Truppen mit folgenden Worten verherrlicht hat: „Die Bevölkerung verweigerte glatt die Zeichnung von Kriegsanleihen. Sie weigerte sich ebenso, die Lebensmittel der Regierung zur Verfügung zu stellen und trug auf diese Weise zum finanziellen und ökonomischen Bankrott der Monarchie bei. Die tschechischen Soldaten verweigerten systematisch, für Desterreich zu marschieren und sich zu schlagen. Das 11. Regiment aus Pilsen weigerte sich, gegen Saljevo in Serbien zu marschieren. Soldaten vom Regiment 102 (Beneschua) erzählten, wie ihre Kameraden sich mit den Serben verbündeten und wie dadurch die vollkommene Desorganisation der österreichisch-ungarischen Südbarmer zustande kam. Das 36. Regiment aus Bunzlau meuterte in den Karpaten und wurde später aufgelöst. In den Karpaten wollte sich das 88. Regiment erheben und kam dabei in das Feuer der ungarischen Donabes und der preussischen Garde. Das 35. Regiment (Pilsen) war eine halbe Stunde nach seiner Auswaggonierung schon in den russischen Schützengräben, wo man sie mit großer Begeisterung aufnahm. Tragisch ist die Geschichte der Uebergabe des 28. Regiments. Es hat sich den Russen am 3. April in den Karpaten mit seinem ganzen Material und seiner Musik übergeben. 2000 Mann gingen so zu den Russen über und ein großer Teil davon kämpfte später gegen die Desterreicher. Der Kaiser löste das Regiment auf.“ — Während der 11. Jansonsschlacht wurden zu Tausenden Flugzettel abgeworfen, in denen es heißt: Tschechen, Slowaken, teure Brüder! Kämpft nicht für eure Feinde. Schlagt euch nicht für eure eigenen Mörder, für die Vergewaltiger und Unterdrücker eures Volkes. Wir arbeiten in Italien, England, Frankreich und Amerika für unsere Ideale. Das Ende des Krieges naht. Unsere zu Hause wissen dies, deshalb haben sie am 1. Juni im Parlament erklärt, daß wir aus diesem Kriege selbständig hervorgehen und Desterreich-Ungarn zerschlagen wollen. Kämpft nicht! Ergeht euch! Wir warten auf euch. Im Namen des tschecho-slowakischen Nationalrates in Paris.“ Unter den Flugzetteln fand der Name des heutigen Präsidenten Dr. Benesch.

Herr Benesch hat 1915 in seiner Studie über „Krieg und Kultur“ den Satz formuliert, daß Krieg, Gewalt und Revolution berechtigt und gerecht sind, ja zu jeder Manns Pflicht werden, wenn man zu die geistige und materielle Kultur seiner Nation trägt.“ Dieser Tatbestand liegt heute vor. Daher der heilige Aufruf aller Volksgenossen, Benesch selbst spricht ihnen sogar das Recht zur totalen Revolution zu. Angehtes dieser Tatsachen fragen wir aufs neue jeden, vor allem in den Besessenen, der Herrn Benesch noch die moralische Autorität zugesprochen will: Ist dieser Mann und sein Staat berechtigt, als Ankläger und Richter in einer Sache aufzutreten, die nicht weniger gerecht ist, als die, für die er seinerzeit, nachdem wir an aus echter Liebe zu seinem Volk, zum Hochverrat, Landesverrat, Völschlicher, Desterreicher und Revolutionär geworden ist und jedem ins Gesicht gelacht hätte, der ihm gegenüber aus diesen Begriffen moralische oder juristische Konsequenzen ziehen wollte. Wenn daher der tschechische Hochverratsanklage jede moralische Rechtfertigung fehlt, dann kann sie nur als das Ergebnis des Willens zur Gewalt angesehen werden, die über den inneren und äußeren Frieden frevelhaft hinwegstreckt.



Verzweiflung und Not — das Ergebnis der 20jährigen tschechischen „Aufbau“-Arbeit. Mit frecher Stirn versucht die tschechische Regierung in Prag immer noch zu behaupten, daß sie in 20jähriger Aufbauarbeit das sudetendeutsche Gebiet zu Wohlstand gebracht habe. Wie der „Erfolg“ war, veranschaulicht dieses Bild aus dem Krankenhaus in Elbogen. Jede Ecke in diesem Krankenhaus ist ausgenutzt. Die Frauen, die man auf den Stühlen (rechts) sieht, sind nicht etwa Besucherinnen, sondern sie warten — oft stundenlang — bis ein Bett der Saalmassen frei wird und sie sich dort hineinlegen können. Selbst die geringen Unterstützungen für diese Krankenhäuser wurden vom tschechischen Staat abgelehnt. Sein Prinzip war ja, die Sudetendeutschen verkommen zu lassen, um Platz für die tschechische Expansion zu schaffen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Reichsdeutsche mit Aufhängen bedroht

### Bericht aus dem Landesinneren Flüchtlingslager

DNB Landeshut, 18. September.  
In dem Landesinneren Flüchtlingsdurchgangslager sind bis jetzt etwa 900 sudetendeutsche Flüchtlinge eingetroffen, überwiegend junge Männer, die sich so der Eingliederung in die tschechische Armee entzogen haben, außerdem aber noch viele Frauen mit kleineren Kindern und ältere Personen. Die Flüchtlinge erhalten hier von der RSB und der RSB-Frauenhilfe Versorgung und werden dann mit Kraftwagen oder mit der Eisenbahn nach dem Flüchtlingslager Rohrbach weitergeleitet. Die Flüchtlinge sind zum größten Teil bei Nacht über die grüne Grenze gekommen, um unter Mitnahme nur weniger Habeleistungen ihr Leben in Sicherheit zu bringen. An den tschechischen Zollstellen werden den Flüchtlingen jetzt die Pässe abgenommen.  
Unter den am Samstagvormittag hier eingetroffenen Flüchtlingen befand sich ein sudetendeutsches Fabrikanten-Ghe-

parat aus Langenau bei Hochelbe, deren Gattinleiche die Tschechen zu einem Munitionslager eingekerkert haben. Der Fabrikantenfrau, die Reichsdeutsche ist, wurde von den Tschechen angedroht, daß sie gehängt werden würde. Ein 37 Jahre alter Bauer aus Gabersdorf, Bezirk Trautman, dessen Frau und Kinder sich noch in der sudetendeutschen Heimat befinden, war am 29. August durch Hiebe mit Peil und Spitzbock schwer verletzt worden und befand sich einige Wochen im Krankenhaus. Als er nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus erfuhr, daß Häftlinge gegen ihn vorläge, brachte er sich in der Nacht in Sicherheit. In Parität hat es am Dienstagabend bei einem Ueberfall der tschechischen Staatspolizei auf sudetendeutscher Seite sechs Verletzte gegeben.  
Im Grenzgebiet des Reichs Landesinneren werden die Familien tschechischer Beamten und ebenso die Kommunisten in großer Zahl in das Innere des Landes zurückgezogen.

...Hakenkreuz  
Tsch  
An der Woch  
des ebenfalls zu  
tschechischer  
men. Zuleist er  
Augenzeugen, die  
sche Heimat entfa  
tag hat schafte  
berichtet. Sie ga  
geren sudet  
auf der F  
tignungsdroh  
benen und  
schen Soldat  
schen Wöble  
passierten. O  
einem kleinen Cr  
Ländchen. Die  
deutsch, wird ab  
Bürgermeister gel  
liste der Beizung  
dieser Tscheta-  
und Frauen ver  
den gelobten Dr  
rade dieser Wärg  
sich feldten läßt, u  
sierung von W  
tschech Brecht  
Grenze für Weh  
Mit dem Mode  
ist von tschech  
für die Män  
Krieg zwisch  
reife als gef  
vormittag mö  
weckrädigen M  
in anderen Gren  
wird jetzt nur  
Frauen und Kin  
gegeben. Im Aug  
Zugverfehr zw  
erhalten.  
Schmerz aufwühl  
Nun beginnt die  
Büßung hier, die  
um Welkenheit  
bis auf Blut zu  
den Ernährer  
oder dem Wanne  
die Kinder. Es  
sprach mit Hil  
schmerz aufw  
So wurde am  
Kirscho in Reich  
auf der reichsdeu  
Seiner Frau, d  
im Braunauer  
vierte man, a  
reilunehmen.  
Voll, wo in einer  
Ländchen am  
die Frau drüben  
Meter getrennt, tra  
geliebten Kinder  
aus und ein we  
helfen kann, ist  
möglich, über d  
weil er als G  
sokort verda  
werden würde.  
Man glaubt hier  
an eine anfändige  
Bewußten, so sü  
Kochungen des  
Meist erlingen, d  
daß die Deutschen  
ihre Arbeitsplä  
famillen zurück  
trag aller Besitz  
und Ruhe und Pr  
geponen seien. W  
draußen in der  
deutschen Frauen  
die Lage von A  
zu Wagen in die  
schem Gebiet ein  
Eind ist da zu  
mögen sich die  
häßlichen Szenen  
Familien durch  
Es ist der tschech  
eine Saat von  
Jages aufgehen  
Aber in jedem  
händen, in jeder  
das zu denken an  
des tschechische  
dieser Staat in  
eigentlich schon  
Gau'eiter Ober  
leitet D  
DNB  
Der Leiter der  
Obergruppenf  
nimmung des  
griff, die Leitung  
die sudetendeut

# Züge von Kindern klagen an

## Tschechischer Terror macht nicht vor Gräbern halt / Schüsse auf Schwangere

DNB Guberstein, 18. Sept.

Am der tschechisch-sudetendeutschen Grenze ist es ebenfalls zu schweren Ausschreitungen tschechischer Soldaten und „Roter Wehr“ gekommen. Zuerst erschütternd sind die Berichte der Augenzeugen, die mit knapper Not in die deutsche Heimat entkamen. In der Nacht zum Sonntag sind schwere Schüsse über die Grenze gebrüllt. Sie galten zwei hochschwangeren sudetendeutschen Frauen, die auf der Flucht vor den Vergewaltigungsdrohungen der toll gewordenen und betrunkenen tschechischen Soldateska die Grenze zwischen Böhmen und Oberösterreich passierten. Es sind Frauen aus Wiesel, einem kleinen Ort vor Haidstadt im Braunauer Ländchen. Diese tschechische Ortschaft ist rein deutsch, wird aber von einem kommunistischen Bürgermeister geleitet. Obgleich ist die Anwesenheit der tschechischen Soldaten, mit denen dieser tschechische Ortschaft deutsche Männer und Frauen verfolgt. Nach dem Gespräch mit den geflohenen Frauen nimmt man an, daß gerade dieser Bürgermeister es nicht an Hinweisen fehlen läßt, um der tschechischen Einquartierung von Wiesel zu sagen, wo man deutsches Freiwild finden würde.

Leiter Oberregierungsrat Hans Krebs übertrug, der bereits in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium, dem Reichswehrminister und dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt alle Vorarbeiten für die Flüchtlingsfürsorge eingeleitet hatte.

### Weder drei Sudetendeu (sch) standrechtlich erschossen

DNB Wien, 18. Sept.

In Wien trafen heute wiederum fünf tschechische Soldaten in voller Uniform mit Waffen ein, die zum Infanterieregiment 48 in Jolevskoi gebildet und in der Nähe von Nachod über die Grenze gekommen sind. Sie berichteten, daß sie diesen Entschluß sahen, weil sie im Ausland gebürt hätten, daß bereits zahlreiche an-

dere tschechische Soldaten nach Deutschland überlaufen und dort sehr gut aufgenommen worden seien. Sie erklärten, sie hätten gar nicht daran, ihre Haut für die Tschecho-Slowakei zu Märkte zu tragen.

Die berichteten ferner, daß am Freitagabend in der Kaserne des Infanterieregiments 48 in Jolevskoi drei sudetendeutsche, die Gefechtsbefehl nach Jolevskoi erhalten hatten und bei dem Versuch, nach Deutschland zu entkommen, gefaßt worden waren, standrechtlich erschossen worden seien. Die Leichen seien noch nicht beigesetzt worden.

Das Infanterieregiment 48 bestünde zu einem wesentlichen Teil aus Sudetendeutschen und Slowaken, unter denen die Stimmung denkbar schlecht sei. Schon mehr als 30 Prozent aller Soldaten seien bisher entlassen und in den Heimatsländern eingesperrt worden, weil ihnen nicht trau-

# Die Partei hilft!

## Flüchtlingsbetreuung hat in großem Umfang eingesetzt

DNB Berlin, 18. Sept.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Die NSDAP hat in den letzten Tagen umfassende Vorkehrungen zur Betreuung der vor dem tschechischen Terror geflüchteten Volksgenossen getroffen. In den Gauen Schlesien, Sachsen, Bayerische Ostmark, Oberdonau, Niederdonau und Wien sind von der NSDAP Hunderte von Flüchtlingskammern errichtet worden. Bereits in der Nacht vom Freitag auf Samstag sind von der Partei insgesamt über 13.000 Flüchtlinge betreut worden. (Der übrige Teil der Flüchtlinge hat sich mit Hilfe von Verwandten und Bekannten selbst versorgt.)

Allein im Gau Sachsen waren z. B. am Samstagmorgen bereits 53 Flüchtlingslager voll besetzt. Die Zahl der provisorischen Flüchtlingslager wächst dabei von Stunde zu Stunde. Im Laufe des Samstag sind in den Gauen im Inneren des Reiches, z. B. in Thüringen und Halle-Merseburg, zusätzliche Lager zur Entlastung der an der Grenze liegenden Unterbringungsstätten eingerichtet wor-

den. Für die Lager sind von der NSDAP sofort Feldbetten, Lebensmittel, Betten, Kleider und Wäsche bereitgestellt worden. Bei der Betreuung der Lager hilft die ganze Partei mit ihren Gliederungen, insbesondere die NS-Frauenvereine, in aufopfernder Weise, um den Flüchtlingen den Aufenthalt nach den schweren Erlebnissen möglichst zu erleichtern.

Reichsärztleiter Hauptdienstleiter Dr. Wagner hat die zuständigen Gauämter für Volksgesundheit angewiesen, die sofortige ärztliche Betreuung der Lager vorzunehmen. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der den gesamten Einfluß der NSDAP leitet, hat dafür Sorge getragen, daß die Frauen und Kinder umgeben in NSDAP-Mütterheimen untergebracht werden. Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der NSDAP, Reichsbeamtenführer Rees, hat der NSDAP ein großes Beamtenwohnheim zur Belegung mit Flüchtlingen zur Verfügung gestellt.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Reichsfrauenführerin Scholz-Rint werden am Sonntag zahlreiche Lagerbesichtigungen und weitere Dispositionen für die Betreuung der Flüchtlinge durch die Partei treffen.

# Artilleriefire auf Eger

## Unglaubliches Treiben der tschechischen Soldateska

DNB Eger, 17. September.

Immer unglaublicher werden, wie der Sonderberichterstatter des „Völk. Beobachters“ meldet, die Übergriffe, die sich die Soldateska der Tschechen im geplogenen Sudetendeutschland erlaubt. Kaum ist die erste grausame Welle unheimlichen Vernichtungswahns beendigt, so ereignet sich in Egerland neuerdings, das ereignen sich Dinge, die nur im Wüten der roten Brigaden in Spanien eine Parallele finden.

Das Tölte in diesen schreckensvollen Tagen haben sich die Tschechen am Samstagvormittag geleistet. Nicht genug, daß die Bevölkerung Egers durch Panzerwagen und Maschinengewehrfeuer eingeschüchtert und terrorisiert wurde. Nein, nun haben die entmenschten Horden gar die Häuser ihrer Kanonen auf die alte deutsche Stadt gerichtet. Als in den Morgenstunden Detonationen laut wurden, war man zuerst versucht anzunehmen, daß das tschechische Militär Sprengungen vorgenommen habe. Die Wirklichkeit aber ist so grausam, daß man es nicht für möglich halten kann, daß eine Prager Regierung einmal von ihrem Lande als von einem „Fort der Zivilisation“ sprach.

Es hat sich herausgestellt, daß eine der zahlreichen in der Nähe der Stadt in Stellung gegangenen Batterien aus zwei Geschützen je einen Schuß abgegeben hat. Die eine Granate rief in nächster Nähe des Elektrizitätswerkes bei ihrer Explosion einen riesigen Erdbeben aus. Diese Schüsse auf die Stadt Eger haben, wie von glaubwürdiger Seite berichtet wurde, einen besonderen Grund. Die tschechische Artillerie erhielt den Auftrag, sich auf gewisse zivile Ziele jetzt schon einzuschließen! Aus diesem Auftrag geht hervor, daß die Tschechen die Absicht haben, nötigenfalls wehrlose deutsche Städte in Trümmer schießen zu lassen.

Das verantwortungslose Wüten der tschechischen Soldaten hält weiterhin an. Am Samstagvormittag wurde das Haus des Amtswalters der Sudetendeutschen Partei Hans John umhüllt, die Türen von den Soldaten gesprengt und John nach einem verzweifelten Fluchtversuch verhaftet. Es gelang dem Sudetendeutschen jedoch, sich noch einmal loszureißen und auf den reichsdeutschen Teil des Bahnhofes Eger aufzulaufen, um sich dort in Richtung auf die Reichsbahn zu springen und sich so auf das reichsdeutsche Gebiet zu retten.

# Juden steigern die Preise

## Demonstrationen vor Judenläden in Prag

DNB Prag, 18. Sept.

In Prag kam es am Samstag in verschiedenen Straßen zu Zusammenrottungen von hunderten von Menschen vor jüdischen Geschäften und jüdischen Lebensmittelgroßhandlungen. Die Massen warfen die Scheiben ein und drohten in die Häuser einzudringen. Nur der Einsatz des Hebersalkommandos konnte verhindern, daß die Gebäude demoliert wurden. Unter den Demonstranten befanden sich auch zahlreiche Kleinhändler.

Der Grund für die Demonstrationen ist darin zu suchen, daß trotz aller amtlichen Zusicherungen die Lebensmittelpreise weiter gestiegen sind.

Zwar werden in den Lebensmittelgeschäften durch Polizeistreifen Preiskontrollen vorgenommen, die sich jedoch als völlig wirkungslos erwiesen haben, weil der jüdische Zwischenhandel die Produkte derart verteuert hat, daß die Kleinhandler gar nicht in der Lage sind, Lebensmittel zu den vorgeschriebenen Preisen abzugeben.

In einer Reihe von Geschäften sind die Lebensmittel rationiert worden. Es werden nur kleine Mengen an jeden Käufer abgegeben. Die Bevölkerung hilt sich dadurch, daß sich mehrere Angehörige der gleichen Familie vor den Geschäften anstellen, um sich so wenigstens die notwendigen Lebensmittel zu sichern. Am knappsten sind Mehl, Zucker, Hülsenfrüchte, Trauben, Nudeln und dergleichen.

# „Keine Waffentransporte durch Rumänien“

Eine amtliche Mitteilung aus Bukarest

DNB Bukarest, 17. Sept.

Am Samstagabend wurde von amtlicher rumänischer Seite folgende Mitteilung verbreitet: „Die in gewissen Pressekreisen umlaufenden Gerüchte, die den Durchgang von Munition und Waffenzügen über rumänisches Gebiet betreffen, werden von zuständiger Stelle auf das entschiedenste für falsch erklärt.“

# Die Tschecho-Slowakei schließt ihre Grenzen

Prag, 18. Sept. (SB-Funk.)

Obwohl die von Paris gemeldete allgemeine Mobilisierung der Tschecho-Slowakei dementiert wurde, ist doch die Tatsache festzustellen, daß seit heute früh nach Mitternacht die Ausreise aus der Tschecho-Slowakei für alle Männer bis zum Alter von 50 Jahren gesperrt ist, ohne daß diese Verfügung verkauft worden wäre. Aus den Zügen wurden sämtliche Reisende im Alter unter 50 Jahren entfernt bzw. bei Ueberprüfung an der Grenze angehalten.

# Daladier und Bonnet in London

DNB Paris, 17. September.

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet sind am Sonntagfrüh mit einem Militärflugzeug nach London geflogen, wo sie mit den britischen Ministern Beratungen pflegen werden.

Die Einladung, zu einer Unterredung mit den englischen Staatsmännern nach London zu kommen, wurde Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet auf telephonischem Wege durch den englischen Botschafter übermittelt, als Daladier und Bonnet gerade auf dem zu Ehren des bulgarischen Königs paares in der Sommerresidenz des französischen Staatspräsidenten in Rambouillet veranfaßten Essen sich befanden. Obgleich man es in Kreisen des Quai d'Orsay nicht für ausgeschlossen hält, daß die französischen Minister bereits am Sonntag nach Paris zurückkehren, rechnet man im Augenblick noch damit, daß sie erst im Laufe des Montagvormittag zurück sein werden.

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet trafen programmäßig um 9.30 Uhr auf dem Flughafen Croydon bei London ein. Sie begaben sich anschließend nach Downing Street Nr. 10, wo um 11 Uhr die Besprechungen mit Chamberlain und Lord Halifax über die tschechische Frage beginnen sollen.

# „Graf Zeppelin“ glücklich gelandet

DNB Friedrichshafen, 18. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonntagvormittag um 10.17 Uhr auf dem Flugplatz Löwental glatt gelandet.

Eine große Zuschauermenge hatte sich schon in den frühen Morgenstunden eingefunden. Die Marine-SS der Reichs-Seeportschule Manzell, NSKK und motorisierte Polizei befanden den Abwehr- und Straßendienst, der sich bei der begeisterten Zuschauermenge schwierig gestaltete. Die zweite große 25stündige Fahrt des Luftschiffes über die deutschen Gauen ist wiederum in allen Teilen gut gelungen.

# In Kürze

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat sich nach Ostpreußen begeben, um im Anschluß an einen Jagdausflug in der Johannsburger Heide an den Truppenübungen des I. A. teilzunehmen.

Am Flüchtlingslager in Hof berichtet eine Arbeiterin aus der Gegend von Liebenstein, daß sie mit ihren zwei Kindern völlig legal die Grenze bei der Poststelle überschreiten wollte. Ihr Junge wurde von den Tschechen zurückgehalten und ihr Mädel wurde mißhandelt.

Am Samstag besetzte die tschechische Staatspolizei das Presseamt der Sudetendeutschen Partei in Prag. In sämtlichen vier Stockwerken des Gebäudes wurde das unterste nach oben geföhrt, die Türen, Tische und Schränke mit Gewalt erbrochen und die Räume und Einrichtungen verwüstet. Ein Witwileb der SDP, das namentlich noch nicht feststeht, wurde in den Räumen angetroffen und festgenommen. Sein Schicksal ist unbekannt.

Wie die „Deutsche Verkehrs Nachrichten“ melden, haben die im Elbekanal zusammengeschlossenen Kederreien angesichts der gegenwärtigen politischen Lage mit Wirkung vom Samstag den regelmäßigen Schiffsverkehr im Verkehr von und nach der Tschecho-Slowakei eingestellt. Der Verkehr innerhalb der deutschen Reichsgrenzen wird uneingeschränkt aufrecht erhalten.

# Grenze für Wehrfähige gesperrt

Mit dem Wochenanfang um 12 Uhr mittags ist von tschechischer Seite aus der Grenzverkehr für die Männer im wehrfähigen Alter zwischen 18 und 50 Jahren restlos gesperrt. Während es noch heute vormittag möglich war, daß auch Männer im wehrfähigen Alter sowohl in Böhmen, als auch in anderen Grenzstationen passieren konnten, wird jetzt nur noch in ganz besonderen Fällen Frauen und Kindern die Uebertrittsverlaubnis gegeben. Im Augenblick wird noch ein schwacher Zugverkehr zwischen den Grenzorten aufrechterhalten.

# Schmerzhaftwühlende Episoden

Nun beginnt die Soldateska auch diese Bevölkerung hier, die sich durch besondere Ruhe und Besonnenheit immer ausgezeichnet hat, bis auf Wut zu peinigen. Man nimmt ihnen den Ernährer oder nimmt der Frau den Mann oder dem Mann die Frau oder den Eltern die Kinder. Es spielen sich, wie man im Gespräch mit Flüchtlingen feststellen kann, schmerzhaftwühlende Episoden ab. So wurde am Samstagmorgen auf dem Kirchhof in Friedland ein Mann beigelegt, der auf der tschechischen Arbeitsstelle verstarb. Seiner Frau, die in einer Ortschaft im Braunauer Ländchen wohnt, verbietet man, an dieser Beerdigung teilzunehmen. Parallel dazu läuft ein Fall, wo in einer Ortschaft des Braunauer Ländchens am gleichen Tage zwei Kinder aus ein und derselben Familie starben. Während die Frau brühen in der Tschechei, nur 3000 Meter entfernt, trauernd an der Bahre ihrer geliebten Kinder steht, und in ihrer Not nicht aus und ein weiß und niemand da ist, der ihr helfen kann, ist es dem Mann nicht möglich, über die Grenze zu gehen, weil er als Geflüchteter sofort verhaftet und abgeschoben werden würde.

Man glaubt hier bei den Flüchtlingen nicht an eine anständige Behandlung der Sudetendeutschen, so süß auch Stunde um Stunde die Redungen des Prager deutschen Senders aus Meink erklängen, der immer wieder versichert, daß die Deutschen in ihre Ortschaften und an ihre Arbeitsplätze, auf ihre Felder und in ihre Familien zurückkehren möchten, da man ihnen trotz aller Verirrungen restlos vergeben habe und Ruhe und Frieden in die Tschechei eingezogen seien. Wie ein Hohnruf ertönt den draußen in der Nacht die Schüsse, die den deutschen Frauen galten. — Erschütternd sind die Züge von Kindern, die zu Fuß und zu Wagen in die Grenzstädte auf reichsdeutschem Gebiet einziehen. Wie viel Not und Elend ist da zu lindern, wie unendlich tief mögen sich diesen unschuldigen Kindern die häßlichen Szenen eingepreßt haben, denen die Familien durch den Terror ausgesetzt waren. Es ist der tschechischen Soldateska gelungen, eine Saat von Haß auszustreuen, die eines Tages aufgehen muß und aufgehen wird. Aber in jedem Arbeiter ist die Gewissheit vorhanden, in jeder Frau und in jedem Kinde, das zu denken anfängt, daß die letzten Stunden des tschechischen Staates gekommen sind, daß dieser Staat in den letzten Zügen und praktisch eigentlich schon am Boden liegt.

# Gauleiter Oberregierungsrat Krebs leitet das Hilfswerk

DNB Berlin, 17. September.

Der Leiter der Volkseigenen Mittelstelle, Obergruppenführer Lorenz, hat mit Zustimmung des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, die Leitung des gesamten Hilfswerkes für die sudetendeutschen Flüchtlinge dem Gau-

Gleiches mit Gleichem vergolten

Erzählung von Wilhelm Lennemann

Das war vor einigen Hundert Jahren; da hatte einer dieser Van Harteggen eine wohlhabende Bauerntochter zur Frau genommen.

Gut einige Wogenküsse vor der Burg hatte ein Bauer einen artigen Freihof besessen. Der hatte ihn erndet, daß er sein Auskommen darauf fand, nicht zu viel, nicht zu wenig.

So hat er denn gewartet, bis einige Jahre darauf der Alte mit dem Tode abgegangen ist und die einzige Tochter das Erbe angetreten.

Aber der Wille, den Hof zu besitzen, ist ihm nicht abgefallen, sondern hat wie ein fressend Feuer in ihm gebrannt und die wunderlichsten Pläne in ihm reifen lassen.

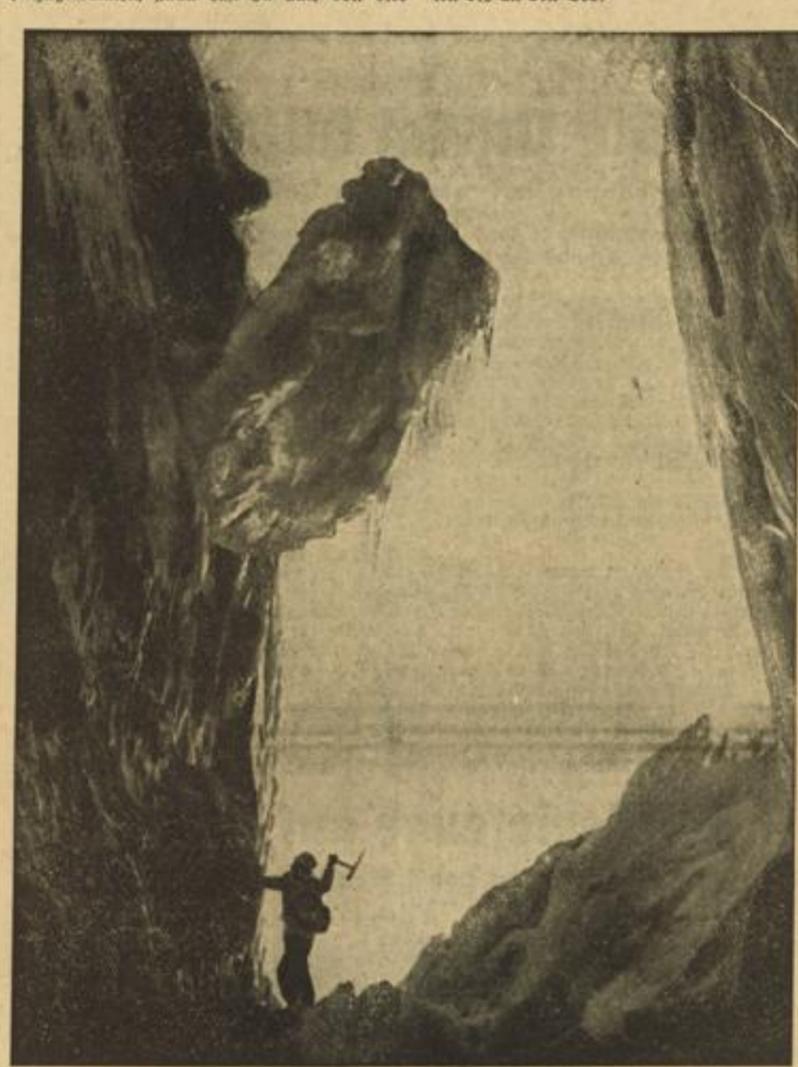
Da er dann wieder heimkam, führte er sie ans Fenster und wies stumm ins Tal. Nun ging der Blick ungedulig über die Acker und Felder bis auf die Wiesen im Talgrund.

Darüber ging das Frühlingslicht hin, und der Sommer kam ins Land. Es war ein trocken Jahr, daß auch der tiefe Burgdrummen nur mehr wenig Wasser führte.

Da wird der Junker in einer Nacht von einem Schreien wach; und da vollert es auch schon an

die Tür, und wie er die Augen aufmacht und aufspringt, sieht er einen roten Schein, der in das Gemach fällt. Das Wirtschaftshaus stand in Flammen; und da liefen auch bereits die Vögel hin und her, aber da war kein Wasser, das da hätte löschen können.

Des anderen Tags steht die junge Frau am Fenster und schaut über die leere Brandstätte hinweg die andere Seite des Burgberges hinab.



Der Mann in der Gletscherspalte. Es ist Lals Trenker in dem neuen Film „Liebesbriefe aus dem Engadin“. Foto: Trenker-Terra

aus einem freien Blick ins Tal, wenn dir so viel daran liegt! Das versteht der Harteggen sofort. Einen Nach tut er. „Die Burg wider den Hof“ sagt sie, „so sind wir gut.“

„Donnerwetter!“ sagt der Harteggen. Und sagt es in einem Erstaunen und einer Bewunderung. „Bist doch ein ganzes Weibsbild!“

So ist dem Harteggen aus dem Jörn allgemach eine Achtung vor seinem Weibe entstanden. Ihr harter Sinn hat das Weib, das zwischen ihnen gestanden, in ein Gutes gewandelt.

Magdeburg und die Ostpolitik des deutschen Kaisers

Im vergangenen Jahre beging Magdeburg in aller Stille die tausendste Wiederkehr des Tages der Stiftung des Marienlosters durch Otto I. Prof. Albert Braßmann untersucht in seiner Schrift „Magdeburg als Hauptstadt des deutschen Ostens im frühen Mittelalter“ (H. Schmidt und C. Günther, Pantheonverlag für Kunstwissenschaft Leipzig — Format 17x24 Zentimeter, 88 Seiten, in Leinen, 16 Bildtafeln und ein Plan, 3.— RM.), von der Gründung dieses Klosters und der symbolischen Bedeutung seines Patrons ausgehend, die Vielfalt geschichtlicher Zusammenhänge, die sich aus dieser nur aus politischen Absichten verständlichen Stiftung entwickelten.

Wohl zum ersten Male stellt Prof. Braßmann mit dem ganzen Gewicht der Geschichtswissenschaft dar, welche Bedeutung dieser strategisch sowie wirtschafts- und verkehrspolitisch günstig gelegene Ort für die Kaiser des frühen Mittelalters und damit für die gesamte Entwicklung Mitteleuropas überhaupt hatte.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Carlton Rowment: „Das Tal des Himmels“. Aus dem Englischen übertragen von G. K. W. Becht. Leinen 6.— RM. Erich-Sieder-Verlag, Berlin-Schlöden.

Australien ist das Land ohne Menschen. Australien ist aber auch ein an Bodenschätzen unermesslich reiches Land. Der australische Autor formt aus den beiden Vorwürfen „Menschen in Australien“ und „Land Australien“ einen interessanten Roman.

Wilhelm Ratzel.

VERONIKA und Angela

Eine Mutter raubt ihr Kind • Von Gerhard Uhde

5. Fortsetzung

Aus den Wäldern zog Veronika das Fahrloch, setzte Angela auf die Trage, gab ihr ihre Schuhe und Strümpfe zu halten, hieg auf und trat mit nackten Füßen die Pfade. Der triefende Nof fließte um die Anie, die Augen tränten, der Atem ging kurz. Sie trat und trat, links hinunter, rechts hinunter, immer schreier entrollten sich die Kreise der Räder auf dem Feldwege, dann auf der Landstraße, und nicht einmal vor der Anhöhe hielt Veronika.

Veronika hatte Angela in den mitgebrachten Kruzifix vom kleinen Peter gekleidet. Denn noch weit war es bis zu dem heimatischen Dorfe, und durch eifrige Ortskassen mußte sie noch fahren, und vielleicht käme ihnen ein Landjäger entgegen, der schon benachrichtigt worden

war. Dann würde sie unbeschadet seinem Blicke entkommen, weil er ja nach einer Frau suchenden sollte, die ein Mädchen entführt hatte.

Wenn sie dennoch gefolgt würde, auf den würde sie sich hürzen, der es ihr entziehen wollte, und wäre es auch ein Mann mit eisernem Griff, sie würde Arzte haben wie eine Löwin. Die Sonne war schon unter dem Horizont, und der Himmel schloß schon die Augen der Nacht auf. Stern erwachte bei Stern und wachte, daß der Sonnenhimmel gelacht hatte.

Dieses war im Dausse Blodetta hochblagende Freude. Veronika und Angela waren mit Jubel empfangen worden. Noch an diesem Abend sprang die frohe Kunde von Haus zu Haus, und mancher ging noch auf einen Nachtschoppen in die kleine Wirtschaft, seinen Glückwunsch auszusprechen und zu erfahren, wie denn der jungen Mutter die holdenhafte Tat gefallen war.

Josefa Anka, die Alte, war von Sinnen, als sie nach langem Nuten und Suchen die Spur im Regenlande entdeckte. Sie ließ den niedergetreuen Dalmen nach und lugte und horchte, als mühte sich die Tiefen jeden Augenblick in ihrem Versteck verraten. Denn das sagte ihr eine untrügliche Stimme, daß Veronika ihr Kind gekidelt hatte. Im Kornfelde war sie nicht mehr, das mußte sie sich von der hinausflüchtenden Spur bezogen lassen. Hinaus hinunter roante sie am Wege, tief und fluchte, ließ Räder und Wagen stehen und lief, als sie

sich so jämmerlich betrogen sah, in Ickenderer Hut zum Bahnhof. Denn um diese Stunde fuhr ein Zug. Aber sie hatte sich verzögert so bereit.

Leben, der ihr über den Weg kam, sagte sie ihr Mißgeschick, tief Himmel und Hölle an, daß es so ein Weibsbild nur einmal auf der Erde gebe, verlässerte geistliche Namen, weil sie so etwas nicht vermindert hatten, und merkte gar nicht, daß sie eine Freude zurückließ, die sich an ihrem Schwaden weiden. Weder ihrem sinnlosen Jörn hatte sie die Räder verpfunden. Als sie ihr wildlich zu Sinnen kamen, kannte sie, als ob ihr ein Dienenschwärm folgte, zum Heide zurück. Denn das sollte noch, daß sich die Tiere am Alee übertrahen. Sie kam zu spät. Kaum, daß es ihr noch gelang, die Räder auf die Beine zu bringen. Sie ließ ihre entmenschte Wut an der Kreatur aus, schlug immer von neuem auf die Tiere ein und trieb sie in den Stall, ohne den Wagen vom Heide mitgedrückt zu haben. Am späten Abend wurde noch der Tierarzt gerufen. Was sollte sie ihrem Sohne lazen, der morgen wieder vom Bau kommen würde?

Inbessen war im Dausse Blodetta hochblagende Freude. Veronika und Angela waren mit Jubel empfangen worden. Noch an diesem Abend sprang die frohe Kunde von Haus zu Haus, und mancher ging noch auf einen Nachtschoppen in die kleine Wirtschaft, seinen Glückwunsch auszusprechen und zu erfahren, wie denn der jungen Mutter die holdenhafte Tat gefallen war. Es gab keinen im Dorfe, der diese Erzählung nicht mit tiefer Freude angedrückt und sich nicht wie in einem erfrischenden Quell gebadet hätte, wenn er sie mit eigenen Worten weiterberückte. Eine uralt Weibche vor aufgesetzt und unter ihnen Wirklichkeit geworden und hatte eine Heidin erwidert, die jedem bekannt war, die man als Kind schon

datte herumbringen sehen. Wo gab es noch Taten und würde es immer noch geben, die das papierene Gefäß zerreißen und den Menschen davon überzeugen konnten, daß das tiefe Gefühl am Grunde eine stärkere Macht war als alle Uebereinstimmte der Vernunft. Immer wieder dann, wenn man unter der erdrückenden Last des Alltags nicht mehr an die Unbegreifbarkeit des Lebendigen glauben konnte und im hürren Sande der Gewohnheit verdursten sollte, geschah doch noch etwas, das die Urströme aufbrechen ließ und den Menschen zu neuem Glauben stärkte.

Angela kam erst spät ins Bett. Vorder hatte sie die vollen Schüsseln und Löffel angestaut und mit heißem Bedürfnis und in Begleitung herausgeschoben: „Ach, Oma, ich hab' solchen Hunger, ich kann' erst ganzen Wüste aufessen!“ Und die Großmutter hatte erwidert acantwort: „Dann is' nur.“ Die unterbrochene Geburtstagsfeier des kleinen Peter, von der sich Veronika fortgeschoben hatte, wurde fortgesetzt. Die Lebrerdiente waren auch noch gekommen und vergaßen wie die anderen Wädigkeit und Pflichten des nächsten Tages. Diese Stunde, herausgehoben aus dem Gange der Zeit, bedauerte die Dingade daran mit vielfältiger Kraft.

Veronika sah zuletzt in der Sefoche, ermattet und beghält wie eine Wöchnerin, die über Tod und Leben hinaus bedenklich worden war, und konnte noch nicht begreifen, daß sie auf der Erde war. Ihr Weib-Anie lebte, sie lebte, beisammen waren sie im heimatischen Schilde und würden sich miteinander freuen dürfen. Keiner war da, der ihrem Köchertchen verbleiben würde, Mutter, das köhnte Wort zu sagen; und ließ es sich lassen, daß es ihr überhaupt vergönnt war, Mutter zu sein?

(Fortsetzung folgt.)

Unso

Der D schon seit er und die Druck noch leid mögen in welcher P der blau schlägt el maß, al stand er framie er sich, un Das an gekommen als er un und dann seiner G Wandma weil er auszuteile den Weg auf die S liegt er schon fre n ein n

Und ein Straße w noch einig Uniform ein paar und nicht Ein frem Straße er gegenfelle Büro, ob gegenbergeben, der „Neue er ist hö müssen w freundschaft „alten“ B den „Neue legen zu i einen and

Dann e Straße un wieder un freundschaft die lachend ich! He

Kleine

Schwere eigneten f sch 3 B Personen Die Unfal lehrerbörch zuführen.

Diesräh gesamt für Kleinfrafr Mannheim aufgedrocht zement ent

Schwere die Polizei Eine Verfo werden. Ze konnten se

Grober U lag neun 4 häufig sein waren auf Eine Verfo werden. K wurde von schiebe eing Gefunden wurde ein Nummer 6

Der Ba

Der Ba die Jahres am Samst der Stadit am Sonnt Durchschnit beluchderk Mannheim tagnumm de r zug n mern, währ Kohlenfonten jenz fuhre Mannheim sonderzug v

Nationalt nstheater „ nister“ V Rudolf Ham d Alberts C 23. Septemb nstheater g Damen Puf Fleger und Käufer, Tri sche Leitung Wilhelm T Rosengarten erie Fremt spiel „Bo b Zwers vor, erien Male Leitung: Da

Unser „alter“ Briefträger

Der Briefträger unserer Straße betreut uns schon seit vielen Jahren. Tagaus, tagein bringt er uns die Freuden- und Trauerbotschaften, die Druckfachen, Prospekte, die großen und kleinen, leichten und schweren Briefe ins Haus. Noch ehe er uns die Post überreicht hat, vermögen wir schon aus seinem Gesicht zu lesen, welcher Art die Nachricht sein mag, denn unter der blauen sachlichen Uniform des Beamten schlägt ein warmes, mitleidendes Herz. Damals, als der schwarzumrandete Brief kam, stand er mit sorgenvoller Miene vor der Tür, frante umständlich in seiner Tasche und schaute sich, um die traurige Nachricht zu übergeben. Das andere Mal — unser Jüngling war angekommen — strahlte er übers ganze Gesicht, als er uns die vielen Glückwunschkarten brachte, und dann erzählte er uns auch ein wenig von seiner Familie, seinen Freuden und Sorgen. Manchmal des Morgens, wenn er sich verspätet, weil er vielleicht besonders viel Postfachen auszuliefern hat oder Regen und Schnee ihm den Weg erschweren, gehen wir schon hinunter auf die Straße und warten auf sein Kommen. Wiegt er dann um die Ecke, so winkt er uns schon freundlich bejahend oder beneinend zu.

Und eines Morgens spähen wir auf der Straße wieder nach ihm aus — mit uns warten noch einige Nachbarn — wir sehen seine blaue Uniform an der Ecke aufleuchten, gehen ihm ein paar Schritte entgegen, doch — er winkt uns nicht zu, nein, es ist gar nicht — — Ein fremder junger Briefträger kommt die Straße entlang. Betreten schauen wir uns gegenseitig an, machen uns auf den Weg ins Büro, ohne nach der Post zu fragen. Tage vergehen, eine Woche — noch immer kommt der „Neue“. Wir haben uns an ihn gewöhnt, er ist höflich und freundlich, und doch vermischen wir die alt-vertraute Gestalt, das freundliche anteilnehmende Lächeln unseres „alten“ Briefträgers. Aber wir scheuen uns, den „Neuen“ nach dem Verbleib seines Kollegen zu fragen. Ist er krank? Wurde er in einen anderen Bezirk versetzt?

Dann eines Morgens, als wir auf der Straße ungeduldig warten, kommt er plötzlich wieder um die Ecke, unser „alter“ Briefträger. Freundliches Winken, Begrüßen, Fragen und die lachende Antwort: „In Rärnberg war ich! Herrlich war's!“ L. H.

Kleine Wochenend-Ereignisse

Schwere Verkehrsunfälle. Am Samstag ereigneten sich in Mannheim nicht weniger als sechs Verkehrsunfälle, wobei zwei Personen schwer und drei leicht verletzt wurden. Die Unfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften und auf Unachtsamkeit zurückzuführen.

Diebstähle. Am 17. September wurden insgesamt fünf Fahrräder, ein Motorrad und ein Kleinstkraftwagen entwendet. Außerdem wurde in Mannheim-Käfertal eine verschlossene Bauhütte aufgebrochen und daraus ein Sack Portlandzement entwendet.

Schwere Raufereien. In zwei Fällen mußte die Polizei wegen Körperverletzung einschreiten. Eine Person mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Beide Täter konnten festgenommen werden.

Grober Unfug. Die Polizei mußte am Samstag neun Personen wegen groben Unfugs vorläufig festnehmen. Die meisten Ruhestörungen waren auf Trunkenheit zurückzuführen. Eine Person mußte ins Gefängnis eingeliefert werden. Am Feuerwehler des Hauptpostamtes wurde von einem unbekannten Täter die Glas Scheibe eingeschlagen.

Gefunden. Vor dem Hause Reichsstraße 70 wurde ein Damenfahrrad Marke „Victoria“ Nummer 611 25 gefunden.

Der Bahnverkehr am Wochenende

Der Bahnverkehr am Wochenende war für die Jahreszeit recht lebhaft. Während am Samstag der Fern- und Radverkehr sowie der Stadtbusverkehr sehr reger war, ging am Sonntag der Fernverkehr nicht über den Durchschnit hinaus. Dagegen war der Stadtbusverkehr außerordentlich stark. Den Mannheimer Hauptbahnhof verließ am Sonntagmorgen kurz nach 8 Uhr ein Rbf-Sonderzug nach Schiltach mit 300 Teilnehmern, während 200 Gefolgshausmitgliedern des Kohlenkontors mit einem Sonderzug nach Koblenz führten. Im Durchlauf berührte den Mannheimer Hauptbahnhof ein Gesellschafts-sonderzug von Mailand nach Adln.

Nationaltheater. Heute, Montag, im Nationaltheater „Mein Sohn, der Herr Minister“, Lustspiel von A. Biraben. Regie: Rudolf Hammanner. Beginn 20 Uhr. In Eugen d'Aleber's Oper „Tiefland“, die am Freitag, 23. September in neuer Inszenierung im Nationaltheater gegeben wird, sind beschäftigt: Die Damen Quisla, Vanberich, Köhler, Schmidt und Kleger und die Herren Barling, Hallström, Köster, Triloff, Peter Schäfer. Die musikalische Leitung hat Karl Klauß, die Spielleitung Wilhelm Triloff. Für das Neue Theater im Hofgarten bereitet das Nationaltheater als erste Premiere der Spielzeit 1938/39 das Lustspiel „Hob macht sich gesund“ von Axel Jwers vor, das am Sonntag, 2. Oktober, zum ersten Male in Mannheim gegeben wird. Spielleitung: Hans Becker.

Noch einmal schöne Spätsommertage

Das Wetter und deshalb auch die Stimmung waren am Wochenende ausgezeichnet

Wie viele Sonntage wurden und im Laufe dieses Jahres eigentlich schon verregnet? Viele schöne bleiben nicht mehr übrig. Der September scheint jetzt wieder gut machen zu wollen, was der August versäumt hat. Strahlender Sonnenschein lag über dem Samstag, und auch der Sonntag brachte nach anfänglicher Bewölkung wieder lachenden Sonnenschein. Da redete sich mancher auf der Bank in den städtischen Anlagen und ging mit seiner Familie spazieren. Im übrigen aber schloß es jedem nirgendwo an vergnüglicher Unterhaltung, so

daß es allgemein ein schönes Wochenende wurde.

Die wanderlustige Jugend geriet dieses Mal in ein Dilemma. Das schöne Wetter lockte zu einer Wanderung auf schönen Höhenwegen, im lieblichen Neckartal oder in der sonnigen Pfalz. Am Samstagabend aber leuchteten verlockend am Adolf-Hitler-Ufer hinter der Hauptfeuerwache festliche Lichterketten auf. Im Lichtmeer der Scheinwerfer zeigten große Krystallen ihr Können, aus den Zelten tönte flotte Tanzmusik und überall umber lockten vielfältige Herrlichkeiten. Da entschied sich mancher

doch für eine Wanderung zum — Herzliche bei „Kraft durch Freude“.

Volksfest ist immer eine erfreuliche Angelegenheit. Volksfest bei AdH, aber ist mehr. Man weiß, daß einem nicht nur etwas, sondern sehr viel für sein Geld geboten wird. Kein Wunder, daß es da bereits am Samstagabend ein mächtiges Gedränge auf dem Festplatz, in den Zelten und auf den Tanzflächen gab. Alles aber ist so großzügig und geräumig aufgebaut, daß die Fülle niemals zur „qualvollen Enge“ werden kann. Der Sonntagnachmittag sah selbstverständlich auch die Jugend in hellen Scharen auf dem Festplatz, obwohl der eigentliche Kindernachmittag auf den Mittwoch verlegt worden war. So schöne Karussells und andere Wunder für die liebe Jugend gibt es eben nur einmal.

In unserer Nachbarstadt Ludwigshafen stand die saarpfälzische Vesselschau „Schwartz auf Weiß“ im Mittelpunkt des Interesses und führte auch viele Mannheimer zum Hindenburgpark. In der AdH-Festhalle hat man genug Gelegenheit, sich von der Beschäftigung zu erholen und bei ausgezeichneten Darbietungen zu unterhalten. Aber auch weiter in die Pfalz führte manchen der Weg, in jenen schönen Kurort, der durch seinen Wurmmarkt großen Ruf hat. Auch ein Nachwurstmarkt ist eine keinesfalls weniger lustige Angelegenheit wie das große Ereignis selbst.

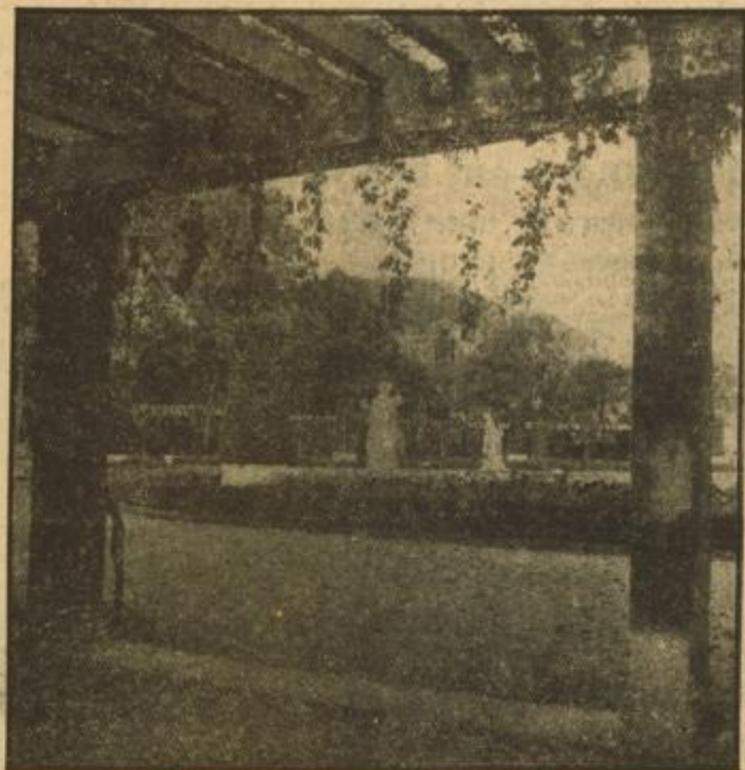
Buntes Allerlei

Das Theater ist mit vollen Segeln in die neue Spielzeit hineingefahren. Der Samstag brachte als Neueinstudierung Sardous „Madame Sans-Gêne“. Der Sonnenschein des Sonntags verlockte manchen, noch einmal die Planken des Rheinschiffes zu betreten und die Freude einer Rheinfahrt zu genießen. Bald werden die Dampfer ihre Fahrten einstellen, und es ist vorbei mit den längst beliebt gewordenen beschaulichen Freuden auf dem Strom. Zu einer Wasserwanderung allerdings kommt sich höchstens die Unentwegten entschließen. So strahlend die Sonne aussieht, sie gibt doch nicht mehr so viel Kraft her, daß man sich auf dem flüßigen Wasser auf sie verlassen möchte.

Beim Volksfest und überall in der Stadt fliegen die Urlauber, die das Wochenende bei den lieben Eltern und Mädchen verbringen, besonders auf. Sie hatten die richtige Stimmung mitgebracht, und wo sie auftauchten, war es — richtig. Und die Lore und die Dore und wie sie alle heißen, fanden, daß es die allerwichtigste Urlaubsverpflichtung ist, sie zum Tanze zu führen. Ederisch und Hoher stehen sich nicht mahnen, sie erfüllen gern diese beliebte Pflicht, und so war es überall, wo Tanzmusik ertönte, „gesteckt voll“. In den Zelten des Festplatzes und in vielen Lokalen lockten Geige und Trommelschlag. Das ging in die Beine, und man erholte sich dabei aufs Beste. Die Alten aber sahen zu und freuten sich an der Erinnerung und an der Genugtuung, daß auch die Jugend von heute genau so vergnügt sein kann wie sie vor vielen Jahren.

Selbstverständlich lockten das Volksfest und der schöne Sonntag auch viele Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt an. Reges Leben herrschte in den Straßen, und die Stimmung

Der Sommer nimmt Abschied



Schon fallen die ersten Blätter, aber die herrlichen Anlagen unseres Friedrichsplatzes behalten zu jeder Jahreszeit ihr gepflegtes Aussehen. Aufn.: Imhoff

Hausbesitzer und Verdunkelung

Im Herbst und Winter ist die Zeit der Verdunkelungsübungen. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Landesverteidigung geworden. Keiner kann sich ihnen entziehen. Jeder muß sich an Vorbereitung und Durchführung beteiligen. Die erforderlichen Maßnahmen dienen nicht nur dem Schutz der Hausbewohner, sondern sie sind auch geeignet, die Sorge des Hausbesitzers vor den aus der Luft drohenden Gefahren zu bannen.

Die Hausbesitzer müssen vor allem für Abblendung im Treppenhäus sorgen. Gleiches gilt von allen gemeinschaftlich benutzten Räumen wie Waschküche, Dachbodenräume, Keller, Garagen, Aborte usw.

Wer nicht in dem ihm gehörigen Hause wohnt, sollte diese dem allgemeinen Wohl dienende Arbeit nicht seinem Vertreter überlassen, sondern sie selbst im engsten Einvernehmen mit dem Luftschutzwart erledigen.

Verkürzung der Akademikerausbildung

Lange Wartezeiten müssen verschwinden / Bemerkenswerte Vorschläge

Die lange Wartezeit der akademischen Berufsbesitzer erreicht haben, ist in der letzten Zeit ein immer breuernderes Problem geworden. Im „Jungen Deutschland“ nimmt jetzt der Sachbearbeiter im Reichsstudienwesen, Dr. Werner Lottmann, an dieser Frage Stellung.

Nach einem eingehenden Ueberblick über den Ausbildungsengang der akademischen Berufsbesitzer er zu dem Schluß, daß mit Ausnahme der Diplom-Ingenieure in der Wirtschaft alle Akademiker über Lehr- und Wartezeit 35 Jahre alt würden, ehe sie eine wirtschaftliche Existenz hätten und damit in der Lage seien, eine Familie zu gründen. Der Referent stellt die Dringlichkeit dieses Problems

nicht nur aus den bekannten biologischen, sondern auch aus praktischen wirtschaftlichen Gründen in den Vordergrund, da diese Verhältnisse heute viele junge Menschen von akademischen Berufen abhalten und als Folge bereits in manchen akademischen Berufen ein empfindlicher Nachwuchsmangel zu bemerken ist.

Der Sachbearbeiter im Reichsstudienwesen machte daher den Vorschlag, die Ausbildungszeit der Jungakademiker zu kürzen und zwar einmal durch die Intensivierung der Arbeit und die Kürzung der Hochschulkurien und dann durch eine sachgemäße Zusammenfassung des notwendigen Wissensstoffes. Der Referent ist der Ansicht, daß auf diese Weise die Ausbildungszeit der Akademiker auf die Hälfte verkürzt werden könnte, zumal wenn mit der Wissenschaft gleichzeitig auch die praktische Arbeit sinnvoll verbunden werde.

Wissen Sie, wie wenig tägliche Zahnpflege mit Chlorodont kostet? Knapp 1/1 Pf.!

war überall ausgezeichnet. Es wurde noch besser, als die vielen Mannheimer, die den schönen Spätsommertag zu einer Ausfahrt oder einer Wanderung ausgenutzt hatten, mit frohen Gesichtern zurückkehrten und sich unter Einheimische und Fremde mischten. In den Gaststätten herrschte fast überall Hochbetrieb. Ein blühendes Sonnen kann eben immer noch Wunder tun.

So wurde das Wochenende für unsere Stadt eine freudige Zeit, und mit neuen Kräften kehrt jeder wieder in die Arbeit einer neuen Woche zurück. Lange genug haben uns Samstage und Sonntage enttäuscht, aber es kam einmal wieder anders, statt Regen und bewölkten Himmels gab es Sonne und damit Lachen und Freude. Und was der einzelne nicht selbst vermochte, das versorgte „Kraft durch Freude“. — Kein Wunder, daß man sich ungern von solchem Wochenende trennt. B.

Wo Glaube sich zu Taten wandelt — geht, und trägt das Wunder kündend zu den Brüdern —, steht Gott im Licht, und leuchtend stürmt die Fahne.

Herbert Böhm

# Froher Auftakt beim AdF-Herbstfest

## Das große Mannheimer Volksfest begann am Samstag / Ueber 100 000 Besucher an den beiden ersten Tagen

Das große AdF-Herbstfest, dem ganz Mannheim erwartungsvoll entgegen sah, hat am Samstagabend seinen Anfang genommen. Tagelang zuvor war man Zeuge der Vorbereitungsarbeiten, die einen schon in großen Zügen abzuzeichnen ließen, was es alles auf diesem schönen neuen Gelände am AdF-Hiller-Weg geben wird. Sollte es doch ein richtiges Herbstfest im Zeichen der Volksgemeinschaft sein, nicht auf dem üblichen mehr oder minder geschmackvollen Kramel früherer Zeiten aufgebaut, sondern getragen von dem Wunsch nach mannigfacher Entspannung nach arbeitsreichem Werktag. Das Herbstfest eröffnet, Frohsinn und Vergnügen haben jetzt das Wort.

Zur Eröffnung am Samstagabend um 19 Uhr sprach Hr. Kurt Odum, der Kreiswart der NSDAP, Kraft durch Freude, einleitende Worte, in denen er auf den Sinn des Festes hinwies. Auch Kreisleiter Schneider ließ es sich nicht nehmen, dieser Veranstaltung der Volksgemeinschaft einige Worte mit auf den Weg zu geben, in denen er vom Frohsinn und dem Ernst des Abends sprach, die sich einander ergänzend die Hände reichen. Fanfarenzüge der SA waren erdicht, Böllerschüsse trachten und auf Kommando gingen die Flaggen an den Masten hoch. Die Musik setzte ein und schlagartig leuchteten die vielen tausend Lichter im Dunkel des Abends auf. Im Anschluß an den Eröffnungssatz unternahm der Kreisleiter mit seinem Stabe in Begleitung von Verkehrsleiter Böttcher und dem Vertreter der Stadtverwaltung, Dr. Chlebowitz, einen Rundgang durch die mannigfaltigen Einrichtungen des Festplatzes.

### Der erste Rundgang

Da, was es da nicht alles gibt! Zunächst fällt einem ins Auge, daß dieser Platz sich zu solchen Veranstaltungen ganz ausgezeichnet eignet. Die einzelnen Einrichtungen sind nicht nur leicht auffindbar, sondern treten geradezu in das Bild des Festgetriebes. Die ganze Organisation vom Eingang ab ist geradezu vorbildlich. In der Mitte des Geländes macht eine Markierung auf die Stellen aufmerksam, wo die Festleitung, die Sanitätswache und die öffentliche Fernsprechanlage zu finden ist. Auch sonst weisen Vegetations auf die Eingänge zu den Zelten usw. hin.

Drei große Bierzelte und ein Weinzelt sowie ein Zelt für Kaffee, Milder und Sekt, ein sogenannter „Ostmarkbrunnen“, in dem Tiroler Weine ausgetrennt werden und eine Liederbude sorgen für Besehung des Durstes, der zu einem solchen Fest nun einmal gehört und von ganz alleine kommt. Neben dem Kuppeltischen sind vollständige Preislisten angedruckt. In den Zeltanlagen ziehen sich über den ganzen Platz und ermöglichen es, daß man in dringenden Fällen auch hier erreicht werden kann. Und aus den Zelten bringt Musik heraus. Vier Musikkapellen sorgen hier für Unterhaltung oder spielen zum Tanz auf, wofür in den zwei größten Zelten geeignete Tanzflächen errichtet sind.

### Ein ausgezeichnetes Programm

In der Mitte des geräumigen Geländes zwischen den Zelten ist eine Freilichtbühne errichtet, auf der ein ausgezeichnetes Programm artistische Kunst sehen läßt. Natalia Michaj-

kowa und ihre Partner zeigen eine akrobatische Tanzschau, in der sie sich den verdienten Beifall jener errangen, die in den vorderen Reihen der Zuschauerreihen immerhin genügend zu erblicken vermochten. Sanftbrünnliche Volkstänze brachten die Carols, wobei als Unternehm eine um etwa 15 Allos leichtere Dame in allerlei lauderen Volkstanzstücken den männlichen Partner balancierte. Georg und Olli Bonhair handten mit allerlei Traumbühnen-Strahlmacherei auf dem Programm. In Westrow und Partner gab es eine Reihe hervorragendster Lustnummern und ebenfalls Badmintonspiele zu sehen. Und den Reigen beschloßen Hibetv-Ges., die weißen Cowboys, mit erschütternder Trampolin-Strungtechnik in Verbindung mit einer eleganten und sicheren Trapesvolistik.

Geschmackvolle Dekorationen in den Wein- und Bierzelten widmeten sich der näheren Heimat und zeigten die Heraldik der Orte unserer näheren Umgebung. Der Kreismusikzug der Politischen Leiter, Hermann Weber, Walter, und eine Tiroler Bauernkapelle sowie die Küferkapelle „Wälder Bude“ amtierten in der Besetzung als Blas- oder

Salonorchester im Dienste der unterhaltenden musica mit Schmitz und Raddauer. Die Buden und Stände, Karussells und sonstigen Vergnügungshütten, wie Russisches Rad, Benzol-Autorennbahn, elektrische Autobahn, U-Boot-Flottille und was noch alles, erfreuten sich reger Anteilnahme der Volksfestbesucher. Mit einem Wort: In den späteren Abendstunden war das Gewoge so recht in Gang, und Frohsinn und Vergnügen schwebten in bester Laune über dem Festplatz.

Ein heiteres Volk pilgerte durch die Gassen der Gärberwelt und um die Einrichtungen und freute sich des Bienenbummels in entspannenden Stunden vom Mittag. Das Ganze aber ist eine angenehme Abwechslung gegenüber son. Rummelplätzen, wie sie nicht sein sollen. Und wer am ersten Abend mit von der Partie war, war sicherlich angenehm enttäuscht.

Am Mittwochnachmittag aber wird das große Kinderfest starten, auf das Mannheims Jugend sich schon heute unendlich freut. Im Laufe der Woche aber wird auch das Programm der Darbietungen auf der Freilichtbühne wechseln, so daß stets Abwechslung geboten sein wird.

## Leistungen auf der Kleinkunstbühne

### Programmwechsel in der „Libelle“ / Eine Reihe hervorragender Darbietungen

In der Darbietungsfolge der „Libelle“ in der zweiten Septemberhälfte gibt es kaum schwache Nummern; zur schwächsten aber zählt zweifellos der sogenannte „Clou“ des Programms: Roana, der Tanzstar der französischen Revue „Le club de Paris“. Sie kommt als Schönheitskönigin in betörender Szenerie und Beleuchtung. Und diese großartige Wirkung läßt eine ebenso starke tänzerische Leistung erwarten, die leider aber ausbleibt.

Roana tanzt zunächst einen Schleiertanz in Reigenstrichen auf Spighen und im zweiten Akt tritt ein Hahertanz, in dem zwei große goldene Reiherscher die einzige Andeutung einer Umbildung bedeuten. Man wünscht Roana als Tänzerin in erster Linie eine größere Geschmeidigkeit, mehr Kraftheit in den einzelnen Positionen und im Fluß der Linien. Sie hat im übrigen das Pech, in derselben Folge verpflichtet zu sein, in der zweiten ein Tänzerpaar wie Mary und Nicolas Schipoff in Erscheinung tritt. Hier stehen ihr tänzerische Hochleistungen, wenn nicht gar Höchstleistungen allzu unmittelbar vergleichbar gegenüber. Denn diese beiden Geschwister verraten die klassische Schule der Tanzkunst, wie sie beispielsweise in der Fantasie „Der Fischer und die Perle“ oder dem raffischen akrobatischen Tango zum Ausdruck kommen. Mary und Nicolas verkörpern die Tradition der altrussischen Tanzschule in ihrer vollendeten Anmut, im ganzen Scharm ihrer Romantik. Mitreißend ist das unerhörte Tempo, der bezaubernde Fluß der Linien und Bewegungen, der sauberste ausgefeilteste Schritte, während zu allem eine wirklich geschmackvolle Kostümierung und Szenerie hinzutritt. Zum Schluß ihres Auftritts bringen die Schipoffs eine Folge von Nationaltänzen aus dem alten Rußland und der Ukraine, mit denen sie ebenfalls starken Anklang finden.

Hervorragende artistische Arbeit zeigt das weitere das Karpa 141. Duo als Hochspringer und Handvolleyeure. Klüßartige Kostüben vom Rande eines auf zwei Klüßen stehenden Tisches herab auf den Boden — Sprünge, bei denen der Teil Apfel auf dem Haupt mit einem Messer durchgeschnitten wird — Handvolleyeure von bestechender Sauberkeit und scheinbarer Eleganz — das alles bei einem stottern Arbeits-



Bela Krema, der „Unerreichte“, der augenblicklich in der „Libelle“ auftritt.

tempo, das ist wirklich Hohe Schule der artistischen Kunst.

Bela Krema ist ebenfalls ein Künstler von Sonderklasse, dessen Erdarbeiten aus einer berühmten Künstlerfamilie sich nicht verleugnen lassen. Seine Jongleurkünste zeigen verblüffende Variationen bekannter Jongleurarbeiten, die er dadurch um vieles schwieriger werden läßt. Källe, Hüte und Zigarren werden gleichzeitig und scheinbar eigenen Gesetzen gehorchend durch die Luft, und das Tempo läßt sich wohl nicht mehr steigern. Reizende Einfälle, in leicht humorvoller Form dargeboten, sichern auch diesem Künstler rauschenden Beifall. Hoch arbeitet er in durchweg anderer Richtung als Udino aus dem letzten Programm, doch ist er diesem in der Bewertung nahezu gleichzustellen.

Auch Tombelli Comedy gehören im Range der Hochleistungen genannt. Ebenfalls mit humorvoller Note zeigen sie in bescheidener Weise spielerische anmutende Hand- und Fußakrobatik der Jugend zu zweit und zu dritt. Handvolleyeure unter schwierigsten Drehungen des Unterarmes und eine besessene Kopf- auf-Kopf-Arbeit ohne jegliche Hilfsmittel, lassen den Beifall auf offener Szene losbrechen. Bei

all ihren Darbietungen wird der harte Ernst der Arbeit durch die Eleganz und das Tempo der Bewegung verdeckt.

In Jeanette und Partner stellen sich zwei Artisten vor, die Artistik und Akrobatik in Step und Kolophon kombinieren. Besonders im Step selbst auf der Fläche eines Tischs wird eine gute Arbeit in wirbelndem Tempo vorgeführt. Als Glanzstück beschließen sie das Programm in einer artistischen Spahmacherszene alkoholischen Einschlags, bei der Jeanette das Häfchel Mensch, Puppe oder Maschine aufstellt.

In Erwin Hagen bezieht ein liebenswürdiger Ansager die übliche Komikerrolle; er plaudert in geschickten Variationen vom Ruffen, singt von den Frauen aus Kostilien oder „Was braucht eine Frau, um glücklich zu sein...“ Und im übrigen verbindet er die einzelnen Nummern der Darbietungsfolge in mehr oder weniger witziger Plauderei.

Die Kapelle Erwin Seeger leitet auch diesem Programm ihre anerkanntwertige geschmackvolle musikalische Unterhaltung.

Hanns German Neu.

### Einmalige Unterfürsorge für begabte Kriegerwaisen

Der Reichsarbeitsminister hat die Versorgungsämter ermächtigt, begabten und fleißigen Kriegerwaisen, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres und dem Wegfall der Waisenrenten im kommenden Wintersemester eine Hochschule besuchen oder sich in der Abschlußprüfung befinden, eine einmalige Unterstützung bis zur Höhe von 150 RM zu gewähren. Voraussetzung für die Bewilligung ist der Bezug einer Erziehungsbeihilfe. Die Unterstützung kann jedoch auch gewährt werden, wenn diese Beihilfe nur deshalb nicht gezahlt wird, weil Hinterbliebenenbeiträge aus anderen Quellen anzurechnen sind. Waisen, deren politische Einstellung nicht einwandfrei ist, müssen unberücksichtigt bleiben.

### Festtage müssen bezahlt werden

Mit der Frage der Feiertagsbezahlung hatte sich kürzlich die Entscheidung eines sozialen Ehrengerichtes zu befassen. Wie dem Reichstreuhänder der Arbeit bekannt geworden war, hatte ein Handwerker in Steilau die Bezahlung der Feiertage dadurch zu umgehen versucht, daß er zwei seiner Gesellschaftermitglieder vom 25. Dezember bis zum 3. Januar

**Was ist besser**  
off Schuhe kaufen oder öfter Erdal?  
Kein Zweifel, öfter Erdal! Zumal jetzt bei dem noch billigeren Preis!  
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön! Deshalb tägliche Schuhpflege mit **Erdal**

Neuer Preis: schwarz 20 Pf., farbige 25 Pf.

bei der Krankenkasse abmeldete. Wegen dieses Vergehens hatte er sich vor dem Sozialen Ehrengericht des Gaues Pommern zu verantworten.

Wie festgestellt wurde, waren in diesem Falle die Voraussetzungen für einen Antrag auf Bezahlung von der Lohnzahlung gegeben. Der Beschuldigte hatte seinen Gesellschaftermitgliedern an Stelle von Bargeld außerdem Sachwerte zukommen lassen. Das Gericht nahm aus diesem Grunde nur eine fahrlässige Uebertretung an und verurteilte den Handwerker zu einer Ordnungsstrafe von 20 RM. Grundrücklich wurde jedoch betont, daß eine Ausnahme von der Pflicht zur Bezahlung der Feiertage nur in einzelnen Fällen und mit besonderer Genehmigung zulässig ist.

Die Kameradschaft ehemaliger Militärkrieger im NS-Wehrkriegerbund (Riffhäuser) hält am nächsten Dienstag, 20. September, 20.30 Uhr, im Redenzimmer des Weindankes „Gütte“ in Q 3, 4, bei Kamerad Reich ihren Kameradschaftsappell, verbunden mit einem Vortrag über „Deutschland und die militärpolitische Weltlage“ ab. Auch diejenigen Kraftfahrerkameraden, welche dem NS-Wehrkriegerbund noch nicht angeschlossen sind, sind zu diesem Appell eingeladen.

## Ueberstundenzuschläge sind zwingend

### Entgegenstehende Tarifverträge werden ungültig

Wie die Arbeitszeitordnung in ihrem § 14 bestimmt, haben die der Arbeitszeitordnung unterfallenden Beschäftigten (mit Ausnahme der Lehrlinge) für die über den Acht-Stundentag bzw. die 48stündige Arbeits- oder die wöchentliche Doppelarbeitswoche hinausgehende Arbeitszeit Anspruch auf eine angemessene Vergütung über den Lohn für die regelmäßige achtstündige Arbeitszeit hinaus. Eine Ausnahme gilt nur insoweit, als es sich um Arbeitsbereitschaft oder Vor- und Abschlußarbeiten oder um Mehrarbeit handelt, die infolge von Notfällen, Naturereignissen, Unglücksfällen oder anderen unvorhersehbaren Vorfällen erforderlich sind. Diese gesetzlichen Bestimmungen sind zwingend und können daher nicht wirksam abgedungen werden. In einem vom Amt für Rechtsberatungen der DWA mitgeteilten Urteil hat nun das Reichsarbeitsgericht ausgesprochen, daß auch in einer Tarifordnung durch den Reichstreuhänder der Arbeit keine abweichende Regelung getroffen werden kann.

In einer Tarifordnung für die Hartsteinindustrie hatte der Reichstreuhänder der Arbeit bestimmt, daß in Steinlagerien während der Pausen durchgearbeitet werden kann, daß diese Arbeit aber nicht als Mehrarbeit gelten soll. Auf die im Rechtsstreit der DWA erhobene Klage eines Gefolgsmannes, der für die während der Pausen geleistete Arbeit den Mehrarbeitszuschlag verlangte, hat schließlich das Reichsarbeitsgericht in einer Entscheidung vom 29. Juni 1938 diese Bestimmung der Tarifordnung als ungültig bezeichnet und den geltend gemachten Ueberstundenzuschlag zuerkannt. Gemäß § 14, Abs. 2, der Arbeitszeitordnung sei es dem Reichstreuhänder der Arbeit an sich möglich, Bestimmungen über die Höhe des Zuschlages zu treffen. Er könne die Mehrvergütung für die Ueberstundenarbeit unter Umständen auch auf ein Mindestmaß festsetzen; eine solche Vergütung aber ganz auszuschließen, sei er nicht befugt.

## Fahrt mit der Lessingschule ins Blaue

### Das Landheimfest der Lessingschule war ein voller Erfolg

Die Lessingschule, Oberschule für Jungen in Mannheim, veranstaltete am Samstag in den Sälen der Harmonie-Gesellschaft ihr diesjähriges Landheimfest.

Der vor Beginn des Festes die Säle durchwandelte, dem blieb — um es gleich richtig zu sagen — glatt „die Spunde weg“. Die Lessingschüler hatten hier unter Anleitung ihrer Lehrer eine Saaldekoration geschaffen, deren sich ein ganzer Stab von ersten Hochleuten bestimmt nicht zu schämen braucht. Es würde zu weit führen, hier auf alle Einzelheiten näher einzugehen. Es genügt festzustellen, daß die Dekoration der Säle hervorragend gelungen war. Glanzstücke waren zweifellos die „venetianische“ und die „chinesische Stube“. Wer geräth, eine Tasse Tee zu sich zu nehmen, mußte sich bequemen, auf den Teppichen vor den chinesischen Tischchen Platz zu nehmen, während zwei reizende Gelbblau unablässig bemüht waren, den Gästen der Teestube die erforderliche „innere Fruchtbarkeit“ zuzuführen. Nebenbei war der nicht minder schön ausgestattete Tanzsaal und während der Tanzpausen ja man sich gerne zur leiblichen Stärkung in die Teestube zurück. Wer noch keinen wirklichen „Bongon“ gesehen hatte, brauchte ebenfalls nur in die chinesische Stube zu schauen.

Im großen Saal sollte das Programm ab. Einwandig begrüßte der Leiter des Landheimfestes der Lessingschule die anwesenden Gäste. Dann

begannen die acht „Red-Singer“, die im Verlauf des Abends noch recht oft für die nötige Stimmung sorgten, ihre Arbeit. Eine Glanznummer war zweifellos die Filmaufführung „Fritz Weber“, der „Regisseur und Drehbuchautor“ des neugegründeten „Lessing-Film-Syndikats“, konnte mit seinem Erstlingswerk, das hier seine Uraufführung erlebte, einen schönen Erfolg erringen. Aus 64 Filmmitteln hat Weber einen neuen Film geschaffen, der den Weg eines unglücklichen Eheannes von seinen ersten Abenteuern bis zum bitteren Ende anzeigt. Nach seinen ersten Liebschaften mit den „Mädchen von gestern Nacht“ beginnt der Held des Filmes seine Laufbahn. Er ist kein „Musterant“, bald kommt es zum „Ehebruch“, zuletzt fährt das „Polizeiauto 99“ vor und verschwindet mit ihm hinter zinnenbewährten Mauern.

Technisch ist das „Lessing-Film-Syndikat“ noch nicht so ganz auf der Höhe. Es war nicht fähig, in seiner Wochenschau den Autoschnelligkeitsrekord aufzunehmen. Der Wagen kaufte zu schnell vorüber; der Ton konnte nicht aufgenommen werden, da das Auto schon vor dem eigenen Schall am Ziel war. Etwa um 12 Uhr war das Programm beendet. Man tanzte noch oder machte einen Kopfsprung ins „Sektarium“, um spät in der Nacht seine Schritte nach Hause zu lenken.

Der Erlös aus der Veranstaltung floß in die Kasse für bedürftige Schüler, die sich nicht selbst einen Aufenthalt im Landheim in Schönau (Odenwald) leisten können. L.—L.

# Völkisches Recht bekämpft die Journaille

## Die Ludwigshafener Ausstellung — ein Vorbild für das Reich / Die deutsche Geschichte im Spiegel der Presse

Am Freitag wurde — wie bereits gemeldet — in Anwesenheit von Reichskommissar Gauleiter Bürstel die Ausstellung „Schwarz auf Weiß“ in Ludwigshafen eröffnet. Diese vom Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspraxis durchgeführte Grenzlandprekenschau ist das Ergebnis geistiger Zusammenarbeit des Gauleiters der NSDAP und des Landesverbandes Saarfeld im Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger. In wirkungsvoller Gegenüberstellung zeigt sich entsetztere Journaille und völkisches Verantwortungsbewußtsein im Kampf um die öffentliche Meinung. Deutsche Geschichte und Grenzlandbildnis spiegeln sich in Dokumenten, Bildern, Texten und Statuen aus vier Jahrhunderten.

Schon bei Hutten und Sickingen, den ersten Kämpfern im Reich, beginnt der Riesenapparat der Materialschau dieser Ausstellung. Die Namen der aufrechten Bonatier leuchten aus Holzschritten und den berühmten Briefen der Dunkelkammer hervor. Ihr glühender Idealismus hebt sich hoch von den großen Sensationen der ozeanübergreifenden Schonerchroniken des abdrückelnden Mittelalters ab, die Kolaten-greuel in Irland, Bärenkinder und gewierrelte Verdreher dem Leser ins Gedächtnis impfen. Nationale Sprechentage für die Völkischen sprechen aus schwarzen Letzern, als die Franzosen zu Liselottes Zeiten Brandstapfen und Trümmer legten. Auch die Hader der französischen Revolution verläßt ihren Schein auf dieses fremde Land zu werfen; aber immer sind bederrte Männer zur Seite, um das geistige Bild mit Worten unerschütterlich zu machen. Kavaliers brutale Liebesverlobungen finden mancher willfährige Opfer in den „Anhängigen Blättern“, doch die Karikatur dieser vom machtwortigen Korfen so genannten „bederrten Weltmacht“ steht keineswegs mehr so tief in den Kinderschuhen, um nicht zeitweise wirksam ins Schwarze zu treffen.

### Die ersten Judennasen

Unzählig sind die vergifteten Seiten, die den Anbruch des „liberalistischen Paradieses“ auf Erden künden. Die ersten Judennasen erscheinen auf Bildern, Köpfe wie Harzen, Wästen, Wölfe, Theodor Wolff und Alfred Kerr prägen sich ein, wie sie überlegen sein wollen und abgemühten Sprechern. Betrug und Fälschung, vor dem geistreiche Trick der Stribenten, sind jetzt System geworden. Deutschland und alles, was zur Nation steht, wird aus Korn genommen. Bestrottelte Offiziere ewig betrunkenen Studenten, Michel mit der Urterpranke und zentnerschweren Stiefeln gelten als einziges Symbol der so gefährdeten deutschen Kraft. Das Ausland glaubt „unseren Propagandisten“, nimmt die Lösung auf, und der Krieg ist schon verloren, bevor er begonnen. Offener Verrat läßt über dem Reich, als der Weltbrand entfacht wird. Dem Dolchstoß gehen tausendfach Kadelstiche voran, Parteien wollen die Macht vor dem Wohl für die Gemeinschaft. „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des deutschen Reiches dem Interesse der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde“, das sind Devisen einer Schmach, in die das deutsche Volk unerschütterlich vertritt.

Der Zusammenbruch ist die Folge. Wie bisher noch unterdrückten Instinkte verlassender Gehirne lösen sich aus ihren Fesseln. Eine Flut von Verwerflichkeiten wälzt sich durch die Notationen, ein Teufelsband ausgeklügelter Ruditäten, moralischer Entartung zieht seine verderblichen Kreise. Reges und Dirnen werden zum Ideal der Schönheit erhoben. Schaurig wirken heute ihre Bilder, die von dem namenlosen Glend der damaligen Erwerbslosenarmee beschattet werden. Die Journaille feiert Triumphe. Die zeitig papiermäßige Erlöse und mästet sich am Uebermut. Selbst die primitivsten Hemmungen nationalen Anstands werden über Bord geworfen: „Landesverrat ist das Gentleman-Verbrechen unserer Zeit“, darf der Zeitartikler einer Zeitung bekennen, bei der einfl der Dichter der „Minna von Barnhelm“ Mitarbeiter war.

### Humor macht sich Luft

Diese Bücherungen am geistigen Körper der Nation saugen sich voll von Bazillen. Aber das Mark des Volkes ist gesund. Die Rheinlandbesetzung gibt der gerechten Sache einen vielversprechenden Auftrieb, der Humor macht sich Luft in herrlichen Phantasien: Vater Rhein sah mit aufgeschlupftem roten Käppi: „Ich bleibe trotzdem immer gut deutsch.“ Dazwischen fallen erschütternde Dokumente der vaterlandslosen Gestattung ins Auge. So ist schwarz auf weiß im Brief zu lesen, daß der bekannte bayerische Abgeordnete beim den Separatistenführer Heinz Orbis vor dem Anschlag auf sein Leben gewarnt hat, um ihn der verdienten Ehre zu entziehen.

Die neue Zeit Adolfs Hitlers bricht auch in der Presse des Saargebietes an. Einsam,

aber unaufhörlich hallt der Schlag des „Eisenhammers“, der mutig gegen eine Umwelt von Verstandlosigkeiten und Verleumdung antritt. Die Gegenseite ist in der Uebermacht wie im ganzen Reich. Helden werden von ihr in den Schmutz gezogen, ihr Andenken besudelt. Von Schlägerer sagt noch 1929 das „Andere Deutschland“: „Herr Schlägerer hat sicherlich ebenso viel persönlichen Mut bewiesen wie jeder Zirkusakrobat, der gegen hohen Lohn heute im Berliner „Wintergarten“ dieselben Rundstücke vorführt, wie morgen im Londoner „Alhambra“. Mit Heldentum hat das gar nichts zu tun.“

### „1937 geht der Nationalsozialismus unter“

Aber die journalistischen „Salzstreuer-Soldaten“, wie man SA- und Kampforganisationen beschimpft, geben nicht einen Zoll breit nach. Horst Wessels Tod wird leuchtendes Vorbild. Ergriffen lesen die Garbsten der Presse aus dem Grenzland den „Dr. G.“ gezeichneten Nachruf des „Kugars“ vom 27. 1. 1930. Dr. Goebbels schreibt: „Ich sehe im Geist Kolonnen marschieren, endlos, endlos. Ein gedemütigtes Volk steht auf und setzt sich in Bewegung.“

# „Reichsparteitag Großdeutschlands“

## Ein Sonderheit des „Illustrierten Beobachters“

In diesen Tagen hat der „Illustrierte Beobachter“ unter dem Titel „Reichsparteitag Großdeutschlands“, ein Sonderheft herausgegeben, in dem auf 16 Seiten die großen Begebenheiten des 10. Reichsparteitages der NSDAP im Bilde festgehalten werden.

Wer selbst diesen ersten Reichsparteitag des Großdeutschen Reiches vom ersten bis zum letzten Tage in Nürnberg miterlebt hat, kann ermessen, wie groß und schwer, aber auch wie schön und dankbar die Aufgabe ist, die sich hier der „Illustrierte Beobachter“ gestellt hat. Und daß sie gelöst wurde und zwar vorbildlich, davon zeugen die 16 Seiten des neuen Sonderheftes.

Strahlende Freude spricht aus dem Gesicht des Führers, dessen Bild die erste Seite einnimmt. Beim Wältern in diesem Heft leben noch einmal all jene Tage auf, die Hunderttausende freudigen und bewegten Herzens in den Mauern der alten Reichsstadt miterlebten. Millionen aber, die im weiten Reich die großen Tage in Nürnberg am Rundfunk miterlebten, werden durch diese schöne bildhafte Unterbreitung mitten hineingestellt in jene mit Worten

wegung. Das erwachende Deutschland fordert seine Rechte.“

Die Nachtübernahme ist Erfüllung geworden. Aber immer noch nicht schweigen die Besiegten. Sie glauben an die Verfassung und die vertriebenen Rechte einer Demokratie, die ihr verwerfliches Treiben decken soll. Sie haben Sand in den Augen und wollen nicht begreifen, was Ideale und dringende Notwendigkeit trennt. Aber sie wissen um die Gemeinlichkeit des unvollständigen Zitats. Schade, daß sie 1938 nicht mehr erlebt haben; denn ihre Prophezeiungen legen den Untergang des Nationalsozialismus auf 1937, und Hamuffen wird zum astrologischen Berater des Führers gestempelt, dem wohl die Nachtübernahme, aber nie die Rückkehr der Saar und der Anschluß, sondern im Gegenteil grauenvolle Vernichtung der Bewegung durch das Volk aus den Sternen scheinbar zurüdgestrahlt ist.

Lüge und Wahrheit, Recht und Gemeinlichkeit bieten sich in dieser Ausstellung, die Vorbild für eine ganz Deutschland umfassende Schau werden könnte, einen ungleichen Kampf, den auf die Dauer immer die Minderheit der moralischen Stärke siegreich besteht.

Dr. Julius Friedrich

nicht wiederzugehende Atmosphäre, die alljährlich die Reichsparteitage als Höhepunkte im Leben des deutschen Volkes beherrscht.

Während der erste und größte Teil des Sonderheftes den Ablauf des Reichsparteitages — zeitlich genau geordnet und harmonisch aufgeliert — wiedergibt, sind im zweiten die Männer abgebildet, die unter Leitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und seinem ständigen Vertreter, Hauptdienstleiter Schmeer, den Reichsparteitag bauen halfen. Daneben wird in Artikeln die überragende Bedeutung der Reichsparteitage und ihre Auswirkung auf das Leben der Nation herausgestellt. In dem Beitrag „Vom Marsfeld zum Parteitag Großdeutschlands“ wird noch einmal der Weg der nationalsozialistischen Bewegung mit wenigen klaren Zügen gezeichnet.

So ist das Sonderheft des „Illustrierten Beobachters“ Spiegelbild des größten Aufmarsches der nationalsozialistischen Bewegung, den das Deutschland Adolf Hitlers je erlebt hat. Es ist somit ein wertvolles Dokument unserer Zeit, das in die Hand jedes Deutschen gehört.

F. K. H.

# Das Brot wird besser und nicht teurer

## Die von Generalfeldmarschall Göring angekündigte Ausladung tritt in Kraft

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat in der Rede, die er auf dem Reichsparteitag vor der Deutschen Arbeitsfront gehalten hat, die Ausladung verschiedener Anordnungen auf getreide-wirtschaftlichem Gebiet, die im vergangenen Wirtschaftsjahr durch die damals bestehende Versorgungslage bedingt waren, angekündigt. In Durchführung dieses Entschlusses hat der Reichsnährbund durch die Hauptvereinigung der Deutsche Getreide- und Futter-

mittelwirtschaft am 16. September die erforderlichen Anordnungen erlassen.

Die ausgezeichnete diesjährige Roggenernte macht es in Verbindung mit den im Vorjahr angesammelten Vorräten möglich, ein helleres Roggenmehl (Type 815) auf den Markt zu bringen. Daneben bleiben die alten Roggenmehltypen bestehen, so daß den verschiedenen Geschmacksrichtungen nach besserem oder dunklerem Roggenbrot in vollem Umlauf Rechnung getragen werden kann. Durch die geringere Ausmahlung des Roggens wird der Anfall an Kleie erheblich gesteigert, und hier-

durch die Futtermittelversorgung gebessert. Beim Roggenmehl fällt ferner erstmals die bisherige dreiprozentige Beimischung von Kartoffelfärfemehl fort; zweitens wird die Beimischung von Aufschlammmitteln, die auch früher schon üblich war, von drei auf zwei Prozent ermäßigt. Da auch das Verbot, Frischbrot zu verkaufen, aufgehoben werden wird, fallen für das Roggenbrot, das stets die hauptsächlichste Broinart für das deutsche Volk darstellt, alle einschränkenden Bestimmungen wieder fort. Diese Berücksichtigung der Verbraucheransprüche ist voll vertretbar, ohne daß damit gegen die vom Führer ausgesprochene Forderung, auch weiterhin sparsam mit dem Volksgut „Brotgetreide“ umzugehen, verstoßen wäre.

Bei Weizenmehl fällt von nun ab die bisherige Beimischung von 7 Prozent Reisemehl fort mit der Maßgabe, daß vom 1. Oktober ab 4 Prozent Kartoffelfärfemehl beige-mischt werden. Hierdurch wird die Beschaffenheit eines echten Weizengebäcks, insbesondere seine helle Farbe, nicht beeinträchtigt, aber für die Vertretung der großen Vorräte von Stärke-mehl aus der letzten Refordernte an Kartoffeln die volkswirtschaftlich notwendige Abnahmög-lichkeit geschaffen.

Die Brotpreise erfahren, wie von Generalfeldmarschall Göring verkündet, trotz besserer Beschaffenheit keine Veränderung.

Durch eine weitere Anordnung werden die Mühlen verpflichtet, den vierten Teil ihres Getreidepflanzlagers in Form von Mehl zu unterhalten, um damit eine Entlastung der Getreideflotte zu erzielen. Die Mühlen können dieses Mehlpflanzlager außerhalb der festgesetzten Vermahlungsquoten herstellen. Aus den gleichen Lagergründen werden auch die Backbetriebe verpflichtet, einen Mehlvorrat von vier Wochen zu unterhalten — eine Vorratshaltung, die bei der Mehrzahl der Betriebe von jeder üblich war. Um die durch das Mehlpflanzlager der Backbetriebe entfallende getrigerte Nachfrage zu befriedigen, ist die Weizenver-mahlungsquote im Monat September um ein Prozent erhöht worden; der Roggenmehlmarkt ist zur Zeit so hinreichend bedeckt, daß eine gleiche Maßnahme in der Roggenmüllerei nicht erforderlich ist.

### Zwangsgeld für säumige Unternehmer

Hinsichtlich der Verpflichtung der Unternehmer, alle in das Arbeitsbuch gemachten Eintragungen den Arbeitsämtern anzuzeigen, haben die Kämter vor allem bei Arbeitsbüchern für nicht frankenfürsicherungspflichtige Personen eine völlig unzureichende Erfüllung festgestellt. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister aus diesem Grunde verfügt, daß in Zukunft gegen alle säumigen Unternehmer ein Zwangsgeld festgesetzt werden soll.

Die Arbeitsämter haben, falls ein Unternehmer auch bei wiederholten Strafsetzungen noch säumig bleibt, das Recht, ein höheres Zwangsgeld festzusetzen. Der Unternehmer wird davon im voraus benachrichtigt. Das Zwangsgeld wird bei jeder erneuten Androhung verdoppelt werden und kann bis zum Höchstbetrage von 150 RM gesteigert werden. Die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt bezieht sich jedoch nur auf die Erstellung der Arbeitsbuchanzeigen. Die Nichtbeachtung der übrigen Vorschriften, wie beispielsweise die Nichtvorlage von Arbeits-

### Herrnschneiderei • Uniformen

für alle Truppenstellen • Uniformmützen • Mützeldecken  
**Scharnagl & Horr, P 7, 19**  
An den Planken • Fernsprecher 20249

büchern, die ein Arbeitsamt angefordert hat, oder auch die Nichtbeachtung von sonstigen Er-suchen hinsichtlich der Arbeitsbücher wird durch besondere Zwangsgeldfestsetzungen gerügt werden.

# Und noch einmal das Kapitel überflüssiges Eisen



Wir werden in den nächsten Wochen mehr als je unsere Aufmerksamkeit auf überflüssiges Eisen zu richten und unseren Teil zur „Entrümpelung“ der Eiseneinsparungen beizutragen haben. Mehrfach schon haben wir darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung mit lobenswerter Vorsicht vorangeht und daß wir in nächster Zeit noch mehr von dieser Entrümpelung zu sehen bekommen. Andere Be-

hörden werden mitmachen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß bei dieser Gelegenheit auch der hohe Raum rund um das frühere Langische Palais — dem heutigen Telegrafenturm — verschwindet und man als Einfassung des Grundstücks eine in unsere Zeit passende Lösung findet.

Die Entfernung der Eisengitter am Ring wird — wie unsere Bilder zeigen — systema-

tisch durchgeführt. Wenn auch in den letzten Wochen das Arbeitsstempo etwas verringert werden mußte, weil wir keinen Ueberfluß an Arbeitskräften haben, so geht die Arbeit doch weiter. Man wird zugeben müssen, daß das hohe Eisengitter (Bild links) alles andere als schön ist. Auf dem mittleren Bild liegen die neuen Sockel bereit, während das Bild rechts die neue fertige Einfassung zeigt.



Ergebnisse des Sonntags

Fußball Länderspiel

In Chemnitz: Deutschland - Polen 4:1

Süddeutsche Tischmehrpotalspiele (2. Hauptrunde)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele Gau Baden

Gau Württemberg: SpVg. Bad Cannstatt - Stuttgarter SC 2:2

Gau Bayern: TSV 1860 München - Bayern München 4:1

Gau Hessen: FC Hanau 93 - VfB Friedberg 2:0

Bezirksklasse

Unterboden-West: Olympia Reulshelm - FC Brühl 1:0

Unterboden-Ost: Schwabing 98 - Heideberg 05 3:1

Rheinfalz: VfR Frankenthal - Mannweil Worms 6:1

Mittelfalz: FC Niederauerbach - TSV 61 Kaiserst. 2:2

Handball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele Gau Baden

Staffel 1: TSV 46 Mannheim - TV Wehrheim 5:6

Staffel 2: TSV 21 Leon - SV 98 Schwabing 14:5

Gau Württemberg: TSV 1860 Mannheim - VfB Friedberg 2:3

Gau Bayern: FC Hanau 93 - VfB Friedberg 2:0

Hofen

Silberhild-Vorrundenspiele in 81 n:

Gau Südböden: Rechenheim - DfV Darmstadt (R-Gr) 3:2

Gau Württemberg (Silberhild-Probe): in Baihingen: Gauelf - Nachwuchs 4:2

Erster Länderspielsieg des Jahres

Die polnische Nationalmannschaft wurde in Chemnitz vor 60000 Zuschauern 4:1 geschlagen

(Sonderbericht unseres nach Chemnitz entsandten H.-H.-Sch.-Sonderberichterstatters)

Chemnitz, 18. Sept.

Am Vorabend des großen Tages

Chemnitz, die Stadt, die man so gern als „das schäbliche Manchester“ bezeichnet, lebt vor seinem sportlich bitter bedeutendsten Ereignis: Hier wird in der durch großstädtige Erweiterungsarbeiten zu einer Großkampfbahn gewordenen „Zakamyskibahn“ der erste Fußball-Länderspielkampf ausgetragen, den die Chemnitzer Freunde des draußigen Ederballes in den Mauern ihrer engeren Heimat zu leben bekommen. Damit verbunden wird die feierliche Weihe der neuen Kampfbahn, die idyllisch im Saalsteinpark (siehe Seite 1) liegt.

Die Kartenschlange zum Länderspiel Deutschland-Polen ist bereit geworden, daß schon seit geraumer Zeit die insgesamt 60000 Personen lassende Kampfbahn vollständig ausverkauft ist. Diese künftige Begegnung Deutschlands - Polen interessiert nicht allein deshalb besonders, weil die Polen starke Gegner sind - wie sie in ihren bisherigen Kämpfen mit uns resultativmäßig auch bewiesen haben, diese künftige Begegnung interessiert besonders deshalb, weil es sich um das erste Wiederauftreten der deutschen Fußball-Nationalmannschaft nach der Pariser Weltmeisterschaftsschlappe gegen die Schweiz handelt. Zudem freut man sich in Sachsen ganz besonders auf das Wiederauftreten Helmut Schöns (Dresdener Sport-Club) in der deutschen Länderspielmannschaft, in der er im vergangenen Jahre ein so glänzendes Debut gegen

Schweden in Hamburg gab, um leider infolge einer ersten Verletzung von diesem Zeitpunkt ab wieder „in der Verletzung“ verschwinden zu müssen.

Während die Polen bereits in der Nacht zum Samstag um die mitternächtliche Stunde in Chemnitz eintrafen - mit zweifelhafte Verpölung, wodurch sie um den „Genuß“ kamen, die für diesen Abend für Chemnitz angelegte große Luftschuhübung „mitmachen“ zu dürfen! - ist die deutsche Elf zur Stunde noch nicht vollständig beisammen. Ein Gerücht, das von Goldbrunners Nichtspielen wissen wollte, wurde dem Sonderberichterstatter des „Hakenkreuzbanners“ von Dr. Xander vom Reichsfachamt Fußball persönlich dementiert. Bei den Polen ist der ursprünglich für den Mitspieler-Polken vorgegebene Zwerche (Warta-Polen) nur als Ersatzmann mitgenommen, Stürmführer wird Peteret von Ruch Bismarckstraße sein, womit die Angriffsreihe eine weitere Veränderung erfahren hat: denn der linke Flügel Wilmotowski-Wobars ist dem gleichen Verein entnommen. Als Begleiter der polnischen Mannschaft sind Oberleutnant Pichata, Verbandskapitän Kaluja, Generalsekretär Gieda und vier Journalisten nach Chemnitz gekommen, vom Reichsfachamt Fußball sind Dr. Xander und Stenzel anwesend, während Hauptstornwart Wols noch erwartet wird.

Zu der mit dem Länderspiel verbundenen Weihe der neuen Chemnitzer Großkampfbahn war eigens Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten erschienen.

der unter dem Befehl der 60000 nach einer kurzen Ansprache die neue Stätte der Weidewebungen in die Obhut der Stadt Chemnitz und ihres sportfreudigen Oberbürgermeisters Landesportführer O. Oberführer Schmidt übergab. Freudig begrüßt wurde auch der Aufbruch der SA-Wachmannschaft Feldherrnhalle.

Das Spiel selbst brachte in der ersten Halbzeit eine im wesentlichen ausgeglichene Partie, bei der die zunächst gegen die Sonne spielende deutsche Elf ihre zeitweise ausgleichende Feldüberlegenheit schließlich in einem einzigen Fall in entsprechendem Gewinn umzusetzen wußte: Gaudel setzte in der 36. Minute nach im Fallen einen spitzen Schuß schon unter die Latte, unserer Mannschaft damit eine 1:0-Pausenführung sichernd. Alle übrigen Versuche, Polens tüchtigen Torwart zu schlagen, schlugen infolge vielfachen Gegen der deutschen Stürmer wie auch des kräftigen Dazwischensfahrens der polnischen Verteidiger fehl. Besonders der deutsche Halbdreher Stroh hatte mehr als einmal Schußgelegenheit, gleichfalls sein linker Nebenmann Gaudel, aber die gutgemeinten Schüsse fanden das polnische Tor nicht.

Sehr gut gefiel in diesen ersten 45 Minuten die deutsche Läuferreihe und in ihr wieder besonders Goldbrunner, dem es in der Hauptsache zu danken war, daß die zahlreichen gefährlichen polnischen Versuche im deutschen Strafraum ohne zählbare Erfolge blieben. Jakob entließ sich der Arbeit, die er bekam, mit gewohnter Zuverlässigkeit. Etwas enttäuscht war man von Helmut Schön, unserem Halbläufer, der sich zumeist als Aufbaustürmer betätigte und wenig zu seinen gefährlichen Schüssen kam. Daß die polnische Elf ein durchaus ebenbürtiger Gegner war, zeigt besonders das Gegenverhältnis, das die Gäste bis zum Halbzeitpfiff des gut amtierenden Schweizer Schiedsrichters Wüthrich mit 4:1 sogar klar zu ihren Gunsten zu gestalten vermochten.

In der zweiten Halbzeit wurde das Spiel, das bis dahin nicht so recht hatte begeistern können, erfreulichweise lebhafter. Nicht nur, daß die damit klar zutage tretende Überlegenheit der deutschen Mannschaft in entsprechenden Treffern ihren Ausdruck fand, auch das Spiel an sich lief flotter als vor der Pause.

Ihren Hauptgrund hatte diese Wandlung in der besseren Halbdreherstellung im deutschen Sturm, da nicht mehr allein auf Schön zugeworfen war, sondern auch die Flügel reichlich beschäftigt wurden. So konnte es nicht ausbleiben, daß aus dem mageren 1:0 bis zum Schlußpfiff noch ein ganz sicheres 4:1 herauskam. Auch der Gegenstand der Polen wurde ausgebaut und das Gegenverhältnis mit 6:5 sogar noch positiver für Deutschland gestaltet.

Wenig verheißungsvoll freilich war der Auftakt der zweiten Halbzeit, der den Polen nach einem Pechtag seltener Goldbrunners durch Peteret schon in der vierten Minute den Ausgleichstreffer brachte. Aber nach weiteren zwei Minuten hatte der immer besser werdende Schön den alten Abhand mit einem prächtigen Schuß wieder hergestellt. Die deutsche Mannschaft schaltete nun eine Transperiode ein, die in der 14. Minute durch den plötzlich freischießenden Gaudel das dritte Tor für Deutschland brachte, das er, sich von dem ihn verfolgenden rechten polnischen Verteidiger lösend, mit wunderbarem Linksfuß in das rechte obere Eck erzielte.

Nach weiteren vier Minuten stellte wiederum Gaudel, diesmal von rechts aus spitem Winkel schießend, den deutschen Sieg mit dem vierten Treffer sicher. In der Mitte der Halbzeit mußte Polens linker Läufer Dylo nach einem Zusammenstoß mit einem deutschen Stürmer für sieben Minuten ausscheiden. Der polnische Sturm kam auch nach der Pause wieder leidlich gefährlich auf, fand aber doch immer wieder in den sicheren deutschen Verteidigern Janes, Münzendera und Torwart Jozef seine Weiser.

Auf der anderen Seite stoppte die deutsche Mannschaft im Gefühl des sicheren Sieges ihr Tempo etwas ab, lediglich die drei Wiener im Sturm, Pesser, Habemann und Stroh, wollten mit aller Macht noch selbst ein Tor zustande bringen, was ihnen jedoch dank der Abwehrarbeit des polnischen Schlußdreiers verlag blieb.

So bleibt die Fußballbilanz Deutschland gegen Polen auch weiterhin ohne Verlustpartie für uns, da wir von den bisherigen fünf Begegnungen vier gewonnen und eine unentschieden gestaltet haben - mit einem Gesamtserienverhältnis von 12:4 Treffern. Die deutsche Mannschaft wurde für diesen ersten Erfolg im Jahre 1938 lebhaft gefeiert und man darf nach diesem 4:1-Sieg über Polen von den für die nächste Zeit bevorstehenden Länderspielen der deutschen Elf eine weitere Verbesserung ihrer Spielbilanz erwarten.

Ungarn-Tschecho-Slowakei abgejagt

Budapest, 18. September.

Der Fußball-Länderspielkampf zwischen der Tschecho-Slowakei und Ungarn, der am Sonntag in Prag angesetzt war, ist von Ungarn am Samstagnachmittag abgejagt worden. Nachdem in den allerletzten Stunden infolge der militärischen Maßnahmen der Tschecho-Slowakei an der tschechisch-ungarischen Grenze eine veränderte Lage geschaffen wurde, hat das ungarische Außenministerium verfügt, daß die bereits unterwegs befindliche Mannschaft sofort telegrafisch verständigt wird, die Reise nach Prag abzubrechen. Das Telegramm erreichte die ungarische Mannschaft um 14 Uhr in Böhmisch-Tribau, worauf unmittelbar die Rückreise angetreten wurde.

VfR schlägt Karlsruher SV mit zehn Mann

DfR Mannheim - KF Karlsruhe 5:2 (2:1)

Der Start des badischen Fußballmeisters ging nicht so reibungslos von statten, wie man es sich allgemein vorgestellt hatte. Einestells erwies sich die Mannschaft des wieder neu-aufgestiegenen Karlsruher SV als weitaus härter wie man vorher annahm, und zum anderen hatte VfR Mannheim das Pech, Kamenzin zu verlieren und den größten Teil des Spieles mit zehn Leuten durchziehen zu müssen.

Von Anfang an ging es mit lebhaftem Tempo auf und ab, wobei sich die Karlsruher sofort als gefährliche Gegner entpuppten. Die schnelle, mit weltmächtigen Kombinationszügen hässende Angriffsreihe der Karlsruher, in der sich Hellwig besonders auszeichnete, machte der Hintermannschaft des Meisters das Leben sehr schwer und die Abwehrreihen der Karlsruher standen hinter den guten Leistungen ihrer Vorderleute in nichts nach. So boten die Karlsruher eine abgerundete Mannschaftsleistung, die den Sieg des badischen Gaufußballmeisters von vornherein als nicht absolut sicher erscheinen ließ. Dieser Eindruck konnte auch das Führungstor des VfR, das Langenhein in der siebten Minute erzielte, nicht verwischen. Fuchs, der als dritter Mann mit den bewährten Kamenzin und Best eine famosere Läuferreihe bildete, hatte auf der rechten Seite, Schwein ließ den gelangenen Ball wieder fallen, und da war der schnelle Langenhein zur Stelle, der nach erfolgreichem Kampf gegen das gesamte Schlußtrio des Gegners Sieger blieb und einschoß. Das bedeutete natürlich noch lange nicht den Sieg für den Meister. Um so weniger, als in der zwölften Minute Kamenzin, die Stütze der Elf und deren übertragender Dirigent, durch eine schwere Armverletzung für die Dauer des ganzen Spieles ausscheiden mußte. Tatsächlich wurden die Karlsruher überlegen und die VfR-Abwehr hatte schwerste Arbeit zu verrichten. Sie schlug sich so hervorragend, daß lange Zeit alle Bemühungen der Karlsruher nach dem Ausgleich vergeblich blieben. In der 22. Minute gelang es dem sehr agilen Hellwig aber doch, im Anschluß an einen Straßhof den Ausgleich herzustellen.

Aber schon fünf Minuten später hatte die Mannheimer Meisterschaft die Führung wieder an sich gerissen. Der weit vorn lauende Langenhein wurde von Striebingen mit einer seinen Stellvorlage eingeseht. Gegen den platierten Schuß des sich in sehr guter Form präsentierenden Mannheimer Mittelstürmers freckte sich Schwein auch diesmal vergebens. Es kamen bange

Minuten für den VfR. Schuß auf Schuß ging auf das Tor der Karlsruher und es war viel Glück bei ihnen, daß keiner das Ziel fand. Mit 2:1 wurde die erste Halbzeit beendet.

Wielverprechend für den Gegner des Meisters begann die zweite Halbzeit. Zwar hatte Schwein den ersten Schuß in dem wiederbegonnenen Kampf gehalten, aber die Karlsruher waren es, die einen weiteren Erfolg und damit den Ausgleich erzielten. Precht prächtige Flanke wurde von Pesser verfehlt und wiederum war es Hellwig, der mit laubendem Kopfschlag den Ausgleich erzielte. Es sah sehr trüb aus für den Meister. Fuchs konnte die Flanke, die der Abgang Kamenzin geschaffen hatte, nicht ganz ausfüllen und da man Striebingen als Läufer benötigte, war der Angriffstreiber der Mannheimer ihr durchschlagskräftiger Mann genommen. Die VfR-Stürmer, von denen nur eine sehr schwache Vorstellung gab, wurde kaum noch gefährlich. Langenhein lebte die guten Vorlagen von Striebingen und jubelte wieder er nun auch bedeutend scharfer bedacht wie vor der Pause. Am Brennpunkt der Ereignisse stand vornehmlich die VfR-Abwehr, die alle Hände voll zu tun hatte, um die immerwährenden schnelleren energiegelassen Angriffe des Gegners erfolglos zu gestalten. Ein energieloser Zwischenstopp des Mannheimer Angriffstorfes verlief zunächst ergebnislos. Doch hatten die Mannheimer dabei ihre Beklemmung eb des Abganges von Kamenzin verloren und härmten weiterhin mit neuem Mut. Ihre Angriffe wurden wieder häufiger und auch energiegelaber.

Und plötzlich kam die Entspannung. Unter donnerndem Jubel der circa 3000 Zuschauer hatte der Meister wiederum die Führung erobert. Das war in der 28. Minute. Der Halbfinale des VfR hatte eine seine Vorlage zur Mitte gegeben, wo Langenhein, aufs Beste assistiert von Lub, rubig und sicher platziert einschleusen konnte. Das war der Siegestreffer für den VfR. Erinnert wird die VfR-Hintermannschaft alle Angriffe der Karlsruher ab und auch die letzte Chance in der 42. Minute, die Damminner in klarer Abwehrstellung abbot, wurde von Best junichte gemacht. Der Meister hat durch wütrige Umstände einen sehr harten Kampf durchleben müssen, ihn aber doch verdient gewonnen.

Schiedsrichter Wacker-Kiefern konnte mit seinen Entscheidungen nicht immer gefallen. Eck.

In den letzten Minuten entschieden

Phönix Karlsruhe - SV Waldhof 2:3 (1:2)

Wenn Waldhof sein Erscheinen ankündigte, dann war das Karlsruher Sportpublikum noch immer auf dem Posten. So auch beim diesmaligen ersten Punktetreffen, dem bei prächtigem Sonnenschein nahezu 3000 Zuschauer bewohnten. Waldhof kam durchaus verdient zu diesem knappen Siege.

Waldhof hand: Drach; Maier, Siegel; Schneider, Heermann, Koe; Herbold, Bielemeier, Siffking, Siffking, Gunderoth.

Phönix Karlsruhe: Fock; Benzler, Mohr; Boram, Lorenzer, Buischer; Biele, Reb, Kaiser, Herberger, Förs.

Als die Mannschaften einliefen, konnte man feststellen, daß man haben wie dräben mit kürzlicher Aufstellung zur Stelle war. Gleich in der zweiten Minute bot sich Phönix eine glänzende Chance, als Förs sich wunderbar von der Mitte

aus durch die Waldhof-Abwehr spielte. Es ist überraschend, daß Phönix während der Anfangsminuten auch weiterhin mit stärksten Angriffen aufwartete und der Waldhofabwehr tüchtig einheizte. Während dieser stürmischen Angriffe von Phönix wäre es gut möglich gewesen, das eine oder andere Tor anzubringen. Der Führungstreffer kam bereits in der dritten Minute durch einen Elfmeter zustande, als der Phönix-Halbdreher nach raschem Durchlaufen unfair geleigt wurde und Herberger den Ball im Nachschuß einlenken konnte. Die Freude währte jedoch nicht lange; denn nach einem Gegenangriff konnte Waldhofs Rechtsaußen Herbold durch überlegten Schuß den Ausgleich andringen. Zwischen durch zeigte das Spiel einige Derbheiten, die durchaus nicht in den (Fortsetzung siehe nächste Seite)

In den letzten Minuten entfiel eben

(Fortsetzung von vorhergehender Seite)

Nahmen des bisher Gezeigten passten. Nach wie vor konnte man feststellen, daß Waldhof sich durch etwas mehr im Angriff ließen konnte. Die Gäste zeigten sich aber immer als Herr der Lage. Die Waldhofer kam von der 30. Minute an stark auf, während sich bei der Phönix-Mannschaft vorübergehend starke Schwächen bemerkbar machten. In der 32. Minute knallten zweimal scharfe Schüsse der Gebrüder Stilling an die Wollen. Ausgeschiedet lief nun das Spiel der Gäste und die Phönix zeigte bedenkliche Mängel. Schließlich fiel doch ungefähr sechs Minuten vor der Pause der Führungstreffer für Waldhof, und zwar wiederum durch Herbold.

Die zweite Hälfte erweckte zunächst den Anschein, als wolle Phönix durch erhöhten Druck den Ausgleich erzwingen. Das war aber nur eine kurze Erscheinung. Das anstehende Waldhofspiel erfuhr bald seine Fortsetzung. Aber dennoch konnte Phönix in der 12. Minute nach einem schönen Angriff durch den Halbsinken zum Ausgleich kommen. Dieser überraschende Erfolg schien unter lebhafter Anfeuerung des Publikums die Kampfraft von Phönix gewaltig zu stärken, während in den Waldhofreihen etwas Verwirrung entstand. In den letzten Minuten des Kampfes wurde erbittert um die Führung gekämpft, die schließlich fünf Minuten vor Schluss durch Zielmacher an Waldhof fiel. Schiedsrichter Sträßner, Heidelberg, war dem Kampf ein gerechter Zeiter. Phönix mußte noch auf den früheren Wiener Torhüter Hablicek verzichten.

Wörzheim in großer Sahel

1. FC Wörzheim — Freiburger FC 7:1 (3:0)

Das hätte keiner erwartet! Wohl glaubte man, daß der 1. FC Wörzheim zu Hause gegen den Freiburger FC gewinnen würde, daß der Sieg aber so hoch — 7:1 (3:0) — ausfallen würde, daran hatten selbst die größten Optimisten nicht gedacht. Wörzheim spielte aber ganz ausgezeichnet, so daß schließlich dieser eindrucksvolle Sieg herausbrach. Freiburg trat zum ersten Male mit dem früheren A-Klassiker Torhüter Seminati an, der aber Hugo Müller nicht verfehlen ließ. In der Verteidigung war Hellner sehr stark, die Stürmer Beda und Rohmann verrieten von ihrer gefährlichen Schußkraft nichts. Der Wörzheimer Sturm war sehr schußfreudig, Mittelstürmer Fischer 2, die beiden Außen Bogt und Hartmann übertrugen. Auch Läuferreihe und Schlußreihe konnten jederzeit gefaßt werden. Die Tore erzielten: 31. Minute Rau (Handelsmeter), 35. Minute Hartmann, 40. Minute Bogt, 63. Minute einzelnes Tor der Gäste durch den Halbdreher, 66. Minute Fischer 2 zum 4:1, 68. Minute Hartmann, 70. Minute Münch 7:1. Schiedsrichter Schmidt (Karlsruhe), 4000 Zuschauer.

Hoher Pöfalien Mühlburgs

SV Mähldorf — VfB Weine ... 6:1 (4:1)

Die Vorstellung, die der Riederfassen-Vertreter VfB Weine am Sonntag vor 1500 Zuschauern im Tischener-Pöfalien in Karlsruhe gegen den VfB Mähldorf gab, war mehr als schön. Die einstige Auszeichnung der Gäste war ihr faibles Spiel. Obwohl Mähldorf zahlreiche Erfolge hatte einstecken müssen, kam es zu einem hohen Sieg mit 6:1 (4:1) Torer. Der einzige Eigentreffer fiel durch einen Elfmeter. Der Mähldorfer Sturm fand bei der gegnerischen Hintermannschaft wenig Widerstand, wurde allerdings von der eigenen Läuferreihe auch gut unterstützt. Die Verteidigung hatte es gegen den „nahmen“ Sturm der Gäste leicht. — In der 4. Minute schloß Fischer das erste Tor, in der 13. Minute verwandelte Toram ein Elfmeter und in der 38. Minute erzielte Gruber auf 3:0. Dann kam Weine zum Gegenstoß durch Elfmeter. In der 40. Minute stellte Gruber auf 4:1. 12 Minuten nach der Pause war Rodermeil erfolgreich und in der 33. Minute stellte Kasper das Endergebnis von 6:1 her. — Schiedsrichter Voh (Stuttgart).

TSV unletzt unglücklich

TSV 61 Ludwigshafen — TSV Frankfurt 1:2

TSV Ludwigshafen konnte die erste Reichertschäfts-Verletzung auf eigenem Platz nicht zu einem Siege gestalten, denn der TSV Frankfurt behielt mit einem knappen, vielleicht auch etwas glücklichen 2:1 (2:0) Sieg beide Punkte für sich. Das Spiel verlief außerordentlich temperamentvoll. Beide Mannschaften hatten sehr gute Torhüter, bei Frankfurt war auch der rechte Verteidiger May sehr gut, während im Sturm Schuchardt und Dofedjal übertrugen. TSV hatte in seinem Torhüter Zettel, den Stürmern Kühn und Hornke seine besten Spieler, die aber alle von Mitteläufer Ulrich übertrug wurden, der eine große Partie lieferte.

Die erste Halbzeit war ziemlich ausgleichend. Bei leichter Feldüberlegenheit der Frankfurter, die den besseren Sturm hatten, konnte Schuchardt in der 15. und Dofedjal in der 35. Minute Frankfurt mit 2:0 in Front bringen. Nach der Pause drängte TSV stark, verringerte auch mit einem Kopfballtor von Kühn auf 2:1, dabei blieb es aber.

Unterbaden-Ost

Table with 5 columns: Team, Goals, Assists, etc. Rows include FC Kirchheim, Röhrbach, Schwefingen, etc.

Gandhofen zum zweiten Male geschlagen

FD Offenburg — SpDg. Sandhofen 2:1 (1:1)

Der auf Grund der guten Leistungen gegen Redaran erwartete Sieg der Offensburger ist eingetroffen. Die Einheimischen legten einen vorbildlichen Eifer an den Tag, der unbedingt zu Torerfolgen führen mußte. Obwohl Kronenbitter immer noch fehlte, war die Hintermannschaft voll auf dem Damm. Namentlich Metz, der seine Rolle als dritter Verteidiger ganz hervorragend durchführte, erinnerte an seine besten Tage. In der Läuferreihe überraschte der Erfahrene Pförtner durch sein überlegenes Spiel nach der angenehmen Seite. Der Angriff war durch das rickwärtige Spiel der Halbkürmer etwas geschwächt, doch verstanden es Fries und Morgenthaler ausgezeichnet, sich durch überraschende Durchbrüche Geltung zu verschaffen.

Spielvereinigung Gandhofen mußte auf seinen bewährten Spieler Schenkel verzichten, der durch Michel auf ersetzt war. Der härteste Mannschafsteil war die Hintermannschaft, die in Rohmann einen ganz vorzüglichen Hüter besaß. Auch Wegel fand sich in seiner Rolle ausgezeichnet zurecht, so daß die verstärkte Verteidigung kaum zu schlagen war. In der Läuferreihe vollbrachte Müller ein großes Arbeitspensum, doch konnte sich der Sturm, der sich durch das Fehlen von Michel nicht recht zusammensand, nicht in dem notwendigen Maße durchsetzen. Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:

Sandhofen: Rohmann; Michel, Streib; Müller, Wegel, Wehe; Fuder, Dör, Henzel, Rupp, Vogel.

Offenburg: Reinhardt; Bruber, Gressbach; Pförtner, Metz, Glatzner; Bayer, Bauer, Morgenthaler, Fries, Wagner.

Die ersten Spielminuten fanden im Zeichen einer leichten Überlegenheit von Offenburg.

Wiederholt kam der einheimische Sturm gut durch, allein Rohmann vermochte zunächst alle Schüsse unschädlich zu machen. Zur allgemeinen Überraschung konnten die Gäste in der 13. Minute den Führungstreffer erzielen. Ein Offensburger Verteidiger hatte an der Strafraumgrenze einen Freistoß verschuldet, der von Müller durch die Verteidigungsmauer hindurch scharf eingeschossen wurde. Die Gäste waren nun, durch diesen Erfolg aufgemuntert, längere Zeit tonangebend, doch konnte sich der Sturm nicht durchsetzen. Nach diesem vergeblichen Anlauf fand sich auch Offenburg wieder etwas besser zusammen. Eine schöne Vorlage, von dem freistehenden Bauer aufgenommen, führte in der 31. Minute zum Ausgleich.

Sofort nach Wiederbeginn mußte der Offensburger Torwart einen ganz gefährlichen Schuß unschädlich machen. Ähnlich setzte eine leichte Überlegenheit von Offenburg ein. Die erste Ecke für Offenburg brachte einen Nachschuß von Pförtner, der jedoch Rohmann auf seinem Posten fand. Nachdem Morgenthaler eine sichere Tor Gelegenheit ausgelassen hatte, mußten die Gäste in der 67. Minute doch noch das Führungstor in Kauf nehmen. Ein Gedränge vor dem Tor der Sandhofer konnte von der Hintermannschaft nicht genügend geklärt werden, der Ball kam von Offensburger Linksaußen zur Mitte, wo Fries aus dem Hinterhalt unhaltsam ins Netz traf. Sandhofen ließ sich durch diesen Erfolg nicht entmutigen und versuchte mit allen Mitteln, den Ausgleich zu erzielen, wobei allerdings beiderseits die Grenzen des Erlaubten mehrmals überschritten wurden. Trotz vorübergehender Drangerei blieb den Gästen jedoch durch die starke Offensburger Abwehr der Ausgleich verweigert. Schiedsrichter war Zimmermann aus Freiburg. Vo.

Linienfäden wäre gerecht gewesen

Sportklub Käferal — 07 Mannheim 3:2

Käferal kann ebenso wie auch 07 Mannheim mit diesem Ergebnis durchaus zufrieden sein. Zwar hätte die Elf der 07er immerhin ein Unentschieden verdient gehabt, doch beide Mannschaften zeigten während der gesamten Spieldauer nicht ihr wahres Können. Zeitweise ließ 07 recht schöne Ansätze zu einem sauberen Angriffsspiel sehen, während Käferal ein viel zu hohes Stürmerpiel an den Tag legte.

Bei etwas verfahrenen Aktionen während der ersten Viertelstunde sah man vertriehten Freistoß, wobei sich der Sturm von 07 besser zu verhalten schien. Staff als rechter Läufer baute hier produktiv auf. Allerdings war der Sturm vor dem gegnerischen Tor nicht durchschlagsträglich genug. Während namentlich die rechte Seite der Mannheim Verteidigung recht sicher abwehrte, gelang es Lacher doch nach einer kurzen Unsicherheit dahinter, das erste Tor für Käferal einzuschleusen. Die stabile Hintermannschaft Käferals dagegen verhindert vorläufig noch jeden Erfolge der schwächeren 07-Stürmer. Fast mit dem Wpfliff der ersten Halbzeit gelang es Mittelstürmer Rube von Käferal, einen schönen Pfankopfball von links mit dem Kopf zu verwandeln. Mit 2:0 ging es in die Pause.

In der zweiten Hälfte machte 07 zunächst einen etwas ermüdeten Eindruck, wodurch Käferal etwas mehr zur Entwidlung kam. Doch als Mittelstürmer Jung von 07 einen sauberen Angriff zum ersten Gegentreffer krönte, tauchten sie mehr und mehr auf. Gleich darauf aber vermochte Berner aus einem durch einen Straßhof von Dreher verursachten Gedränge vor dem 07er Tor durch Kopfball auf 3:1 zu erhöhen. Jetzt nahm der Kampf ein wenig an Tempo zu. Der Rechtsaußen von 07 kam kaum ein einziges Mal um den linken Verteidiger Käferal herum, und Linksaußen Degen war durch eine Verletzung, die ihn in der ersten Halbzeit schon einmal auf eine Viertelstunde zu pausieren zwang, ebenfalls fast behindert. Sonst hätte 07 das Ergebnis wohl zu seinen Gunsten zu gestalten verstanden. Kurz vor Schluss gelang es Mannschafte Rechtsaußen Penzard dann doch noch, aus nächster Nähe zum 3:2 einzulisten.

Schiedsrichter Koehler (Sandhausen) leitete sicher, allerdings pfliff er mitunter ein wenig spät.

Traditionelle Niederlage Sedenheims

MFC Phönix — FDg. Sedenheim 2:0 (2:0)

Man sah in der Niederlage der Phönix-Reserven (1:2) ein gutes Omen zum Gange der 1. Mannschaft. Tatsächlich lieferten die sich in aufsteigender Linie befindenden Schwärz-Grünen wieder ein so gutes Spiel, daß der neue Sieg in jeder Hinsicht verdient war. Wäre der Schiedsrichter gegen einige able Beleidigungsercheinungen schärfer eingedritten, dann wäre das Punktespiel dieser beiden Vereine vollkommen fair verlaufen. Jedenfalls ist man beiderseits bestrebt, das Kriegsbeil endlich zu begraben.

Der soliden Mannschaftsarbeit, wobei Linksaußen und linker Läufer besonders erfreuten, der Mittelstürmer aber eine Katastrophe war, stellten die Gäste unter der Leitung des routinierten Balz sein ausgeprägtes Technik und nie erlahmenden Eifer entgegen. Erst als sich Erfolge gar nicht einstellen wollten, gab man das Rennen auf.

Nach 15 bzw. 30 Minuten Spieldauer erzielten der Phönix-Linksaußen und dann der Rechtsaußen nach rasanten Durchbrüchen die beiden Treffer des Tages. Weitere Erfolge konnten von der landsfremden Gästeverteidigung rechtzeitig vereitelt werden.

Der Nachwuchs schaffte es

98 Schwefingen — Heidelberg 05 3:1 (1:1)

Gespannt war man in Schwefingen, wie sich die starke Verjüngung der 1. Mannschaft auswirken würde. Nicht weniger als sieben Mann der alten Garde hatte man durch junge Nachwuchsspieler ersetzt. Gegen den mit einem Bombenerfolg in die neue Saison gestarteten FC Heidelberg hielten sich die ehrentrieger Schwefinger unter Führung von Schall recht gut und rechtfertigten durchaus das Vertrauen ihres Trainers Berner aus Vitz. Mit richtigem Einsatz gelang es, gegen die gewiß nicht schlechten Heidelberger einen verdienten Sieg herauszuholen. Hätte Linksaußen Maid beim Stande von 2:1 nicht den Elfmeter ausgelassen, wer weiß, wie das Spiel ausgegangen wäre.

Mit ungedeuertem Elan legte Schwefingens junge Elf vom Anspiel los, konnte aber vorerst bei der gegnerischen Hintermannschaft nicht durchdringen. Ruhig und sicher entgegnete Heidelberg, in diesem Jahre unter dem Training des früheren VfB-Spielers Schall. In der 12. Minute war auch schon das erste Tor fällt, das Krieg auf Plante von Rupp erzielte. Kurz hintereinander verbündete Höhling zweimal durch tollkühne Vorhaben den möglichen Ausgleich. Aber fünf Minuten später hatten die Einheimischen doch durch Siegel gleichgezogen. Bei Schwefingen fiel des öfteren der junge Dettling auf Linksaußen durch verständnisvolles Spiel auf, während bei den Gästen Kottmann, früher 08 Mannheim, ein technisch feines Verbinderpiel lieferte. Nachdem Krieg frei vor dem herausgelassenen Philipp ganz kraft daneben geschossen hatte, prägte ein scharf abgeschlossener Freistoß von Haas an der Heidelberger Mauer ab.

Auch nach dem Wechsel blieben die Schwefinger ihr vorgelegtes Tempo durch. Ihre Angriffe unter Führung von Haas waren viel geschlossener und gefährlicher als die des Gegners und führten nach sechs Minuten durch Haas zum verdienten 2:1. Dies war in Frage gestellt, als Kapitän im Strafraum ein „Käbe“ unterließ und Grether Elfmeter gab. Maid erwies sich erneut als unsicherer Elfmeterschütze und schoß den Ball direkt auf das Tor, dem Tormann in die Hände. Für die Folge zeigten sich die Gäste rechtlich angetan und versahen. Etwas glücklich erzielten nun die Einheimischen durch Firner ein drittes Tor. Damit war das Spiel entschieden. Wohl krumten die Heidelberger bis zum Schluss mit Macht, doch Schwefingen verfiel in kritischen Momenten seine Verteidigung, so daß es bei dem 3:1 blieb. — Schiedsrichter Grether, Neureut, leitete das kampfbetonte Treffen sehr gut. Howa.

B'antstadt ganz außer Form

FC Kirchheim — TSG Plankstadt 4:1

Was der vergangene Sonntag durch den knappen Sieg gegen Eberbach bereits zeigte, wurde in diesem Spiel nochmals unterstrichen. Der Meister von Unterbaden-Ost ist weit entfernt von seiner vorjährigen Form. Es war keine Meisterelf, die den Kirchheimern gegenübertrat; sie spielte nicht, sondern es wurde mit ihr gespielt. Das 4:1-Ergebnis ist noch sehr schmeichelhaft ausgefallen und dem Tormann Venker, der sehr gut hielt, haben es die Plankstädter zu verdanken, daß der Torunterchied nicht noch höher wurde.

Wenn sie sich auch in der ersten Halbzeit noch einigermaßen zusammenfanden, auch gefährliche Durchbrüche zeigten und mehr als den in der 32. Minute durch Windisch erzielten Erfolg nicht zuließen, so hatten sie doch in der zweiten Halbzeit nichts mehr zu bestellern. In der 60. Minute kam Kirchheim durch Fein zum zweiten Erfolg, dann stellte Plankstadt durch Wehrer die Partie auf 2:1. Doch gleich dar-

auf ist wieder Fein für Kirchheim erfolgreich, das dritte Tor wird von Plankstadt bestritten und Venker verläßt zum Protest Tor und Platz. Kirchheim konnte nochmals durch Windisch zum Erfolge kommen, und die restlichen Spielminuten steht die gesamte Plankstädter Mannschaft in der Verteidigung, wo sie nur mit Mühe und viel Glück weitere Erfolge für Kirchheim verbüten kann. Schmecher (Waldhof) leitete vor etwa 1000 Zuschauern. Ko.

Schwacher Neuluhheimer Sturm

Olympia Neuluhheim — FD Brühl 1:0

Neuluhheim empfing zum ersten Heimspiel den Neuling Brühl. Neuluhheims Mannschaft erschien heute erstmals wieder mit seinem Torwächter Ost. Langlos, mußte jedoch auf seine Verletzung, den Halbdreher Schel und Langlos R verzichten. Gleich zu Beginn mußte Brühls Torwart einen scharfen Schuß von Hallreich halten. Neuluhheim war etwas überlegen, konnte aber zu keinem Erfolg kommen. Brühl drehte etwas auf und schob einen wuchtigen Straßhof auf Neuluhheims Tor, der von Langlos vor Ecke abgewehrt werden konnte. In der 30. Minute erzielte Neuluhheim einen Straßhof zugesprochen, der mit wuchtigem Schuß von Hallreich und Hallbar verwandelt wurde. Brühls Rechtsaußen konnte durch Pfankopf einbringen. Ein auf vorgetragen Angriff wurde jedoch von dem Halbdreher verfehlt. Brühls Tor wurde nun dann bedrängt, es konnte jedoch kein Erfolge erzielt werden.

Bei Beginn der zweiten Halbzeit konnte Neuluhheim das Spiel überlegen gestalten, wobei Brühl mit der ganzen Mannschaft verteidigte. Brühls Rechtsaußen konnte einmal durchkommen, jedoch der Mittelstürmer verschloß freistehend vor dem leeren Tor die Plank. Sofort ging Neuluhheim wieder in Front, aber die Bühler Verteidigung wehrte sich tapfer und ließ keinen Erfolge zu. Ein Straßhof, wiederum von Hallreich getroffen, saute wuchtig an den Pfosten. Neuluhheims Sturm ist zu harmlos, um Tore erzielen zu können. Die Gäste konnten wieder vor das einheimische Tor kommen, doch ihre Stürmer verstanden ebenfalls nicht, wie man zu Toren kommt.

Neuluhheims Mannschaft konnte durch ihr heutiges Spiel nicht befriedigen, lediglich die Hintermannschaft war auf dem Damm. Der Sturm in seiner heutigen Bekleidung kann kaum weiter verwendet werden, lediglich Hallreich und der junge Langlos konnten hier überzeugen.

Die Brühler Mannschaft konnte durch ihren Einsatz gefallen und verdante das knappe Resultat ihrer Hintermannschaft, die restlos zu befriedigen wachte. Schiedsrichter Steinbüller (Kirchheim) leitete äußerst forrett.

VIII.

Knapper Sieg der Alemannen

Alem. Ivesheim — DFC Feudenheim 2:1 (1:0)

Eine leise Enttäuschung brachte der Anfang der diesjährigen Pflichtspiele den Anhängern beider Mannschaften. Auf einem Felde mußte sich Feudenheim gegen Neuluhheim mit nur einem Punkt begnügen, während die Ivesheimer gar eine Niederlage bezogen.

Auch in dem neuen Kampf kam keine Mannschaft über Mittelbühnen. Allerdings zeigten bei den Feudenheimern mit Heberlein 30 Ripp und Fuchs 1 wertvolle Kräfte und die Ivesheimer hatten das Pech, daß Sauer und F. Weber schon bald verletz wurden und dadurch zu öfteren Umstellungen gezwungen waren. Gute Einzelleistungen zeigten bei Ivesheim Hartmann, Rakenmeier, A. Weber und Grimm, während bei Feudenheim Krämer, Schwarz, Fuchs 2, Pflöck und Ulrich sich auszeichnen konnten.

Bereits nach wenigen Minuten gingen die Ivesheimer durch eine hervorragende Einzelleistung des Mittelstürmers Hartmann in Führung. Bei verteiltem Feldspiel gab es auf beiden Seiten viele Chancen, aber keine wurde verwertet. So schoß Lack (Feudenheim) eine ganz große Gelegenheit darüber und Hartmann an den Eckpfosten. Einen prächtigen Schuß von F. Weber hielt Krämer ebenso schön.

Gleich nach der Pause kamen die Feudenheimer zum Ausgleich. Der beste Spieler der Gäste war Ulrich, er schloß auch einen Alleingang mit unhaltbarem Schuß ab. Eine wunderschöne Abgabe Hartmanns an Rakenmeier lenkte dieser über das leere Tor. Auch Auberger von Feudenheim konnte eine gute Flanke von Lack nicht ins Tor bringen.

Der Schiedsrichter Neuweller (Wörzheim) überließ dann einige Abseitsstellungen, die auf beiden Seiten Verwirrungen brachten. Häfner vergab eine weitere große Chance für Feudenheim. Die letzte Minute brachte die Entscheidung durch Elfmeter. Den von Kraft abgeschossenen Straßhof hielt Krämer zunächst, mußte aber bei Wiederholung durch A. Weber sich geschlagen bekennen. Neuweller (Wörzheim) hatte einen schönen Tag erwirkt. P. L.

Unterbaden-West

Table with 5 columns: Team, Goals, Assists, etc. Rows include Phönix Mannheim, Forst, Heddesheim, etc.

Zweiter Sieg der Kobrbacher

89 Kobrbach — Viktoria Neckarhausen 3:1

Zum fälligen Pflichtspiel trafen sich die beiden neu zur Bezirksklasse gekommenen Neulinge auf dem Kobrbacher Gelände gegenüber. Die Gäste stellten eine äußerst linke Mannschaft ins Feld, der es auch gelang, durch einen von Ropp nach einem schon eingeleiteten Anriff das Führungstor zu erzielen. Ueberhaupt hatten die Gäste, von wenigen Anriffen der Gastgeber abgesehen, in der ersten Hälfte mehr vom Spiel. Die Einheitsmänner versuchten nun mit aller Macht noch vor der Pause den Ausgleich zu erzielen, was ihnen jedoch bis dahin nicht gelang.

Nach der Pause, nachdem die Kobrbacher die Sonne im Rücken hatten, klappte es im Sturm wesentlich besser, und der Halbfinale Schmidt konnte, nachdem die Gastgeber mehrere schöne Torchancen hatten, durch einen feinen Schuß die Partie remis stellen. Trotzdem die Einheitsmänner weit mehr vom Spiel hatten, gelang es ihnen vorerst nicht, einen weiteren Erfolg zu buchen. Bei einem der wenigen Gegenanriffe der Gäste mußte Groß im Tor der Gastgeber durch Ausbrierung seiner ganzen Kunst einen fastigen Schuß des Mittelstürmers Ropp unschädlich machen. In der Folge gelang es den Gastgeber, nach schönem Kombinationspiel durch Mittelstürmer Kensch den Führungstreffer zu erzielen, und kurz vor Schluß kamen die Gastgeber durch einen dritten Treffer von Schmidt zum letzten Erfolg. — Schiedsrichter Schmitt, Mannheim, leitete das Treffen, von einigen Abseitsschiedsrichtern abgesehen, gut. Eb.

Bierenheim in guter Form

Fort. Heddesheim — Amic. Bierenheim 0:3 (0:2)

Mit recht beträchtlichem Anhang erschienen die Bierenheimer in Heddesheim und wurden auch durch einen schönen Sieg ihrer Mannschaft belohnt. Wohl mußten sie bis weit in die zweite Halbzeit darum bangen, denn die Fortunen zeigten sich energisch zur Wehr und gaben sich erst mit dem dritten Tor geschlagen. Der gute Geist, der augenblicklich in der Bierenheimer Mannschaft steckt, brachte es zuwege, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Trug im Tor, Alf I und Haltermann, sowie Martine waren die besten Spieler in den hinteren Reihen. Der Sturm hatte in den Gebrüder Alf seine besten Kräfte. Bei Heddesheim konnte besonders die Hintermannschaft gefaßt. Gallet im Tor hielt die schwierigsten Sachen. Vor ihm stand eine sichere Abwehr. Woos war hier der Beste. Die Läuferreihe hatte in Werling ihren besten Mann. Im Angriff waren Kettner und Götz die Gefährlichsten.

Das Spiel begann ziemlich temperamentvoll, blühtest, wechselten die Situationen. Der Meister fand sich zuerst und konnte nach einer Viertelstunde durch Penning in Führung gehen. Schon 4 Minuten später hieß es 2:0. Eine gute Hereingabe von rechts konnte sich III mühelos einfinden. Erst nach einer halben Stunde machten sich die Gastgeber frei und drängten die Gäste bis zur Pause stark in die Verteidigung zurück. Mit der Schlußzeit der Fortunen häpperte es aber bedenklich.

Bereits 2 Minuten nach Wiederbeginn bot sich den Gästen eine weitere Tor Gelegenheit, doch Alf IV vergab durch zu schwachen Schuß. Nach heiß verteiltem Feldspiel erzielte sich III in der 75. Minute nach pläzgendem Alleingang das dritte Tor. Mit einigen guten Abwehrleistungen verhielt sich eine höhere Niederlage.

Schiedsrichter Weidner-Schwoegingen konnte befriedigen. Pfg.

Ein neuer Mann im Sachamt Fußball

Der Reichsleiter hat den ehemaligen deutschen Nationalspieler Dr. Carl Jörner in die Stellung des Sachamts Fußball berufen, was Dr. Jörner mit der Begeisterung der deutschen Mannschaften nach Württemberg und Ostka sein neues Amt antritt. Nachfolgend bringen wir ein Bild vom sportlichen Werdegang des neuen Mannes in der Sachamtstellung.

Die Schiffsleitung.

Daß mit Dr. Jörner nicht nur ein ausgezeichneter Fachmann, sondern — was nicht minder wichtig ist — zugleich ein sehr vielseitiger Sportsmann in die Leitung des Sachamts Fußball seinen Einzug hält, beweist ein Blick auf seine sportliche Laufbahn. Mit sechzehn Jahren trat er, dessen Biographie im Rheinland gefunden hat, dem Kölner Sportclub von 1899, dem heutigen VfR 99, bei, und wurde hier der Schulmannschaft zugeteilt. Bald finden wir ihn in der Reserve, und noch vor Ausbruch des Krieges, an dem er von Anfang bis Ende teilgenommen hat, bildete er in der Liga das Tor. Aus dem Felde zurückgekehrt, nahm er seinen alten Posten wieder ein und wurde darüber hinaus noch zu vielen Städte- und Kampfen der westdeutschen Verbände aufgestellt. Im Jahre 1923 wurden Dr. Jörner die höchsten Ehren zuteil, die es für einen deutschen Sportmann überhaupt gibt: er wurde in die deutsche Nationalmannschaft berufen. Wenn man berücksichtigt, daß das zu den Zeiten geschah, in denen dem damaligen VfR ein Stuhlstoß und ein Lohmann zur Verfügung standen, dann ist damit Jörners Können als Torwart sofort ins rechte Licht gerückt. Während uns die Unfähigkeit des deutschen Sturmes beim Hamburger Spiel gegen Holland den Sieg kostete, bewahrte uns Jörners hervorragende Abwehrarbeit vor einer Niederlage. Dem torlosen Spiel gegen Holland folgte in Basel mit 2:1 der erste Sieg über die Schweizer in der Zeit nach dem Krieg. Mit dem gleichen Ergebnis wurden die Spiele

Mannheim gewann das Hockey-Duell gegen Heidelberg

Germania und VfR schlugen TG 78 und TV 1846 Heidelberg / HCH spielte bei MCG unentschieden

Am zweiten Tag der badischen Hockey-Bandspiele fand der Zweifrontenkampf zwischen Mannheim und Heidelberg im Vordergrund des Interesses. Dabei kamen die Mannheimer Vereine zu einem eindeutigen Erfolg auf der ganzen Linie. Die MCG erzwang dem HCH ein 1:1-Unentschieden ab, der VfR schlug den TV 1846 4:2 und Germania die Heidelberger Turngemeinde 1:0. Wie schwer allem Anschein nach ein Spiel in Karlsruhe zu gewinnen ist, bewies das 2:2-Unentschieden des TV 46 Mannheim gegen den dortigen MCG.

Table with 7 columns: Team, Goals, Assists, etc. VfR Mannheim 2 2 0 0 5:2 4:0, Heidelberg HCH 2 1 1 0 5:1 3:1, TV 1846 Mannh. 2 1 1 0 6:3 3:1, Heidelberg TV 46 2 1 0 1 3:4 2:2, Germ. Mannheim 2 1 0 1 2:4 2:2, MCG 2 0 1 1 1:2 1:3, TV 1846 Karlsruhe 2 0 1 1 2:3 1:3, TG 78 Heidelberg 2 0 0 2 1:5 0:1

Germania Mannheim — TG 78 Heidelberg 1:0 (1:0)

Beide Mannschaften erschienen diesmal in nahezu härtester Aufstellung. Unter der sicheren Leitung von Engelhorn (VfR) und Rohlmüller (HCH) trat Germania an mit: Geinzer, Kennauff, Hochadel 2, Rieberaall, Berner, Köpfer, Söllner, Her 2, Hochadel 1, Windrich, Schoof. TG 78 Heidelberg stellte: Windes; Hein, Heberger; Ochs, Ueberle, Herd; Meier, Schreiber, Gumbach, Schmeider, Vogel. In der ziemlich ausgeglichenen ersten Spielhälfte kam Heidelberg zu mehreren Chancen, die aber unverwertet blieben. Für Germania erzielte Windrich mit leichtem Ball, den der herauslaufende Windes verfehlte, den entscheidenden Treffer, nachdem kurz vorher Her 2 einen Bombenschuß auf die Latte gesetzt hatte. In der zweiten Halbzeit hatte Germania mehr vom Spiel. Auf beiden Seiten wurden mehrmals Torgelegenheiten vergeben. Obwohl die Germanen durch Ausschleiden des verletzten Kennauff geschwächt wurden, blieb es bei dem knappen Halbzeitergebnis. Bei Mannheim gab die sicher arbeitende Ver-

teidigung Kennauff — Hochadel 2 der Mannschaft den nötigen Rückhalt und in der Läuferreihe lieferten Rieberaall und besonders Berner eine ansprechende Partie. Im Sturm war das Zentrum die treibende Kraft. Heidelberg hatte seinen besten Mann in Mittelläufer Ueberle. Weiter rangen Heberger als Verteidiger und Meier als Rechtsaußen hervor.

VfR Mannheim — Heidelberger TV 1846 4:2 (3:1)

Am Flughafen holte sich der Saumeister einen schönen 4:2-Sieg über den gefährlichen Gast aus Heidelberg und setzte sich damit an die Spitze der Tabelle. Der VfR stellte diesmal: Schoof; Meier, Dr. Kaulinger; Hölle, Schwab, Junge; Meier, Baumann, Geber I, Geber II, Baunach. TV 1846 trat an mit: Berger; Bennant, Brand; Arnold, Keller, Jock; Schmidt, Berlinhoff, Keinemuth, Kuhle, Bals. Die Hauspieler fanden sich im Sturm besser und drückten auf das gegnerische Tor. Eine lange Ecke, die von Geber II geschossen wurde, stoppte der Mittelstürmer Keinemuth mit der Hand in prächtiger Art. Das erste Tor erzielte dann Baunach durch Verwundung einer Strafe. Auf Vorlage von Heiler erhöhte Geber II mit unheimlich hartem Schuß auf 2:0. Die Heidelberger, die sich keineswegs geschlagen gaben, holten durch Strafe von Keller auf 2:1 aus. Aber Heiler stellte durch Nachschuß einer Strafe den alten Torstand wieder her. Mit 3:1 ging es in die Pause.

Nach Wiederbeginn verwandelte Keinemuth einen von rechts kommenden Freischiß direkt, so daß die Gäste auf 3:2 herankamen. Von nun an drängten die 46er mächtig und der Ausgleich lag mehr als einmal in der Luft. Aber Baunach stellte schließlich auf Vorlage von Heiler das Refusiat auf 4:2, so daß das etwas hart durchgeführte Spiel entschieden war. Als Unparteiische amtierten: Kreuzel (TV 46) und Geber (VfR), da die vom Gau bestimmten neutralen Schiedsrichter nicht erschienen waren.

MCG — HCH 1:1 (1:1)

Zu einem beachtenswerten Erfolg kam am Sonntagmorgens die MCG auf ihrem Platz

„Antonym“ holte sich wieder 100 000 Mark

Großer Preis der Reichshauptstadt in Hoppegarten

Die Rennbahn Hoppegarten war am Sonntag Ziel der Berliner Kennsportgemeinde. Mehr als zehn Sonderzüge, unzählige Omnibusse und Autos drängten immer wieder Tausende von Zuschauern heran. Der französische Antonym unter Jodel A. Tuder, der Sieger des „Braunen Bandes“ in München, holte sich auch dieses wertvolle 100 000-Mark-Rennen Deutschlands nach einem Kampf gegen Abendfrieden, den aus England entsandenen Dardanelles II und Troilus. Sommerlich warmes Wetter und Sonnenschein verhalfen dem Nennen zu einem vollen Erfolg. Boisjoster V. Papen als Hausbesitzer konnte zahlreiche Ehrenpreise von Partei, Staat, Wehrmacht und Behörden begrüßen. Antonym stand mit mehr als 1300 Mark als Favorit an der Spitze, dem Dardanelles II folgte.

Die beiden Waldfrüher Majoran und Blasius wurden sofort an die Spitze gebracht, dann folgte Dardanelles II, Al Ra Cha, Abendfrieden

und zum Schluß hinter Troilus Antonym. Das Tempo war nicht allzu schnell und unverändert wurde die Hälfte des Weges zurückgelegt. Zu Beginn des Dobbivier Bogens ging plötzlich Dardanelles II in Front und im ersten Augenblick schien es, als würde der Engländer ganz überlegen gewinnen. Etwa 300 Meter vor dem Ziel ließ der Führende jedoch etwas nach. Damit griff zur Weiche und schon war das Feld vertanzt. Antonym war zum Schluß das weitaus schnellste Pferd und gewann mehr als sicher mit einer Länge Vorsprung vor Dardanelles II. Mit Antonym hat zweifellos das beste Pferd gewonnen, was auch seinen Münchener Sieg befestigte. Jodel Tuder zeigte einen Reiz, der ihn über jedes Lob erhebt. Mit einer erstaunlichen Ruhe startete er und brachte durch seinen Denks im rechten Moment in Führung. Abendfrieden und Troilus haben sich ebenfalls verbessert, während Blasius als Letzter maßlos enttäuschte.

am Neckarplatz. Nur Schuppach und etwas überhafteres Handeln des MCG-Angriffes bereiteten einen durchaus möglichen Sieg. Unter der einwandfreien Leitung Hochadel R. und Späth (beide Germania) erschienen beide Mannschaften in härtester Aufstellung. MCG: Schilling; Wagner, Raubiter; Jung, Süniger, Bechtold; Jalic, Woos, Gänthner, Ober, Seubert. HCH: Benkert; Morz, Ketzinger; Genies, Benz, Schollmeier; Sileg, Spanier, Peter A., Peter S., Franck.

Nach zunächst ausgeglichener Spielbeginn lag bald die MCG im Angriff. Eine Ecke von Woos mußte Benkert abwehren, ein weiterer Schuß von Woos ging knapp darüber. Schließlich gelang es Seubert, durch Verwundung einer Strafe Mannheim in Führung zu bringen. Einen schönen Rückhandstoß von Woos hielt Benkert. Beim HCH schied Sileg durch Verletzung aus, Heut sprang dafür ein. Begl kamen die Heidelberger, die sich mit dem unebenen Rasen schlecht abfinden, mehr ins Spiel. A. Peter blieb kurz vor der Pause aus und stellte damit das Halbzeitergebnis her.

Nach der Pause hatten die Grünsel aus Mannheim mehrmals Gelegenheit, wieder in Führung zu gehen. Einmal verfehlte Woos vor letztem Tor eine schöne Vorlage von Gänthner. Im MCG-Tor wehrte Schilling einen scharfen Straßenschuß mit der Hand. Die MCG war gegen den letzten Sonntag nicht wieder zu erkennen. Insbesondere war der gesamte Sturm mit dem wieder aufgestellten Woos äußerst angriffsstark und auch die übrigen Mannschaftsteile, insbesondere die Verteidigung, konnten gefaßt. Der HCH konnte keine überzeugende Leistung aufbringen. Den besten Eindruck hinterließen noch Benkert im Tor, die Verteidigung und die Läuferreihe. Der Sturm fand sich nicht recht.

MCG Karlsruhe — TV 46 Mannheim 2:2

Auf dem ziemlich unebenen Karlsruher Spielplatz kam der Mannheimer TV nur zu einem 2:2 Unentschieden gegen den überaus eifrigen und schnellen MCG. Die Karlsruher gestalteten sogar die erste Halbzeit überlegen, so daß sich die Mannheimer nur auf Durchbrüche verlassen konnten.

Nach dem 1:1 Halbzeitergebnis brachte der Mittelstürmer Woth, der beste Mann des MCG, seine Mannschaft wieder in Führung. Kurz vor Schluß glückte Seidel aus einem Gedränge wieder aus. Der TV 46 bestritt das Spiel in der Aufstellung: Wittbrock; Grenzlich, Spielwitz; Lutz I, Schenk, Schlicker; Weig, Jeldel, Meier, Kiefer, Horn.

Bolen gewinnt Gordon-Bennett-Flug

Der Gordon-Bennett-Flug der Freiballone, an dem Deutschland in diesem Jahr nicht teilnahm, schloß sich wieder zu einem Wettkampf zwischen den erfolgreichsten Ballonfahrer-Nationen Polen und Belgien. Nach den bisher vorliegenden Landvermessungen, die größtenteils vom Balkan herkamen, haben die Polen die beiden ersten Plätze belegt und sich damit auch die Durchführung des Rennens für 1939 wieder gesichert. Die weiche Strecke flog mit 1600 Kilometer bis nach Trojan (Bulgarien) der Ballon „LOPP“ mit Janusz und Janik vor dem von Artychowski-Sancuski geführten Ballon „Warschau“ mit 1470 Kilometer. An dritter Stelle folgt der bis jetzt vermehrte belgische Ballon „S11“ mit Thoenard-Berchueren der 1450 Kilometer flog.

Spaniens Sport erwacht

Der frühe Ausbruch des nationalen Spaniens hat sich jetzt auch des Sportes angenommen. Spanien war bislang in sportlicher Hinsicht ein wenig bemerkenswerteres Land. Für seine früheren Regierungen, sowohl der Monarchie als der Republik, war der Sport eine private Angelegenheit gewisser Fanatiker. Das neue Spanien räumt mit dieser überkommenen und verhauchten Ansicht gewaltig auf, und die Pflege der Leibesübungen wird als selbstverständliche Pflicht einer verantwortungsbewussten Staatsführung angesehen. Diese Ansicht geht deutlich aus dem faeben erschienenen Erlaß hervor, wonach das Spanische Olympische Komitee gleichzeitig zur Obersten Sportbehörde Spaniens erklärt und dem Erziehungsministerium angegliedert wird. Präsident des Komitees ist General Moscardo, der heldenhafte Verteidiger des Aljazzar von Toledo. Als oberster nationaler Sportbehörde kommt dem Komitee nun ein ungleich größeres Schaffensgebiet als bisher zu. Es muß das sportliche Leben Spaniens von Grund auf neu organisieren.

Offenes Bekenntnis Menzels

Meran, 17. September. Beim Internationalen Tennisturnier von Meran, das alljährlich die Sommerferien abzuschießen pflegt und das von sehr eine ausgezeichnete internationale Besetzung aufzuweisen hat, kam es am vorletzten Tage zu einem dramatischen Zwischenfall. Robert Menzel, der bekannte sudetendeutsche Tennisspieler, der als vielfacher Tschecho-Slowakischer Meister schon so oft seiner Zwangsdiät zu Davidpaterfolgen verfallen mußte, weigerte sich, im Rationendoppel um den Wuffolli-Bokal mit dem Tschecho-Slowaken Gjejar zusammenzuspielen, und erklärte, die Farben der Tschecho-Slowakei nicht vertreten zu können, da er sich nicht mehr als Angehöriger dieses Staates fühle.

Franz Gattelmeyer gestorben

Der langjährige Vereinsführer und Ehrenvorsitzende des Turnvereins Mannheim von 1846, Franz Gattelmeyer, ist heute Nachmittag im Alter von 72 Jahren gestorben. In dem Feingang dieses weit über Baden's Grenzen bekannten Turnführers verliert Mannheim eine Persönlichkeit, die bis ins hohe Alter den Leibesübungen allezeit ein tatkräftiger Förderer war.

# Am Wurfkreis der badischen Handballer

## Spielabbruch in Ofersheim / Leutershausen, Sedenheim und Durlach unterlagen

### SD Waldhof — TD Sedenheim 9:3 (4:1)

Dem erstmaligen Zusammenreffen dieser beiden Mannschaften sah man im Lager der Handballer mit Interesse entgegen. Als wir den Waldhofplatz betraten, erinnerten wir uns an jenes Rückspiel am Karfreitag in Sedenheim, über dem eine etwas schwüle Atmosphäre lag. Um so angenehmer war man enttäuscht, daß dieses Spiel in kameradschaftlicher Weise ausgetragen wurde. Daran ändert auch die Hin- und Herbewegung von Schmidt, Sedenheim, der sich eine grobe Unsportlichkeit zuschulden kommen ließ, nichts. Während bei Waldhof 3 Mann TD Sedenheim möglich, seine derzeit stärkste Elf in diesem Spiel mobil zu machen. Die Waldhöfer stellten sich dem Unparteilichen, Mater, TD 46 Mannheim, in folgender Aufstellung: Trippmacher; Schmidt, Müller; Rehm, Krieger, Aufschmann; Feuerbach, Heise, Kemeter, Herzog, Dingeldein, Sedenheim hatte: Gropp; Schmidt, Rot; Metes, Geir, Bauer; Kreutzer, Rudolph, Kofcher, Benz und Walbert zur Stelle.

Vom Anspiel weg gibt Sedenheim das Leder nicht mehr ab und Walbert frönt den vorbildlichen Angriff durch ein Prachtstück. Allgemeine Ueberraschung, in der ersten Minute steht das Spiel 0:1 für Sedenheim. Dieses Tor gab den Sedenheimern großen Auftrieb und lange dauerte es, bis Herzog den Ausgleich erzielt. Im Feldspiel sind sich beide Mannschaften gleich. Doch allmählich setzte sich der Waldhof durch und Heise bringt durch drei in kurzen Abständen geworfene Tore seinen Verein mit 4:1 in Führung. Mit diesem Resultat ging es in die Pause.

Nach dem Wechsel in Sedenheim wiederum die Mannschaft, die das erste Tor erzielen sollte. Leber war die Veranlassung ein großes Fouls, das mit einem 13-Meter-Wurf geahndet wurde. Walbert verwandelt denselben und bringt dadurch Sedenheim auf 4:2 heran. Kurz darauf wird auf der Gegenseite ebenfalls ein 13-Meter verhängt, den Herzog scharf zum 5:2 einwirft. Dann erlaubte sich der Sedenheimer Schmidt eine unnötige grobe Unsportlichkeit und mußte auf Geheiß des Schiedsrichters den Platz verlassen. Durch diesen Zwischenfall lassen sich die Spieler jedoch nicht aus dem Konzept bringen und haben wie drüben bekommen die Torhüter Arbeit. In kurzen Abständen fallen dann durch Aufschmann, Kemeter und Herzog drei weitere Tore für den Meister, der Siegtand fest. Daran ändert auch nichts das dritte Tor von Walbert, da Herzog nochmals erfolgreich sein konnte. Mit 9:3 Toren beendete der Schiedsrichter das schöne Spiel.

### Turnerschaft Durlach — DFR Mannheim 10:11 (4:4)

Nach einem prächtigen Spiel gelang es dem DFR Mannheim, der Turnerschaft Durlach beide Punkte abzunehmen. Wer weiß, daß das Durlacher Gelände ein sehr schwer zu nehmendes Hindernis ist, muß dem DFR alle Anerkennung zollen. Nach einem ausgeglichener Spiel in der ersten Hälfte begeben sich die Mannschaften mit einem Halbzeitstand von 4:4 in die Kabinen. Beide Mannschaften verfügten in dieser Spielhälfte über einen durchschlagfräftigen Sturm, doch auch die Durlacher Torhüter wurden durch ihre Leistungen manchen Sonderbeifall einheimen.

Nach der Pause vergrößerte DFR seinen Vorsprung durch das Einlegen seiner Füße auf 8:5. Durch dieses variationsreiche Hügelspiel wurde die Durlacher Hintermannschaft ganz aus dem Konzept gebracht, es sah nach einer katastrophalen Niederlage der Turnerschaft aus. Doch sah und verhielt kämpfender die Rückständer Vorhänder um jeden Zentimeter Boden und es gelang ihnen, ein Tor nach dem anderen anzufeuern. Beim Stand von 10:11 versetzt sich Durlach in der letzten Minute noch den Ausgleich dadurch, daß ein Freistoß in den Torwart der Durlacher es nicht fertig brachte, den Ball zwischen die Stangen zu legen. Weiter dieses Spiels war Schiedsrichter Müller aus Odenheim, seine Entscheidungen waren in Ordnung. — Mit dem heutigen Sieg hat sich der DFR an die Spitze der Tabelle gesetzt.

### TD Ofersheim — FC Freiburg 7:17 (abgebr.)

Einen bedauerlichen Spielabbruch gab es anlässlich des Zusammenreffens obiger Mannschaften. Schiedsrichter Speck aus Karlsruhe leitete das Spiel vorchriftsmäßig nach der neuen Regel, d. h. neu ist nur der 13-Meter-Wurf. Es ist leicht verständlich, daß das Publikum, das keine Kenntnis von dieser Regel hatte, da diese erst in der am Sonntag stattgefundenen Sitzung zur Durchführung empfohlen wurde, dagegen Sturm lautete wollte. Die Freiburger Mannschaft war mit der neuen Regel bereits vertraut. Trotzdem die Ofersheimer Spieler auf die neue Regel aufmerksam gemacht wurden, geben sie sich mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht zufrieden und so mußten vier Mann von Ofersheim nacheinander das Spielfeld verlassen. Wie der Schiedsrichter mitteilt, war es ihm nicht mehr möglich, das Spiel weiterzuführen, da die Drehungen Formen annehmen. Das Ganze dürfte die Gaubehörde beschäftigen.

### 62 Weinheim — TD Leutershausen 7:3

Dank einer gewaltigen Energieleistung des Neuling Leutershausen kam es bei dieser Begegnung zu einer mitreißenden Auseinandersetzung, die lange Zeit die Frage nach dem Sieger offen ließ. In der zweiten Hälfte, die die Gabelt teilweise mit 10 Mann durchführte, waren sich die Mannschaften ebendürftig, ja die

Führung neigte oft zu den Gästen. Nur der großartigen Abwehrarbeit von Ehret im Weinheimer Tor und seiner Vorbereitete Kraft — Nordmerl haben die Gastgeber das Remis in dieser Zeit zu danken. In der Vorkampfreihe ist Meierhofer hervorzuheben, doch auch Schwedel im Mittelfeld hielt sich tapfer. Dagegen konnte Geil, der sich diesmal im Sturm versuchte, nicht zu gewohnter Form auflaufen und auch seine Nebenleute kamen nie auf hohe Toren. — Die Gäste brachten einen Niesenkneifer mit und gaben einen starken Gegner ab, der zu beachten ist. Die schubgewaltige Stürmerreihe setzte den Weinheimern tüchtig zu. Schneider fand diesmal in der gegnerischen Deckung seinen Meister. Auch die übrigen Mannschafsteile setzten sich tapfer ein.

Sofort vom Anspiel weg schaltet sich das Treffen interessant. Leutershausen verhält sich sehr höflich und läßt das Spiel offen. Nach Minuten harten Kampfes gelang ihnen durch Kunkel die Führung. Weinheim braucht alles zum Ausgleich, den Herder mit 1 in seiner Manier erzwingt. Mit einer minimalen Torabwehr werden die Seiten gewechselt.

Nach Wiederbeginn schalt Friedrich für die Gäste die Führung, doch auf dem Fuße hat Schneider wieder den Ausgleich hergestellt. Wenig später ist Nordmerl der Torhüter. Der Kampf wird härter, es regnet Verwarnungen. Schneider ist durch Strafwurf nochmals erfolgreich, doch dann können König und Friedrich die Torerfolge der Weinheimer auf Neben erlösen und damit den Sieg endgültig sichern. Die zahlreichen Zuschauer waren von dem durch Schmidt (Weinheim) geleiteten Spiel zufrieden gestellt.

### Die Bezirksklasse hat eingegriffen

TD 46 Mannheim — TD Weinheim 5:6 (2:3)  
Unter der Leitung von Schmidt macher, Käfertal, lieferten sich die beiden Mannschaften

## Die Münchener „Löwen“ behalten ihren Titel

### Deutscher Leichtathletik-Vereinsmeister 1938

Der TD 1860 München verteidigte am Samstag und Sonntag im Münchener Dantestadion die Deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik erfolgreich. Die „Löwen“ erkämpften sich 1328,58 Punkte und liegen damit recht deutlich vor dem KSV Köln mit 1297,12 und dem Berliner SC mit 1287,68 Punkte. Sowohl die Münchener als auch die Kölner konnten im Vergleich zum Vorjahr ihre Punktzahl steigern. Etwas enttäuscht hat der Berliner SC, der seine Leistungen im Vorjahr nicht erreichte.

Am zweiten Kampftag lag eine warme Herbstsonne über dem Stadion, in dem die Mannschaften zunächst vor der Tribüne Aufstellung nahmen und eine Ansprache des Reichssportwarts für Mehrkämpfer, Ernst Bauer, hörten. Die Leistungen waren durchwegs ausgezeichnet, besser Beweis für eine pflichtige Vereinsarbeit in unseren Vereinen.

## In Köln brach der Boxring zusammen

### Derunglückter Kölner Berufs-Boxkampfabend

Der erste Kölner Berufs-Boxkampfabend des Winters 1938/39 am Samstagabend im Konzerthaus der Reichsbauten verunglückte schrecklich. Kaum 2000 Zuschauer erschienen, die zunächst einmal 40 Minuten lang auf den Beginn der Veranstaltung warten mußten, dann nach zwei Begegnungen nach Hause geschickt wurden, weil der Ring zusammengebrochen war und die Boxer sich weigerten, in diesem dankefähigen und den vorläufigen Bedingungen nicht mehr entsprechenden Ring weiterzukämpfen.

### Offen und Hower Punktsieger

Die Leichtgewichtler Offen (Köln) und Lannens (Belgien) machten den Anfang. Ueber acht Runden gab es eine spannende und inhaltsreiche Auseinandersetzung, in deren Verlauf Lannens der vielseitigere und weidere Boxer war. Zwei gute Schlussrunden von Offen

## Die anerkannten Titelhalter im Boxsport

### Die Welt-, Europa- und Deutschen Meister

Zum Auftakt der Herbstkampfsaison hat es in aller Welt bereits eine Reihe von großen Titelkämpfen im internationalen Berufsboxsport gegeben. In der zahlreichen Fällen jungen neuen Meistern zum Durchbruch verholfen. So setzen sich im Bereich der IWW drei neue Europameister durch. Aber auch im deutschen Boxsport hat es nach der Helmfeder Oesterreichs drei Titelwechsel gegeben. Größte Hoffnungen setzen wir

Gewichtsklasse:	Welt-	Europa-	Deutsche Meister
Fliegengewicht	Irli	Angelmann (Frankreich)	H. Pih (Finnland)
Bantamgewicht	Sirio Edeobar	A. Toma (Rumänien)	E. Weich (Österreich)
Federgewicht	Irli	A. Tolben (Belgien)	R. Weich (Düsseldorf)
Leichtgewicht	Henry Armitron	A. Spolbi (Italien)	A. Maho (Österreich)
Mittelgewicht	Henry Armitron	A. Bouters (Belgien)	G. Ober (Köln)
Schwergewicht	A. H. Dohal	A. v. Klavren (Dänemark)	A. Besselmann (Köln)
Schwererwergewicht	A. S. Lewis	A. Heuser (Deutschland)	A. Heuser (Köln)
Schwererwergewicht	Joe Louis	S. Lajal (Deutschland)	A. Köhlin (München)

einen Kampf, der vom Anfang bis zum Schluß mitreißend war. Daß die Weinheimer Turner die Oberhand behielten, ist dem guten Durchhalten der Verteidigung zuzuschreiben, die trotz eifriger Bemühungen der Her keinen Erfolg mehr zuließen.

John Weinheim — Turnerschaft Käfertal 10:5  
Mit großer Siegeshoffnung sahen die Weinheimer Vorhänder in die Zwei-Kampfrunde und mußten sich nach einem fast durchgeführten und von Siebert, Waldhof, sicher geleiteten Spiel doch mit 10:5 Toren abfinden.

TD St. Leon — TD 98 Schweltingen 14:5 (8:3)  
Eine große Abwehr mußten die Spatagelbatter in St. Leon entgegennehmen. Mit nicht weniger als neun Tore Unterschied ließen sich die Schweltinger überfahren. Es war ihnen trotz aller Anstrengungen nicht möglich, dem schufreudigen Sturm von St. Leon Widerstand zu leisten. Wie im Vorjahr so geht auch in dieser Spielzeit die Turngemeinde St. Leon aufs Ganze.

TD Friedrichsfeld — TD Handschuhheim 11:9  
In diesem Spiel ging es hart auf hart. Handschuhheim stellte dem Plaberrn eine ausgeglichene Mannschaft entgegen und beim Stande von 7:7 in der Halbzeit war noch nicht entschieden, wer als Sieger aus diesem Treffen hervorgehen würde. Doch zwei glückliche angebrachte Torwürfe von Friedrichsfeld ließen dieser Mannschaft zwei wichtige Punkte zu ihren Gunsten verbuchen.

TD Neuluthheim — TD Rot 11:3 (4:1)  
In Neuluthheim war man gespannt, wie sich der aus der Gauliga abgestiegene Turnverein Rot aus der Klasse ziehen würde. Doch Rot mußte mit viel Erfolg antreten, während Neuluthheim seine komplette Mannschaft zur Stelle hatte. Beobachterweise fiel der eingetragene Schiedsrichter aus. Neuluthheim befindet

### Ergebnisse:

4x100 Meter: 1. 1860 München 43,0 Sek.; 2. Berliner SC 43,2; 3. KSV Köln 43,3. — 110-Meter-Hürden: 1. Rumpmann (Köln) 15,1; 2. Stamm (München) 15,8; 3. Weber (Berlin) 16,1; 4. Koldbrock (Köln) 16,3; 5. Wansel (München) 16,4 Sek. — 200-Meter: 1. Kambert (Köln) 46,18 Meter; 2. Bronnenberg (Köln) 45,9; 3. Janßen (Köln) 45,11; 4. Bissel (Köln) 44,30; 5. Tr. Febus (Köln) 45,55. — 400 Meter: 1. Helm (Köln) 49,4; 2. Rind (Berlin) 49,5; 3. Pisch (München) 50,2; 4. Jensch (Köln) 50,5. — Weisprung: 1. Stamm (Köln) 6,79 Meter; 2. Hahn (Köln) 6,65; 3. Sebring (Köln) 6,59; 4. Wilder (Köln) 6,57. — Hochsprung: 1. Obing (Köln) 3,80 Meter; 2. Schulz (Köln) 3,60; 3. Zohmer (Köln) 3,50; 4. Robenfriden (Köln) und Germann (Köln) je 3,40. — Hammerwurf: 1. Waal (Köln) 35,95 Meter; 2. Koldbrock (Köln) 49,37; 3. Schwann (Köln) 47,19; 4. Gelpar (Köln) 44,94; 5. Klinger (Köln) 44,55. — 1500 Meter: 1. Odras (Köln) 4:06,6; 2. Berg (Köln) 4:07,4; 3. Turbs (Köln) 4:07,6; 4. Steinfert (Köln) 4:07,8.  
Gesamtergebnis: 1. 1860 München 1328,58 Punkte (im Vorjahr 1327,70); 2. KSV Köln 1297,12 (12106,94); 3. Berliner SC 1287,68 (13135,96) Sek.

sich zur Zeit in Schwung, besitzt vor allen Dingen einen unverwundlichen Sturm, dem auch alles gelang, während dagegen Rot seine Würfe zu unplatziert anbrachte. Neuluthheim hat den ersten Platz in der Staffel 2 eingenommen.

Spiele gew. um. verl. Tore Pkt.					
DFR Mannheim	2	2	0	18:14	4
FC Freiburg	1	1	0	17:7	2
TD Waldhof	1	1	0	9:3	2
Lade, Reich	1	1	0	11:5	2
TD Weinheim	2	1	0	13:14	2
TD Leutershausen	2	1	0	13:15	2
Tschft. Durlach	1	0	0	10:11	0
TD Ofersheim	1	0	0	1:7	0
Tschft. Freiburg	1	0	0	8:10	0
TD Sedenheim	2	0	0	7:16	0

### Bier Mannheimerinnen sind dabel

#### Holland — Deutschland

Nach dem ersten Versuch in Kaden zwischen den Frauen aus Deutschland und Holland, der mit einem Sieg der deutschen Vertreterinnen mit 6:0 endete, hat der holländische Verband den Wunsch geäußert, schon am 2. Oktober das Rückspiel austragen zu lassen.

Erfreulicherweise wurde auch die Mannheimer Gde nicht vergessen. Nicht weniger als vier Mädel des DFR Mannheim haben die ehrenvolle Berufung erhalten, bei diesem Länderkampf der Frauen mitzuwirken. Wie uns bekannt geworden ist, sind dies Frau Kehl, Frau Haud, Frau Winter und Frä. Zell.

### Zum siebten Male Wasserfreunde Hannover

#### München 99 5:1 (1:1) besiegt

Zum siebten Male in ununterbrochener Reihenfolge wurden die Wasserfreunde Hannover am Sonntag in Hamburg Deutscher Wasserballmeister. In einem harten Kampf besiegten die Niederländer München 99 mit 5:1 (1:1). Damit haben sie fast den Rekord des früheren Meisters Hellas Radeburg erreicht, der bis zum Jahre 1933 acht Mal den Titel inne hatte.

Das Kennzeichen beider Mannschaften war Härte. Das bildete besonders die Stärke der Münchener, aber auch der Meister setzte sich mit allen Kräften ein, so daß es zahlreiche Herausforderungen gab. Letzten Endes waren die Hannoveraner aber durch erfahrene, kluge im Spielaufbau und entschlossener im Schuß. Zwar kamen die Bayern, als Gast aus dem Wasser war, durch Hag zum Führungstreffer, aber dann jag Hannover alle Reizler. Bis zur Pause verteidigten sich die Münchener noch sehr geschickt und ließen nur den Ausgleichstreffer von Allerheiligen zu. Dann aber wurden sie immer wieder von den geschickten Kombinationen des Meisters überspielt, und so fielen in steter Folge die weiteren Treffer. Schwann (2) und Allerheiligen (2) waren die Volltreffer der energischen Angriffe des Titelverteidigers.

### Sportabend bei Mannheim 1884

#### Ringeln, Stammen, Kräftig

Die ruhige Zeit vor Beginn der Winterferien benutzten die rührigen 84er zur Durchführung eines Sportabends, der im Kolpinghaus einen ganz ausgezeichneten Besuch aufzuweisen hatte. Unter den Zuschauern bemerkte man u. a. Reichssportwart Franz Schneider sowie den Sachamtsportlehrer Braun. Bild in die Übungen eines Schwerathletikvereins" nannte sich das Programm, dessen Zusammenstellung und Durchführung der Vereinsportwart Anton Wundschent in bewährten Händen lag. In bunter Folge wechselten die Darbietungen, wobei Ringeln, Stammen, Ringgewichtrüge und Kräftig abwechselnd zu Wort kamen.

Nach der Begrüßung durch Vereinsführer Lehmaier folgte zunächst als Sonderanlage ein Aufopferungs der neunjährigen Franzl, die ein beachtliches Talent entwickelte. „El Paso" zeigte komische Kräftig; die Unfertigkeit des Vereins demonstrierte in erster Ausführung die Grundübungen am Rundgewicht. Ausgezeichnete Leistungen zeigten „Rose und Ben", wobei ausnahmsweise einmal der weibliche Part die Bodenarbeit übernommen hatte. Gute Schulung und hervorragendes Können verrieten die Gewichtheber mit den Übungen des olympischen Dreikampfes. Zahn, Huser, Knapp, Hammer, Schmitt und Rieser erreichten oder verbesserten sogar ihre persönliche Bestleistungen. Rieser gelang es, im leibdarigen Stoffen 300 Pfund zu bewältigen, allerdings ohne frei umzusetzen.

Den zweiten Teil des Abends eröffnete „Valentino" mit seiner halbbrecherischen Kunst auf Seilschlingen. Dann interessierten vor allem die Herausforderungskämpfe im Ringeln. In der Jugendklasse besiegte Schenkel (Sandhofen) den 84er Bühler nach vier Minuten durch Armschlag. Die gleiche Zeit benötigte Brugger (Reudensheim), um Kampy (84) durch Einrücken der Brücke auf beide Schultern zu legen. Haas (Sandhofen) triumphierte über Schmitt (84) nach einer Minute durch blitzschnellen Hüftzug. Prächtigen Sport gab es bei den Kräftigen. Der mehrfache Badische Meister Brunner (Reudensheim) siegte im Leichtgewicht über Buchl (84) nach siebenminütigen durch Schulterdrückgriff und über Huser nach vier Minuten durch Aufreiter. Im Bantamgewicht hatte der Badische Meister Glaser (84) seine Nähe und Not, um über den jungen und hoffnungsvollen Ries (Reudensheim) knapper Punktsieger zu werden. Recht schwer war die Entscheidung im Schwergewicht, wo Hammer (84) Arbeitssieger über Rudolf (DFR 85) wurde. Die Kämpfe wurden von Kreisportwart Hans Kehler tatlos geleitet. Ein komischer Rollschuhfahrer beendete das offizielle Programm. Ds.



# Der duftende Aker von Pillnitz

Lavendel wächst auf deutschem Boden / Interessante Anbauversuche

Wenn man die blauen Lavendelblüten von den dünnen Stengeln abstreift und in den Händen zerreibt, so umfängt uns ein intimer würziger Duft. Eben noch empfinden wir ihn als aromatisch-blumig, dann haben wir schon wieder den Duft von Bienen mit frischem Honig. Es fehlt ihm ganz das Süßliche, das manchen anderen Düften anhaftet. Diese innere Verwandtschaft mit dem deutschen Volksempfinden mag die Beliebtheit erklären, deren sich der Lavendel schon in den alten deutschen Volksliedern erfreut. Es galt als die wunderwirkende Pflanze gegen „Frisen“ (Krämpfe) und „Verschrein“ (Teufelszauber). In allen Arzneibüchern des Mittelalters, in denen Lavendelöl auch „Spitol“ genannt wird, hatte es einen Ehrenplatz als Duft- und Heilpflanze „gut für das Hirn“, aber auch gegen Prodraga und viele andere Gebrechen.

Auch die Römer schätzten am Lavendel den Duft der Frische und nannten das mit ihm versetzte Wasser Lavendula, d. h. Wasser. Heute hat sich der Lavendel die ganze Welt erobert und wird in steigendem Maße zur Herstellung von Lavendelwasser und -seifen, sowie anderen Kosmetika verwandt. Der erdhaftere, reine Duft des Lavendels machte diese Pflanze so recht geeignet zum Schmuck unserer Kriegs-

Samen und Stecklinge gezüchtet. Die dunkelblauen Felder, über denen unaufhörlich Lausende von gelben Schmetterlingen beraucht vom Duft von Blüte zu Blüte flattern, boten in ihrer Farbenpracht einen bezaubernden Anblick. In Pillnitz wird sozusagen die botanisch-wissenschaftliche Vorarbeit geleistet. In Bayern, an den Südhängen der Traunsteiner Berge, haben sich einige Landwirte ebenfalls bereit erklärt, Versuche mit dem Lavendelanbau durchzuführen. Noch haben ihre Felder, die mit Stachelbrut gegen Wildschaden geschützt sind, keine große Ausdehnung, aber die Blüten-ernte dieses Jahres reicht dazu aus, die Versuche heranzuführen, deren Ergebnis dann für die weitere Pflanzung maßgebend sein wird.

Wir wollen hier nicht unerwähnt lassen, daß sich auch im Reichsbild der Lavendel-erzeugung befindet, die besonders der Kochprüfung nach der kosmetischen Seite hin dient. Hier werden die verschiedensten Lavendelarten französischen und englischen Ursprungs — der englische ist der weit wertvollere — auf ihre Eignung zur praktischen Verarbeitung in einem besonderen Duftlaboratorium geprüft. Das Öl wird den Blüten entzogen, in vielen Retorten erhitzt, gemischt analysiert und geprüft, das letzte Wort hat aber doch nicht die Wissenschaft, sondern ein erfahrener Spezialist auf dem Gebiet der Düfte, der auch die feinsten Verschiedenheiten herausfindet und ein Meister der richtigen Mischungen ist.



Aufforderung zum Tanz! Minna Neubert (Käthe Haack) geht scharf ins Zeug, um den braven Ernst Masur (Hans Brausewetter) für sich zu erobern. Szene aus dem neuen Terrafilm „Steputat & Co.“ Foto: Terra



Carla Rust ist die Partnerin Luis Trenkers in dem lustigen Film „Liebesbriefe aus dem Engadin“, den Luis Trenker für die Terra drehte. Foto: Trenker-Terra

gräber. So tragen die Gräber in Frankreich in Saint Laurent Blagnac, wo 30 000 deutsche Streiter nach Kampf und Sieg ausruhen, und in Massens bei St. Quentin Lavendelschmuck.

### Eine Pflanze spart Devisen

Der Anbau des Lavendels ist an eine bestimmte, sonnige Höhenlage von 500 Meter aufwärts, bei etwas kalkhaltigem Boden mit genügend Feuchtigkeit gebunden, wie man ihn in den französischen Alpen und in Teilen Englands findet, wo er in größerer Menge kultiviert wird. Die Delgewinnung geht in der Regel vor sich, daß im Hochsommer der obere Teil des Stengels bis zu den Blättern abgeschnitten und meist in Wasserdampf destilliert wird. Von einem Hektar erhält man etwa 15 bis 20 Liter Öl. Wir führen augenblicklich noch etwa 20 000 Liter Öl jährlich aus Frankreich und England ein, die einen Wert von rund einer halben Million Reichsmark besitzen.

Diese Tatsache hat den Reichsnährstand veranlaßt, in verschiedenen Gegenden Mittel- und Süddeutschlands, wo es die klimatischen und die Bodenverhältnisse gestatten, Versuchsplantagen anzulegen.

### Das Lavendelfeld im Häusermeer

Wir besuchten eine Lavendelpflanzung der Staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz bei Dresden. Dort werden die für den deutschen Boden geeigneten

# Der Giftschrank des afrikanischen Zauberdoctors

Enthülle Geheimnisse / Eine interessante erstmalige Zusammenstellung / Alle Künste

Es ist keine neue Weisheit, daß die afrikanischen Eingeborenen hervorragende Giftenner sind. Der Großwildjäger schießt Elefanten, Büffel, Rhinocerosse und Löwen unter den Giftspießen der Buschmänner zusammenbrechen. Die Missionare kämpfen vergeblich gegen den Mu-adi-Trunk, mit dem die Eingeborenen bei einem Verbrechen die Aufklärung herbeiführen wollen. Die Polizei-Ossifiziere zerbrechen sich den Kopf über manden mysteriösen Mord, der unter ihren Augen — angeblich mit „Schwarzer Magie“ geschieht.

Heute weiß man allerdings auf Grund einer Anzahl vorgenommener Obduktionen an ermordeten, d. h. vergifteten Personen, daß die Zauberer und Medizinmänner Präparate verwenden, die teils auf der Basis von Strachnin, Blausäure oder Strophantin aufgebaut sind. Doch damit ist man nur wenig weitergekommen in der Erforschung des Giftschrankes der Zauberdoctoren.

### Wann wirkt der Kamelbörn?

Bei den Zulus verwenden die Zauberdoctoren sehr oft ein vergiftetes Bier, um in wenigen Minuten den Tod irgendeiner unbeliebten Person herbeizuführen. Dieses Bier wird mit dem sogenannten Kamelbörn angerichtet. Bei den Zulus heißt dieser Dorn Umu-Nga. In der Botanik hat man den Namen Acacia girassae gewählt. Nach einem Sturm, nach einem Regenfall werden die kleinen Schoten des Kamelbörns ausgelesen. Diese Schoten entwickeln eine gewaltige Menge Blausäure — aber nur unter bestimmten Bedingungen.

Man muß nämlich die Schoten erst in der Feuchtigkeit langsam versauern lassen. Dadurch wird die Blausäure frei. Der Anwendung steht dann nichts mehr im Wege.

Ein anderes Gift, das heute entziffert ist, ist das sogenannte Kiki, das in der Hauptsache in der Gegend des Victoria-Sees verwendet wird und zwar von den jungen Mädchen des Damba-Stammes. Damit beseitigen die Mädchen ihre Konkurrentin in der Liebe. Sie bezahlen dem Zauberer eine Flegel dafür, daß er Kiki in die Suppe der Gegnerin mischt. Kiki ist aber in der Hauptsache Strophantin. Bei einigen lagenden Stämmen wird Strophantin

auch als Heilgift verwendet. Es wirkt direkt auf das Herz.

Ganz neu für die Wissenschaft ist die Giftwirkung der afrikanischen Gurke. Diese, Cucumis Africanus, wird von den Basuto-Beuten benutzt, um einen Verbrecher zu ermitteln. Das Ganze ist natürlich ein abgeartetes Spiel. Alle Mitglieder des Stammes müssen antreten und kriegen einen Schluck Gurkenbier. Bei den Leuten, die nicht an dem Bier sterben sollen, wird der Trunk warm gereicht. Bei den anderen aber serviert man ihn kalt. Und im kalten Zustand wirkt das Getränk tödlich. Auch hier ist eine direkte Wirkung auf das Herz festzustellen.

### Von der Blindheit bis zum Wahnsinn

Und dann kommen die Gifte, die zur Gruppe des Strachnin gehören. Da haben die Zauberer Afrikas erst einmal die Giftmischung Unfala, die sehr unterschiedlich abgestuft werden kann. Alle Stufen der Strachnin-Wirkung, von der Blindheit bis zum Wahnsinn lassen sich damit erzeugen.

Strachnin wissen die Zauberdoctoren in allen möglichen großen und kleinen Pflanzen und Wurzeln zu entdecken. Mit diesem Gift — ganz gleich, wie es nun bei den einzelnen Stämmen heißt — werden zahlreiche Morde herbeigeführt. Ohne daß ein Hauptling sich versah, wanderte eine Strachnin-Wurzel in seinen Kochtopf, wobei das böse Resultat nicht ausblieb.

Die Frauen wissen ganz besondere Gift-

kräuter. Wenn eine Nebenfrau mehr Kinder bekommt als eine andere, dann mischt man ihr ein Tränkelein mit dem Namen Wivona. Und die Nebenfrau bringt nie mehr ein lebendes Kind zur Welt, sondern immer nur Fehlgeburten.

### Ein sehr einfaches Geheimnis

Seit zwei Jahrhunderten suchten die Weißen in Südafrika nach dem Geheimnis eines bestimmten Heilgiftes, das von den einfachsten Buschmännern angewendet wird. Man glaubte an eine umhänbliche Mischung, an eine schwierige Zusammensetzung. In Wirklichkeit aber ist, wie man erst seit einigen Wochen weiß, die Fabrikation dieses Giftes sehr einfach.

Die Buschleute sammeln durch ihre Frauen die Waden einer gewissen braunen Käferart — in der Botanik Diambibia simplex genannt. Aus diesen Waden stellt man durch einfaches Zerstampfen einen Brei her. Man braucht dann nur die Weilspeige in diesen Brei hineinzutauchen, um die verhängnisvolle Wirkung zu erzeugen. Der Saft, der aus den Larven herausgepreßt wird, ist also tödlich, während man von den Käfern einen Zentner verzehren könnte, ohne auch nur die kleinste unangenehme Wirkung zu verspüren.

Man hat also wenigstens in einer Ecke den geheimnisvollen Schleier gelüftet, der bisher über den Giftküchen der afrikanischen Medizinmänner lag. Aber noch sind längst nicht alle Rätsel der afrikanischen Giftmischerei enthüllt.

# Aus der guten alten Zeit . . .

Der Regisseur Heinz Steinhoff erzählt lustige Erlebnisse

Hans Steinhoff verfilmte vor vielen Jahren Gustav Trenkners „Sandgräfin“. Die Uraufführung begann, da wurde der Regisseur von einem aufgeregten Herrn aus seiner Loge herausgeholt. Wie geschäftlich suchte er dem erkrankten Spielleiter klarzumachen, daß er auf der Stelle ein paar hundert Meter aus dem Film herauszuschneiden müsse. Als Steinhoff endlich zu Worte kommen konnte, wehrte er sich im berechtigten Wutsturm der Ueberzeugung gegen das Heraus-schneiden auch nur eines einzigen Meters. „Bissen Sie“, erwiderte der Theaterleiter, „Ihr Film ist gut. Aber wir haben als Vorprogramm einen dreißigminütigen Esel engagiert, eine tolle Nummer, sage ich Ihnen. Der arbeitet genau 30 Minuten — und dafür ist der Film zu lang!“ Nach Ueberwindung eines Tobjuchtsanfalls machte Hans Steinhoff dem verdutzten Theaterleiter klar, daß auch nicht ein Millimeter aus Trenkners „Sandgräfin“ herausgeschnitten würde. Und so kam es, daß der dreißigminütige Esel seine 30 Minuten arbeitete, und die „Sandgräfin“ trotzdem in voller Länge danach lief.

Steinhoff ging, in der Hochblüte der Stummfilmzeit, in das Büro einiger wohlhabenderer Filmleute, um ihnen eine neue Filmbild vorzutragen. Er wollte „Macbeth“ verfilmen. Die Herren Filmbildredaktoren hörten ihm begeistert zu. Steinhoff baute den ganzen Film in Worten und Gesten vor ihnen auf; schilderte die phantastische Wirkungsmöglichkeiten, die etwa die Szene des „wanernden Balbes“ im Film haben könnte. Allseitige Zustimmung. Steinhoff schloß sie von Minute zu Minute höher. Man blieb Stunden zusammen. Endlich verließ Steinhoff das Filmbüro mit einem dicken Drehbuch unter dem Arm. den Regievertrag in der Tasche. Unten auf die Friedrichstraße traf ihn ein Freund, der von seinem Besuch bei der Filmgesellschaft und dem „Macbeth-Projekt“ wußte. „Hun“, fragte er, „was ist Steinhoff, was sagten sie zu deinem Vorschlag?“ — „Ach,

die waren begeistert.“ antwortete Steinhoff etwas knapp. „Na und . . .!“ Darauf meinte der Regisseur mit dünner Stimme, so nebenher: „Drei Stunden haben sie sich mit mir an dem Macbeth-Projekt beraucht, und dann haben sie mich gebeten — die Regie in ihrem nächsten Filmschwanz „Der wahre Jakob“ zu übernehmen!“

Hans Steinhoff hatte eine große Abneigung gegen jene Art von „Fachleuten“ im Filmbetrieb, die angeblich genau wissen, wie Friedrich der Große gekostet hat und welche Schuhnummer die Pompadour hatte. Solch einen „Fachmann“ gab man Steinhoff zur Seite, als er die französische Fassung eines deutschen Films inszenierte. Der Regisseur hatte an ihm seine reine Freude, denn der Vorkriegsregisseur sagte bei jeder Szene etwas von dem französischen Filmgeschmack, der zu beobachten wäre. Da war beispielsweise in einer Szene eine prächtige „Makari-Palme“, die die flüchtigberogene Küe eines „Salons“ trefflich charakterisierte. Steinhoff war von der Palme begeistert, der Fachmann aber nicht, denn im französischen Salon hätte es nie solche Palmen gegeben, meinte dieser. So blieb diese Pflanze in der französischen Fassung weg. Als der Film probegesehen wurde, ertönte plötzlich im Dunkeln beim ersten Bild — einer Wohnung der Vorkriegszeit — ein Ruf aus rauher Männerlehre: „Meine Palme!“ Das halbe Kino schaute sich nach dem Berrückten um, aber dieser Verriekte funktete nur mit einem selbst das Dunkel durchdringenden Blick den neben ihn sitzenden und plötzlich schuldbehafteten Fachmann an, denn da oben auf dem Filmbild prangte in dem anerkannt typisch französischen Salon eine herrliche Palme, die schönste „Makari-Palme“ — Seit diesem Tage sind bei Steinhoff die Fachleute rechts abgemeldet. Es ist ihnen der Zutritt zu seinem Atelier verboten.



Hänschen spielt, und alle, alle singen

Die „Kunterbunt“ mit ihren Kindern, der „Fröhliche Kindergarten“ und das Kinder- und Volksliedsingen im Rundfunk sind Sendungen, die jung und alt erfreuen. Hier sehen wir die kleine Singschar um das Klavier versammelt, auf dem ein kleiner Bub begleitet. Aus dem Terra-Film „Hier spricht das Kind“, der unter der Produktionsleitung der Ufa vom Kulturfilm-Institut hergestellt wurde. Aufn. Türk-Kulturfilm-Inst. Scherl-M.



